

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

16.4.1933 (No. 98)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2.30 RM. durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zugl. 42 Pfg. Postgeb. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Ersteinstmal wöchentlich als Morgenzeitung  
Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welt, Aus der farbigen Welt, Sportbeilage, Jugend und Volk, hinaus in die Welt, Illustrierte Zeitungsbeilage, Die Bildschau, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbedingte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abänderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10gehaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Belegbeilagen 6 Pfg., die 3geb. 87 mm breite Millimeterzeile im Belegbeilagen 6 Pfg., Abdruck nach Text. Bei Belegbeilagen, Schwärzungen, unangenehmer Einwirkung oder sonstiger Schäden kommt der Abdruck in Belegbeilagen, Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 98

Sonntag, den 16. April

1933

## Ostern

Es ist kein Vöglein so gemein / Es fühlt geheime Schauer,  
Wenn draußen streift ein Sonnenschein / Vergoldend seinen Bauer.  
Und du hast es vergessen fast / In desnes Kerkers Spangen.  
O Menschlein, daß du Flügel hast / Und daß du bist gefangen!

v. Eichendorff

Nur ein Dichter, bei dem sich christliches und deutsches Denken in solcher Harmonie finden, wie bei Josef von Eichendorff, konnte den Oster- und Auferstehungsgedanken in so kurze, einfache und doch so tiefe Verse zusammenfassen, wie er es hier in bildhafter Weise getan hat.

Die Welt, die mit den Sinnen erfasst wird, ist dem Menschen von jeher näher gelegen, als die Geisteswelt, zu der man nur gelangen kann unter Ueberwindung der Sinnenwelt. Geld, Gut, Reichtum, Macht, Wohlhaben, Vergnügen sind bei allem Sinnen und Trachten der Menschen gesuchtere Ziele als irgend welche geistigen und seelischen Güter. Und das trotzdem der Mensch für sich, ganze Klassen von Menschen, ja Völker und Reiche immer wieder bei diesem Streben die furchtbarsten Enttäuschungen erleben. Die Menschen sehen und denken eben nicht so tief, um zu erkennen, daß darin ein Gesetz der wirklichen Gottesordnung zum Ausdruck kommt: wer das Ziel seines Lebens im Sinnlichen, Irdischen, Vergänglichem sucht und ganz darin aufgeht, der erfährt notwendig Unwert und Tücke irdischer Güter durch deren Vergänglichkeit. Er meint, er habe etwas gewonnen, da muß er sehen, daß es nichts ist und daß sein unendliches Sehnen und sein unendliches Streben weggeworfen ist, wenn er es mehr, als die Natur unbedingt erfordert, auf Erdengütern richtet. Das große Gesetz der Ewigkeit ist dem Gesetz der Vergänglichkeit entgegen. Der göttliche Meister selber hat das Gesetz der Ewigkeit, das nicht auf den Sinnen sondern auf dem Geist aufbaut, ausgesprochen. Als er sagte: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles übrige wird euch dazu gegeben werden.“ Tiefe, tiefe Weisheit, die der Mensch immer wieder zu seinem Schaden mißachtet!

„Und du hast es vergessen fast . . .  
O Menschlein, daß du Flügel hast!“  
Daß der Mensch Flügel hat, d. h. daß er nicht an die Erde gebunden ist, sondern sich

wissen wir von Gott selber, der dem Menschen einen unsterblichen Geist eingehaucht hat. Das wissen wir vom Gottmenschen Jesus Christus, der am Ostermorgen



Holzschnitt von Friedrich Barth.

hoch über sie erheben kann, das wissen wir nicht erst, seitdem das Flugzeug seine Kreise in der Luft zieht und die Bergriesen überwindet und mit den Wolken um die Wette fliegt. Ach Gott — auch hier bleibt ja der Mensch an die Erde gebunden, wie neben vielen andern die letzte große Katastrophe des größten Luftschiffes der Welt in Amerika bewiesen hat. Daß der Mensch Flügel hat, die ihn höher und sicherer tragen als irgend ein Flugzeug oder Luftschiff der Gegenwart oder der Zukunft, das

Was gestern geschah ist heute überholt und was heute geschieht, ist morgen nicht mehr. Bezüglich des Irdischen ist der Wechsel das einzig Beständige. Bei Gott aber ist kein Wechsel und keine Unbeständigkeit und jene, die es nicht vergessen, daß sie Flügel haben und sich daher über allen Wechsel frei empor schwingen können und werden, nehmen schon auf Erden teil an der Beständigkeit Gottes, weil sie über aller stürmischen Entwicklung der Dinge der Erde nicht vergessen,

sich an den zu halten, der die ewige Grundfeste in der Erscheinungen flucht ist.

Die Generation, die im heutigen Lebensraum ihr Dasein hat, erfährt die Veränderlichkeit der irdischen Verhältnisse drastischer, als andere Generationen sie erfahren haben.

Ostermorgen mit dem Auferstandenen, den kein Siegel, Grab, noch Stein im Tode festhalten konnte. Und wer mit dem Auferstandenen jubelt, der weiß es, daß er bei aller Gefangenschaft im Irdischen Flügel hat, die ihn hinwegtragen über alle Wechselfälle der Zeit hin zu der großen Ruhe der Ewigkeit.

Und wenn wir daher zum Schluß noch einen großen und innigen Wunsch im Herzen tragen, dann ist es der, daß unser deutsches Volk und jene, die es in schwerer Stunde ver-

antwortlich leiten, nie vergessen, daß alle menschlichen Bemühungen schließlich nicht zum befriedigenden Ziel führen, wenn sie nicht in dem Bewußtsein geschehen, das der christlich deutsche Dichter in seinen Versen verrät: daß nämlich der Mensch hier auf Erden gefangen ist und bleibt, wenn ihn nicht die Flügel christlicher Glaubensüberzeugung in jene Sphären tragen, von denen aus man den wahren Wert aller Dinge unfehlbar erkennt. Von allem aber, was ist, bleibt nur die Liebe! Alleluja!

# Die politische Situation

## Die Ernennung der Reichsstatthalter / Der Primat der Reichspolitik v. Papens künftige Aufgaben / Der Umfall der englischen Regierung

Seit dem Tage, an dem die letzte Nummer des „Badischen Beobachter“ vor Inkrafttreten des achtjährigen Verbots in die Hände seiner Leser kam, haben sich in der Innen- und Außenpolitik ebenso wie auf einer ganzen Reihe von anderen Gebieten des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens Entwicklungen vollzogen oder angebahnt, die zu einem erheblichen Teil in der Geschichte der letzten 15 Jahre an Bedeutung ihresgleichen suchen.

Unter die politische Gleichschaltung von Reich und Ländern wird sofort nach Ostern ein Strich insofern gezogen werden, als die

### Ernennung der Reichsstatthalter

in den einzelnen Ländern auf Grund des von der Reichsregierung vor einer Woche erlassenen zweiten Gleichschaltungsgesetzes erfolgen wird.

Es schweben gegenwärtig noch Verhandlungen zwischen dem Reich und einzelnen Ländern, unter anderem vor allem zwischen den kleineren, weil nach Möglichkeit in einem Zug auch Vereinfachungen vorgenommen, einzelne Erklaren und Enklaren beseitigt und kleine Länder unter einem Reichsstatthalter zusammengefaßt werden sollen.

Auch die mit der Ernennung des Reichsstatthalters zusammenhängenden Personalfragen scheinen noch nicht in jedem einzelnen Fall geregelt zu sein. Die Ernennung des Reichsstatthalters und die Berufung der Ministerpräsidenten und der Länderregierungen durch sie, wird, wie gesagt, höchstens noch eine Frage von wenigen Tagen sein.

Das von der Reichsregierung erlassene zweite Gleichschaltungsgesetz, das sozusagen das Fundament für einen vollkommenen Neuaufbau des Reiches bildet, ist auch nachträglich noch einiger Bemerkungen würdig, weil es die Konstitution des Reiches, wie sie in der Weimarer Verfassung festgelegt war, von Grund aus ändert und anders gestaltet.

### Der Primat der Reichspolitik

ist nunmehr gesetzlich sanktioniert. Der Dualismus zwischen Reich und Preußen ist durch die Verbindung der Ämter des Reichskanzlers und Reichsstatthalters für Preußen in Personalunion beseitigt, das Reich ausschließlich zum Träger der Staatsgewalt berufen.

Es ist, mit anderen Worten also, ein ganz wesentlicher Teil einer Reichsreform durchgeführt worden, an die vor kurzem noch niemand auch nur im entferntesten gedacht hat. Ein politisches Eigenleben der Länder gibt es nicht mehr, dabei aber ist an ihr Territorium und auch an dem Recht nicht gerührt worden, ihr kulturelles und wirtschaftliches Eigenleben selbst zu ordnen. Nachdem die Länder aber gleichgeschaltet sind und die Möglichkeit einer politischen Willensbildung in ihnen nicht mehr vorhanden ist, hat der Reichsrat seine bisherige politische Bedeutung verloren.

Auch er ist praktisch gleichgeschaltet und, abgesehen von den Fragen des kulturellen Lebens, dürfte die regionale Verschiedenheit in der Zukunft nur noch in der Frage der Wirtschaft usw. zur Geltung kommen können. Angesichts dieser Tatsachen sind bereits auch Diskussionen über

das künftige Aufgabengebiet des Reichsrates, seine staatsrechtliche Stellung überhaupt, im Gange. Manche Kreise neigen der Auffassung zu, daß in absehbarer Zeit eine engere Verbindung oder sogar eine Zusammenlegung des Reichsrates mit dem Reichswirtschaftsrat in Betracht komme. Solche Entscheidungen stehen freilich noch nicht unmittelbar bevor. Alles das zeigt aber, welche gewaltigen Dinge sich im Verlauf einer Woche ereignet haben, daß in dem Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern eine Entwicklung angebahnt worden ist, von der man nur hofft, daß sie zu dem Ziele führt, das sich die Reichsregierung gesteckt hat. Es wäre vor allem zu wünschen, daß gerade auf diesem Gebiet allen Eventualitäten Rechnung getragen worden ist. In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß die Neuordnung der preußischen Regierungsverhältnisse, die mit der Ernennung des Reichsministers Göring zum preußischen Ministerpräsidenten ihren Abschluß gefunden hat, eine Zeitlang in politischen Kreisen Aufsehen erregt und auch zu der Frage geführt hat, warum wohl Herr v. Papen, den man sich vor kurzem noch als den neuen preußischen Ministerpräsidenten dachte, aus der preußischen Regierung ausgeschieden ist. Die letzten Tage haben einige Klarheit gebracht und die Unrichtigkeit mancher Kombinationen herausgestellt. Jedenfalls wird Herr v. Papen über seine eigentlichen Aufgaben als Vizefanzler und ständiger Vertreter des Reichskanzlers hinaus in der Zukunft keine ganze Kraft der Tätigkeit im Reichskabinett widmen. Man spricht in diesem Zusammenhang davon, daß sein Geschäftskreis unter Umständen aus-

gebaut wird, daß man Herrn v. Papen in der Zukunft häufig auf internationalen Konferenzen sehen wird, und daß er sich in der Zukunft in der Heimat wahrscheinlich besonders intensiv mit der Frage der Fortführung der Reichs- und Verwaltungsreform beschäftigen wird.

Die Reise, die der Vizefanzler gleichzeitig mit der Reise des preußischen Ministerpräsidenten Göring nach Rom angetreten hat, spricht dafür, daß sich Herr v. Papen in der Zukunft besonders stark bemühen werde, Freunde für das Reich und seine Regierung zu gewinnen. Seine römische Reise und die Tatsache, daß gleichzeitig auch der Führer des Zentrums, Prälat Kaas, in Rom anwesend ist, hat zu einem Mottenschwanz von Gerüchten und Kombinationen geführt.

Es heißt unter anderem auch, Herr von Papen nehme mit den vatikanischen Stellen wegen eines Reichskonkordates

Verhandlungen. Dem Vizefanzler der Reichsregierung wird ferner nachgesagt, er trage sich mit dem Plan der Verschmelzung des Zentrums und der Gründung einer neuen konservativen katholischen Partei. Es ist begründenswert, daß Herr v. Papen von Rom aus erklärt hat, von allen diesen Dingen sei in den Unterhaltungen mit den maßgebenden kirchlichen Stellen nicht die Rede gewesen. Dasselbe würde zweifellos auch der Führer des Zentrums, Prälat Kaas, erklären können, wenn ihm z. B. das Gerücht zur Kenntnis gebracht würde, er habe mit dem Vatikan Verhandlungen über die Neuorientierung der Zentrumsparterie geführt, die, wie einzelne Blätter meinen, einen Rechtskurs einschlagen und die Regierungspolitik unterstützen würde. Daß es den deutschen maßgebenden Politikern in erster Linie darum zu tun ist,

### die Beziehungen zu Italien

zu vertiefen, liegt auf der Hand. Die bisherige Behandlung des Mussoliniplanes in den meisten europäischen Staaten, die ununterbrochene Ministerarbeit Frankreichs, der Umfall der englischen Regierung und die neueste Debatte im englischen Unterhaus über die aktuellen internationalen Probleme, in der ungläubigste antirevisionistische Reden gehalten und unerhörte Ausfälle gegen Deutschland gemacht worden sind, zeigen, wie die europäische Politik gegenwärtig vollkommen in Spannung ist, und vor welcher großen und schwierigen Aufgabe gerade in der Außenpolitik die Reichsregierung steht. Daß sie alles daran setzt und alle Beziehungen und Verbindungen einsetzt, um die außenpolitischen Probleme, die für die Zukunft Deutschlands nicht minder entscheidend sind als die innenpolitischen Fragen, erträglich für Deutschland zu lösen, ist selbstverständlich.

## Deutscher Protest in London

Berlin, 15. April.

Durch WLB wird mitgeteilt:

Die gestrige Debatte im englischen Unterhaus über innerdeutsche Verhältnisse hat der Reichsregierung Anlaß gegeben, den Vorkämpfer in London zu beauftragen, unverzüglich bei der englischen Regierung nachdrücklich Verwahrung einzulegen.

Zu der Donnerstag-Aussprache im englischen Unterhaus schreibt der „Völkische Beobachter“ u. a.: „Die üblichen Ausfälle des früheren Außenministers Austen Chamberlain überrollen uns weiter nicht. Die kluge Haltung der verantwortlichen Staatsmänner in England gegenüber den unerhörten und beleidigenden Ausfällen auf Deutschland läßt erkennen, daß Macdonald sich nicht beirren lassen und englische Politik treiben wird, im Gegensatz zu Austen Chamberlain, dem Liebhaber Frankreichs. Was aber die Juden in Deutschland anbetrifft, so weisen wir auf die Behandlung der Juden in Palästina während der Regierungszeit Chamberlains hin. Deutschland lehne es ab, sich in innere Angelegenheiten Englands einzumischen, obwohl das indische Problem Gelegenheit dazu geboten hätte. Die Angriff Chamberlains, Churchill und der übrigen Juden- und Franzosenfreunde weisen wir energisch zurück und hoffen, daß Ministerpräsident Macdonald sowie Außenminister Simon ihre Friedenspolitik von dieser Politik der Vergangenheit nicht stören lassen werden.“

## Neugestaltungen im badischen Volksschulwesen

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Im Zug der eingeleiteten Reformmaßnahmen auf dem Gebiete des Schulwesens hat der Staatskommissar für das Ministerium des Kultus und Unterrichts die alsbaldige Neugestaltung des Lehrplanes für die Volksschulen, sowie der Lehrbücher für die Volks- und Fortbildungsschulen und die Bearbeitung und Herausgabe eines badischen Volksliederbuchs verfügt. Ferner ist Anordnung getroffen, daß die Weiterbildungsverantwortungen für die Lehrerschaft der Volksschulen, die bisher in der Hauptsache den Lehrervereinigungen mit finanzieller Beihilfe der Unterrichtsverwaltungen überlassen waren, künftig vom Unterrichtsministerium selbst durchgeführt werden. Mit der Vorbereitung und Durchführung aller dieser Maßnahmen ist der Leiter der Volksschulabteilung, Herr Kommissar z. B. Gärtnert, besonders betraut.

## Rundgebung

### der Bischöfe der Obergheinischen Kirchenprovinz

Freiburg i. Br., 14. April. (Eigene Meldung.)

Die Bischöfe der Obergheinischen Kirchenprovinz haben folgende Rundgebung erlassen:

„Verwachsen mit dem deutschen Volk durch Sprache und Blut und ergraut in jahrzehntelanger Arbeit im Volk und für das Volk, haben wir Bischöfe der Obergheinischen Kirchenprovinz die Angriffe überaus bedauert, die man jenseits der deutschen Grenze gegen unser Volk verleumderischerweise erhebt. Gerade wir haben im Hinblick auf die besondere Lage unserer Diözesen allen Grund, für den Aufbau unseres Vaterlandes unermüdet und einträchtig zu wirken. Wir bedauern deswegen aber auch alles, was das Ansehen unseres Volkes und Vaterlandes vermindert und im eigenen Volk und bei den benachbarten Völkern den Schein der Härte und Ungerechtigkeit erweckt, wie es bei der leider sich mehrenden Beseitigung treuer Staatsbürger und verdienter, arbeitswilliger Männer aus ihren bisherigen Ämtern der Fall ist. Wir machen darum die Rundgebung der west- und ostdeutschen Kirchenprovinzen zu unserer eigenen und bitten wie sie im Angesicht des heiligen Ostersfestes, das wir begehen:

„Gott wolle die Geschichte unseres vielgeprüften Vaterlandes zum Guten wenden, Haß und Anfechtung von unserem Volk fernhalten, Frieden und Einigkeit, Freiheit und Wohlfahrt sichern und fördern.“

Für die Bischöfe der Obergheinischen Kirchenprovinz,

Conrad, Erzbischof.

Freiburg im Breisgau, 15. April 1933.

## Kardinal Vertram war bei Hindenburg

Berlin, 15. April. (Eigene Meldung.)

Aus der Rundgebung, die Kardinal Vertram als Metropolit der ostdeutschen Kirchenprovinz im Anschluß an die Rundgebung der beiden westdeutschen Kirchenprovinzen erlassen hat, ergibt sich, daß Kardinal Vertram als Vorsitzender der Jubelak-Bischöfensynode am 6. April eine Unterredung mit Reichspräsident von Hindenburg gehabt hat. Kardinal Vertram hatte, wie wir erfahren, Gelegenheit, dem Reichspräsidenten eingehend die Verhältnisse vorzutragen, die durch manche Begleiterscheinungen der letzten Zeit hervorgerufen worden waren. Er betonte dabei mit Nachdruck den aufrichtigsten Willen der deutschen Katholiken, am nationalen Aufbau mit ganzer Kraft mitzuarbeiten.

## Zentrumsleute in Stadt und Land!

In diesen Tagen grundsätzlicher Wandlungen finden sich mancherorts Freunde in Gruppen und Arbeitskreisen zusammen, um Ziel und Weg unserer politischen Arbeit zu überprüfen. Überall dort, wo neues Leben aus der Kraft der Zentrumsidee herausbricht, begrüßen wir es und ermutigen zu herzhafter Weiterarbeit.

Es werden aber auch verwirrende Parolen ausgegeben. Wir warnen die Zentrumsleute, vor deren Seele die sechzigjährige gestaltende Arbeit des deutschen Zentrums für Volk, Staat und Kirche steht, heute wie nach den Erschütterungen vergangener Jahre, vor übereilten Entschlüssen.

In klarer Erkenntnis der Gesamtlage, unerschütterter im Glauben an die Sendung des Zentrums und getragen von ruhiger Zuversicht, rufen wir unseren Freunden zu:

„Bleibt euch treu! Verteidigt euer politisches Ideengut! Laßt euch das hohe Ideal politischer Einheit nicht nehmen! Wir bleiben die volksverwurzelte politische Bewegung, die dem deutschen Staat, der deutschen Nation, aus eigenem Wesen heraus dient. Der Zentrumsgebanke wird weiter leben, weil Volk und Staat seiner bedürfen.“

Wir nutzen die Zeit, um das Erbgut der Väter tiefer zu erfassen und es durch frische Kräfte auf eine neue Zeit anzuwenden.

Was an dem Parteikörper erneuert werden muß, ist uns gegenwärtig. Wir werden das Notwendige unverzüglich, dem Gebot der Stunde folgend, vollziehen.

Wir arbeiten zusammen, weitherzig und weltoffen, mit allen staatskonservativen und national aufbauenden Kräften an der Erneuerung und Stärkung unseres Vaterlandes. Im Geiste einer großen Ueberlieferung wollen wir die uns eigenen Kräfte gesammelt einsetzen, damit sie um so fruchtbarer werden für das Ganze.

Die Deutsche Zentrumsparterie

H. M. Buss

### Ersatz während der Verbotszeit

Verschiedene unserer Leser haben während unserer Verbotszeit den Wunsch geäußert, wir sollten doch irgend eine Ersatzzeitung liefern. Wir möchten daher darauf hinweisen, daß es laut Pressenotverordnung aufs strengste unter Strafdrohung untersagt ist, irgend welchen Ersatz während der Dauer des Verbotes zu liefern.

Um einigermaßen einen Ersatz für die ausgefallenen Nummern zu bieten, bringen wir die heutige Nummer in wesentlich verstärktem Umfang heraus, auch soll in den kommenden Nummern nach Möglichkeit durch verstärkten Umfang ein weiterer Ausgleich geboten werden.

Verlag des Bad. Beobachters.

### Kirchliches

#### Die neuen Ehrendomherren

Gemäß Art. II Ziff. 7 des Konkordates zwischen dem St. Stuhle und dem Freistaate Baden vom 12. Oktober 1932, das am 11. März 1933 in Kraft getreten ist, haben bei Ausübung der dem Erzb. Domkapitel verbliebenen Wahl- und Vorschlagsrechte vier nichtretirende Ehrenkapitulare gleichberechtigt mitzuwirken. Sie werden vom Erzbischof abwechselnd nach Anhörung und mit Zustimmung des Domkapitels ernannt.

Die neuen Ehrendomherren unterscheiden sich von den früher in der Erzbischof ernanntem dadurch, daß sie das Domkapitel zu einem Wahlkapitel erweitern, in welchem sie gleichberechtigt mitwirken.

Dementsprechend sollten aus dem Kreis Geistliche erwählt werden, welche durch ihr priesterliches Leben und ihre theologische Wissenschaft hervortreten und allgemein anerkannt sind.

Es wurden folgende Geistliche zu Ehrendomherren ernannt:

1. Dompfarrer Dr. Konstantin Brettle, der am 22. August 1859 in Büllich geboren ist und am 8. Juli 1884 zum Priester geweiht wurde.

Fast die ganze Tätigkeit des Herrn Dompfarrers war den Katholiken von Karlsruhe und Freiburg gewidmet. Dompfarrer Brettle ist auch seit vielen Jahren der Präses der Priesterkongregation. Er ist allgemein anerkannt wegen seiner hervorragenden theologischen Bildung und seiner großen Begabung für die Fragen der Erziehung und kirchlichen Verwaltung.

Als Dompfarrer ist er der Stellvertreter des Domkapitels in der Seelsorge der Dompfarrei und hat als solcher nach den Bestimmungen des kirchlichen Gesetzbuchs den ersten Rang unter den Seelsorgsgeistlichen.

2. Dr. Ansgar Baumeister, Regens des Priesterseminars in St. Peter. Derselbe ist am 16. Juni 1873 in Karlsruhe geboren und am 28. Oktober 1899 in Rom zum Priester geweiht, wo er im Germanikum seine theologische Ausbildung erhalten hat.

Seit dem Jahre 1904 arbeitet Dr. Baumeister im Priesterseminar zu St. Peter an der Ausbildung der Geistlichen der Erzbischof und hat als Regens seit dem 1. Juli 1932 die Leitung des Seminars übernommen.

Die Leistungen des Regens Dr. Baumeister als lateinischem Gebiet sowie als Erzieher der angehenden Priester sind allgemein anerkannt.

3. Dr. Jakob Bilz, geboren am 4. März 1872 zu Höchst am Main und am 1. Juli 1897 in St. Peter zum Priester geweiht.

Nach kurzer Tätigkeit in Karlsruhe-Mühlburg wurde Herr Bilz zur Fortsetzung seiner theologischen Studien in die Alma nach Rom geschickt. Nach seiner Rückkehr wurde er zunächst Repetitor im Erzb. Theolog. Konvikt, das er von 1906 bis zum Ende des Weltkrieges als Direktor leitete. Seit 1919 ist er Professor der Dogmatik an der Universität Freiburg. Professor Bilz ist wegen seiner klaren Sprache und seiner tiefen Erfassung der Glaubenswissenschaften bei seinen Hörern außerordentlich beliebt, wie er es auch bei den Mönchen des Erzb. Theolog. Konvikts während der ganzen Zeit seiner Tätigkeit als Direktor gewesen war.

4. Dr. Johann Baptist Anebel, geboren am 15. Dezember 1871 in Weßlingheim und am 4. Juli 1894 in St. Peter zum Priester geweiht.

Pfarrer Anebel ist als Großstadtseelsorger in Mannheim und Freiburg-St. Martin weit über die Grenzen seiner Gemeinden hinaus bekannt geworden. Als Landtagsabgeordneter hat er sich durch seine vielbeachteten Reden einen Namen gemacht. In der Erneuerung des religiösen Lebens der katholischen Jugend hat er sich große Verdienste in Deutschland und Oesterreich erworben, wo es ihm vergönnt war, bis in die höchsten Kreise zu wirken. Die theologische Fakultät der Universität Freiburg hat seine Leistungen durch die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Theologie anerkannt.

Seit einigen Jahren hat Pfarrer Dr. Anebel wegen geschwächter Gesundheit die Pfarrei Nechtersberg übernommen und ist nun als Vertreter des Kardinals zum Ehrendomherren ernannt worden.

Die genannten Herren sind im ganzen Kreis des Erzbistums durch ihre Tätigkeit so bekannt geworden, daß ihre Ernennung durch den Herrn Erzbischof allgemein begrüßt werden wird.

#### Vierspennigstücke werden eingezogen

Berlin, 12. April.

Die Feinerzeit zur Anfertigung der Vierpennigrechnung im Geschäftsbereich geschaffenen Vierpennigstücke werden bis zum 15. Oktober 1933 außer Kurs gesetzt. Sie haben sich im Verkehr nicht bewährt.

#### Fünf Jahre Zuchthaus für Kindesmißhandlung

Berlin, 12. April.

Das Schwurgericht beim Landgericht III verurteilte am Dienstag die in der Kolonie Waldesrieden bei Lübars in der Nähe von Wittenau wohnhafte 25jährige Ehefrau Anna Gelsinsky, die ihren vierjährigen Stiefsohn mit Nieten dertartig geschlagen und in die offenen Wunden Pfeffer und Salz gestreut hatte, daß das Kind infolge dieser grausamen Behandlung unter qualvollen Schmerzen verstarb, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Ehemann, der 37jährige Arbeiter Roman Gelsinsky, der sein Kind ebenfalls wiederholt mißhandelt hatte, erhielt eine Strafe von neun Monaten Gefängnis.

## Am Weg zur berufsständischen Ordnung

Wie der Frühlingssturm oft in einer Nacht mehr von dem Eis und Schnee des Winters wegfegt, als die Sonne in Wochen vorher, so ist es oft im Leben der Völker. Die Ereignisse der letzten Monate haben die Neugestaltung der Wirtschaftsbildung mit ungeahnter Stoßkraft in Fluß gebracht. Fast scheint es, als sollte in unserem Vaterland, durch rasche Verwirklichung einer berufsständischen Gliederung, in Monaten durchgeführt werden, was vorher in Jahrzehnten nur schrittweise vorwärts ging. Als Katholiken können wir uns freuen, daß die Entwicklung gerade durch den Gedanken der berufsständischen Ordnung so stark in die Richtung der alten katholischen Sozialtradition einbiegt; wir können auch stolz darauf sein, daß wir in den sozialen Enzykliken der Päpste, besonders in „Quadragesimo anno“, einen Wegweiser haben, der uns die Mitarbeit erleichtert, uns aber zugleich zu besonders eifriger Mitarbeit verpflichtet.

Sind in der Enzyklika Quadragesimo anno auch allgemeine Richtlinien enthalten, so ist es doch nicht nebensächlich, wie die Ausgestaltung der berufsständischen Ordnung im einzelnen bei jedem Volke vor sich geht. Aus der Schau unserer geschichtlichen Tradition heraus müssen wir daran mitwirken, daß die Form der berufsständischen Ordnung in unserem Vaterlande die unserem deutschen Volkstum entsprechende wird. Gerade jetzt, wo von allen Seiten über berufsständische Gedanken geredet und an ihrer Durchführung gearbeitet wird, muß vermieden werden, daß Unberufenes sich unter falscher Flagge eindrängt. Es besteht zweifellos die Gefahr, daß ein rein äußerliches Ueberfrühen der vorhandenen Interessenverbände mit berufsständischen Vorzeichen schon als berufsständische Ordnung angesehen wird. Wir dürfen uns nicht mit der Hoffnung begnügen, der berufsständische Geist werde sich schon einstellen, wenn erst einmal das Gehäuse geformt ist. Weibes, Geist und Organisation, sind notwendig, um in ihrer Harmonie die berufsständische Ordnung zu bilden. Und auch die Formung des Gehäuses, die Gestaltung der Organisation, muß so erfolgen, daß sie dem berufsständischen Geist in seiner gerade für unser deutsches Volk notwendigen Ausprägung entspricht.

Der Rückblick auf die Vergangenheit des deutschen Volkes, welches im Mittelalter reichstes Eigenleben an berufsständischen Organisationen entfaltet hatte, zeigt, wie sehr die damalige Blüte unseres Volkstums auf diesem Eigenleben seiner Glieder beruhte. Die Synthese des Christentums mit dem germanischen Geist brachte die christlich-abendländische Kultur hervor. In ihr enisteten sich in reicher Mannigfaltigkeit die eingegliederten Körperschaften aus eigenem Recht. Während es später dem liberalen Staatsrecht vorbehalten blieb, den Staat als den alleinigen Träger des Rechtes zu proklamieren, der nur auf Widerpruch einen Teil seiner Allmacht an die übrigen Glieder des Volkskörpers delegierte, war es im Gegensatz dazu christlich-germanische Auffassung, daß neben dem Recht des Staates und eingegliedert in ihn, das kleinere Gebilde als Träger eigenen Rechtes bestand. In

politischer Beziehung das Recht der Gebietskörperschaften bis herab zu den Gemeinden; im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Organismus das Recht der verschiedenartigsten Korporationen und Verbände bis zum Recht der Einzelpersönlichkeit. Soll die berufsständische Organisation zur berufsständischen Ordnung führen, so kommt es darauf an, daß sie auf Eigenrecht und Eigenleben ihrer Glieder aufgebaut wird.

Entgegen der germanischen Mannigfaltigkeit neigt die romanische Seele leicht zur Vereinheitlichung, zur zentralistischen Regelung von oben. Gerade diese romanischen Charakterzüge schlagen in der berufsständischen Organisation, wie sie in Italien Gestalt gewonnen hat, stark durch. Der Schwung, mit dem Mussolini seine Reformen durchgeführt hat, mag Bewunderung erregen; vieles, was er geleistet, auch für uns vorbildlich sein; in dem, was durch spezifisch romanische Seelenhaltung bedingt ist, dürfen wir ihm nicht folgen. Es besteht unleugbar die Gefahr, daß das italienische Vorbild auch in solchen Formen, die für den deutschen Volkstypus nicht passen, zur Nachahmung reizt. So in der zu starken Betonung des Staatlichen, der Organisation von oben herab gegenüber dem echt germanischen Eigenleben der Glieder. Die Versuchung dazu ist um so näherliegend, als in der eben hinter uns liegenden Periode liberaler Staatsanschauungen eine ähnliche Auffassung von der Staatsgewalt wenigstens in der Theorie herrschend war. Nicht romanischer Zentralismus oder Uniformität, sondern germanisches Eigenleben in der unserem Volk entsprechenden Mannigfaltigkeit ist es, was wir zur Neuordnung unseres Volks- und Wirtschaftslebens brauchen.

Es kommt unserem deutschen Empfinden besonders entgegen, daß die Enzyklika Quadragesimo anno in der Durchführung der berufsständischen Ordnung gerade das eigene Recht und das Eigenleben der Glieder betont. Keine Aufgabe, die ein kleinerer Verband lösen kann, soll ihm von dem übergeordneten Verband entzogen werden. Wir sehen daraus, daß ein gewisses Maß von Eigenleben der Korporationen unter jedem Himmelsstrich wünschenswert ist. Darüber hinaus haben wir aber doch aus der Charakteranlage unseres Volkes und aus seiner Geschichte heraus das Empfinden, das deutsche Volk sei in ganz besonderem Maß zur Entfaltung dieses Eigenlebens berufen. Wir haben weiter das Empfinden, eine dieses Eigenleben unterdrückende, alles auf den Staat zurückführende Regelung der Gesellschaft und der Wirtschaft würde sich gerade bei unserem Volk, mit seiner Vorliebe, alles mit eiferner Folgerichtigkeit zu Erde zu führen, besonders verhängnisvoll auswirken; verhängnisvoller als bei anderen Völkern mit anderem Charakter und anderer Geschichte. Unsere Aufgabe muß es sein, gerade die Form der berufsständischen Ordnung zur Durchführung zu bringen, die dem innersten Wesen unseres deutschen Volkes entspricht und ihm die vollste Entfaltung seiner Anlagen gewährleistet.

Dr. Franz Joseph Graf v. Degenfeld-Schonburg.

## Rundfunkrede Dr. Wackers

Karlsruhe, 15. April.

Der Minister des Kultus und Unterrichts, Staatskommissar Dr. Wacker, sprach heute abend über den Süddeutschen Rundfunk und den Deutschlandsender Königsbrunnhausen über „Deutsche Kulturpolitik“. Im ersten Teil seiner Ausführungen behandelte er in großen Zügen den nationalsozialistischen Staatsgedanken in Verbindung mit dem Erziehungsweesen. Er umriß die drei großen kulturellen Grundideen, die Kulturidee des Heldischen, des Innerlichen und die politische Idee des Volkes ohne Raum als Bildungsgrundlage, aus der sich die kommende Organisation wie die Unterrichtsmethoden des Schulwesens ergeben.

Dr. Wacker erläuterte in diesem Zusammenhang die Reformen auf dem Gebiete der Volksschulen. Zur Behebung der Junglehrermangel würden mit dem neuen Schuljahr die Jahrgänge 1930 und 1931 verwendet. Um das innere Verhältnis zwischen der neuen Regierung und der badiischen Volksschullehrerschaft grundsätzlich zu regeln wurde heute die Prüfungsordnung des früheren Kultusministers Kemmle aufgehoben. Der Unterbau der höheren Schule soll mit dem Ziele der Erlangung der mittleren Reife auf möglichst breite Grundlagen gestellt und allen Volksgenossen, insbesondere den außerhalb der großen Städte wohnenden Kreisen, zugänglich gemacht werden. Eine besondere Sorge sei die Frage der Unterbringung der jungen Lehrkräfte an den höheren Schulen. Wenigstens für den Jahrgang 1930 und einen Teil des Jahrganges 1931 soll zunächst Arbeit und Brot geschaffen werden. Es sei damit zu rechnen, daß etwa 70 Lehr-

amtsassessoren aus diesen Jahrgängen untergebracht werden können.

Im Bereich des Kultus wird der Minister darüber wachen, daß den beiden großen christlichen Hauptkonfessionen, der katholischen und der evangelischen Kirche eine streng paritätische Behandlung zuteil wird. Er wird wachen über den konfessionellen Frieden und für loyale Erfüllung der mit den Kirchen geschlossenen Verträge sorgen. Die badiische Regierung stellt sich wie die Reichsregierung auf den Boden des Christentums. Die freiwillig gewährten Zuschüsse an die Religionsgemeinschaften, die nicht auf dem Boden des Christentums stehen und mit denen keine vertraglichen Vereinbarungen getroffen sind, also an die israelitische Religionsgemeinschaft und an die freie religiöse Landesgemeinde, wurden gestrichen, soweit keine reichsgesetzlichen Bestimmungen entgegenstehen.

Die weiteren Darlegungen des Redners galten dem Theater. Dem Badischen Landestheater in Karlsruhe soll das Ansehen als vorbildliche Pflegstätte edler deutscher Kunst gewahrt bleiben. Es erhält die Bezeichnung „Badisches Staatstheater“. Es sollen enge Beziehungen hergestellt werden zwischen den einzelnen Kultustheatern des badischen Landes mit dem Ziel, unnütze Doppelarbeit zu vermeiden und durch geeignete Hilfeleistung die Lage der einzelnen Bühnen zu erleichtern. In Zusammenarbeit mit dem Kampfbund für deutsche Kultur werde man durch Schaffung von nationalgerichteten Bühnenerorganisationen in allen größeren Städten des Landes eine Stützungsaktion zugunsten der Theater durchführen.

### Am die Rheinbrücken

Dr. Sch. Berlin, 14. April. (Eigener Drahtbericht.)

Wie die Pressestelle des Reichskommissariats für Arbeitsbeschaffung mitteilt, sind von dem Sofortprogramm bereits mehr als vier Fünftel abgewickelt worden. Die bei den beiden eingeschalteten Kreditinstituten, der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt erfolgten Bewilligungen belaufen sich zur Zeit auf rund 410 Millionen Reichsmark. Durch den Einsatz von Mitteln aus dem Sofortprogramm ist es in den letzten Tagen gelungen, die seit Jahren bestehenden Auseinandersetzungen über den Bau der beiden Rheinbrücken bei Speyer und Mainz zu beendigen. Es sind durch den Kreditausschuß der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten zwei Millionen Reichsmark für den Bau der Speyerer Rheinbrücke zur Verfügung gestellt worden. Der Bau ist insgesamt auf 9,6 Millionen Reichsmark veranschlagt. Die Bereitstellung dieser Mittel ist erfolgt unter der Voraussetzung, daß die restliche Finanzierung durch die beiden Länder Baden und Bayern sichergestellt ist, womit nach der Lage der Dinge zu rechnen ist. Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, den Brückenbau bei Speyer gleichzeitig mit dem von Mainz zu beginnen.

### Gebühren für Kraftfahrzeuge sollen billiger werden

Berlin, 12. April.

Der Arbeitsausschuß des Reichs für das Kraftfahrwesen tagte am 11. April im Reichsverkehrsministerium.

Neben einer ersten allgemeinen Aussprache über die für die Kraftverkehrswirtschaft erwünschte Politik der Reichsregierung auf dem Gebiet der Kraftfahrzeugsteuer wurden u. a. Fragen der Gebühren- und des Fahrjähreswesens behandelt. Die Erlangung des Führerscheins und die Zulassung der Kraftfahrzeuge sollen in mehrfacher Hinsicht insbesondere durch Herabsetzung der Gebühren erleichtert werden. An der strengen Handhabung der praktischen Führerprüfung ist nach Meinung des Ausschusses festzuhalten. Die nötigen Gesetzesänderungen sollen beschleunigt in die Wege geleitet werden.

### Badische Reichskommissare in Badenweiler

Badenweiler, 15. April.

Der badische Kultusminister Dr. Wacker ist mit seiner Gemahlin zu einem kurzen Kuraufenthalt nach Badenweiler gekommen und in der Pension Hofened abgestiegen. Reichskommissar Robert Wagner wird ebenfalls für Samstag zu einem Erholungsaufenthalt in Badenweiler erwartet.

# Als wir verboten waren . . .

## Vollzogene Reichsreform:

# Reichsstatthalter für die Länder

Dr. Sch. Berlin, 7. April. (Eigener Drahtbericht.)

Der 7. April wird in der späteren Geschichtsschreibung als ein Tag vermerkt werden, der für die nachfolgende Entwicklung des deutschen Staatslebens, des Reiches und der Länder einschneidende Ereignisse gebracht hat, als irgend ein Tag in den letzten Jahrzehnten. Die Reichsregierung hat sich heute mit einer Tagesordnung beschäftigt, auf der eine ganze Reihe außerordentlicher Gesetzentwürfe standen. Den Hauptpunkt des gesetzgeberischen Programms bildete ein zweites Gesetz über die Gleichschaltung der Politik im Reich und den Ländern, das gegenüber dem bisherigen Zustand nicht nur sehr beträchtliche Änderungen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes eine völlige Neuordnung bringt. Das Reich soll das Recht bekommen, für jedes deutsche Land einen Statthalter zu ernennen, dessen Aufgabe es ist, die Übereinstimmung zwischen der Politik des Reiches und derjenigen der Länder zu gewährleisten und durch seine Person und die aus seinem Amt resultierenden Befugnisse die Gleichschaltung auch dann zu gewährleisten und sicherzustellen, wenn etwa einmal Gegensätze zwischen der Politik eines Landes und der Politik und Richtung der Reichsregierung eintreten sollten.

Dieser Reichsstatthalter, der gewissermaßen eine Art vom Reich eingesetzter Staatspräsident ist, der aber auf der anderen Seite dem Parlament nicht angehört und durch das Reich eingesetzt und abberufen werden kann, soll das Recht haben, den Ministerpräsidenten und auf dessen Vorschlag die Ressortminister zu ernennen.

Es ist also ohne weiteres klar, wie man sich die Stellung und das Amt des vom Reich eingesetzten Statthalters denkt. Er soll sozusagen über der Landespolitik stehen, soll auch auf die Politik eines Landes Einfluß behalten, die Möglichkeit haben, alle politischen Interessen festzustellen, wenn die Politik des Reiches es erfordert. Das gilt vor allem für die allgemeine Politik, während in den Fragen der Kulturpolitik usw. die Länder eine weitgehende Selbständigkeit behalten sollen. Um es mit einem Wort zu sagen: Von jetzt ab wird die Politik der Länder weitgehend unter der Aufsicht des Reiches stehen. Ein ganz wesentlicher Teil der Reichsreform ist damit durchgeführt. Nicht ganz ohne Bedeutung ist, daß für Preußen eine Sonderregelung erfolgt, und zwar dadurch, daß der Reichskanzler selbst Statthalter für das Land Preußen sein wird und als solcher den Chef der künftigen preußischen Regierung ernannt. Dadurch und auch durch die Zusammenlegung des Land- und Wirtschaftsministeriums des Reiches und Preußens wird Preußen mit dem Reich noch stärker gleichgeschaltet als die anderen Länder.

Im einzelnen sieht, wie wir hören, das vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz folgendes vor:

Der Reichspräsident ernennt auf Vorschlag des Reichskanzlers in allen deutschen Ländern außer in Preußen Statthalter. Der Reichsstatthalter hat die Aufgabe, für Innehaltung der vom Reichskanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen. Dem Reichsstatthalter stehen

### folgende Befugnisse der Landesgewalt

1. Ernennung und Entlassung des Vorsitzenden der Landesregierung und auf dessen Vorschlag der übrigen Mitglieder der Landesregierung;
2. Auflösung der Landesregierung und Anordnung der Neuwahl vorbehaltlich der Bestimmungen des § 8 des Gleichschaltungsgesetzes vom 31. März 1933;
3. Ausfertigung und Verkündung der Landesgesetze einschließlich derjenigen Gesetze, die von der Landesregierung gemäß dem § 1 des Gleichschaltungsgesetzes vom 31. März 1933 beschlossen werden;
4. auf Vorschlag der Landesregierung Ernennung und Entlassung der unmittelbaren Staatsbeamten und Richter, soweit sie von der obersten Landesbehörde bisher schon erfolgte;
5. Begnadigungsrecht.

Der Reichsstatthalter kann in den Sitzungen der Landesregierung den Vorsitz übernehmen. Er darf nicht gleichzeitig Mitglied der Landesregierung sein. Er soll dem Lande angehören, dessen Staatsgewalt er ausübt. Sein Amtssitz ist der Sitz der Landesregierung. Der Reichsstatthalter wird für die Dauer einer Landtagsperiode ernannt. Er kann auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten jederzeit abberufen werden. Auf das Amt des Reichsstatthalters finden die Bestimmungen des Reichsministergesetzes vom 27. März 1930 Anwendung. Die Dienstbezüge gehen auf Kosten des Reiches, deren Festsetzung noch vorbehalten ist. Mißtrauensbeschlüsse des Landtages gegen den Vorsitzenden und Mitglieder der Landesregierung sind unzulässig. In Preußen übt der Reichskanzler die oben angegebenen fünf Rechte des Reichsstatthalters aus. Entgegenstehende Bestimmungen der Reichs- und Landesverfassungen treten außer Kraft. Soweit eine Landesverfassung das Amt eines Staatspräsidenten vorsieht, tritt auch diese Bestimmung außer Kraft. Mitglieder der Reichsregierung können gleichzeitig Mitglieder der preußischen Landesregierung sein.

Im Zusammenhang damit wird der Reichspräsident die Notverordnungen über Preußen aufheben.

## Gleichschaltung in der Wirtschaft

Berlin, 7. April.

Bei einer Führerbesprechung des Reichsverbandes der Hotels unter dem Vorsitz des Reichsführers im Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes, Dr. von Rentelen, und des Reichsgeschäftsführers Sohns wurde folgendes bestimmt: Der erste Vorsitzende des Reichsverbandes, Nolte-Gannover, wurde dem jetzigen kommissarischen Präsidenten

Rudolf Rindermann (NSDAP) vom Internationalen Direktorenverband koordiniert. Dem weiteren Vorstand gehören die diesem Präsidium als Kommissare beigeordneten Herren Robert Schöpfwinkel (NSDAP), Hotel Schloßburg-Düsseldorf, Raab (NSDAP), Frankfurt a. M., und Syndikus Dr. Ernst Knappmann an.

In einer Versammlung des Birtevereins Bochum teilte der Gausachberater des nationalsozialistischen Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand mit, daß am Freitag der Gastwirt Doering-Darmstadt als Staatskommissar für den Deutschen Gastwirteverband ernannt werde. Auch der Verband der Konfekte Deutschlands werde in den nächsten Tagen einen Staatskommissar erhalten.

## Orden, Titel und Ehrenzeichen

Dr. Sch. Berlin, 7. April. (Eigener Drahtbericht.)

Die Reichsregierung hat sich in ihrer heutigen Sitzung auch mit einer Vorlage zur Einführung von Orden, Titeln und Ehrenzeichen beschäftigt. Diese Vorlage entspricht zweifellos den Wünschen der Volkstreu. Es gibt kein einen Staat, der auf Orden, Titel und Ehrenzeichen verzichten kann, und es erweist sich als ein Fehler, daß die Republik auf diese und ähnliche Dinge in der Vergangenheit einen allzu geringen Wert gelegt hat. Auszeichnungen für Verdienste von Kunst und Wissenschaft haben ihre Bedeutung und ihren guten Sinn, und wenn darüber hinaus jene ausgezeichnet werden, die um die Freiheit Deutschlands gekämpft haben, so wird dagegen niemand etwas einwenden. Man soll aber nicht so handeln, als ob es in den letzten 14 Jahren keine nationalen Männer und keine nationalen Taten gegeben habe. Sonst würden Auszeichnungen ihren Sinn verlieren und die Gegensätze im Volk nur verschärfen.

## Eigenmächtige Eingriffe in Wirtschaftsunternehmen unterlag

Berlin, 7. April.

Die politische Zentralkommission der NSDAP gibt folgende Anordnung bekannt:

Es ist den Mitgliedern der NSDAP, SA- und SS-Männern oder sonstigen Angehörigen der NSDAP untersagt, in die inneren Verhältnisse der Wirtschaftsunternehmen, Industrieerke, Banken usw. selbständig einzugreifen, gegen Gewerkschaften vorzugehen, Absetzungen vorzunehmen und dergleichen.

In irgendwelchen Eingriffen muß die ausdrückliche Genehmigung der Wirtschaftsausschüsse der NSDAP vorliegen, die nur im Einvernehmen mit der politischen Zentralkommission handeln dürfen.

953. Rudolf Feß,

Vorsitzender der politischen Zentralkommission.

# Schacht in der Generalversammlung der Reichsbank

Berlin, 7. April.

In der heutigen Generalversammlung der Reichsbank machte Reichsbankpräsident Dr. Schacht zunächst längere Ausführungen aus dem Jahresbericht. Er führte dann u. a. aus: Die Folgen der schweren Krise von 1931 habe die deutsche Wirtschaft bei weitem noch nicht überwunden. Erfreulich sei, daß die Landwirtschaft etwas stärker am Wechselgeschäft beteiligt gewesen sei. Alles in allem sei die Lage immer noch sehr schwierig, doch habe die deutsche Wirtschaft eine starke Widerstandskraft gezeigt. Bei den Sparmaßnahmen, die schwere Erschütterungen durchgemacht haben, sei im vergangenen Jahre eine Besserung eingetreten. Man müsse erkennen, daß es den Genossenschaften gelungen sei, die Krisis im wesentlichen aus eigener Kraft zu überwinden. Hierzu habe auch beigetragen die Umwandlung der Preußenkasse in die Reichsgenossenschaftskasse. Die Reichsbank werde den Genossenschaften ihre Unterstützung in Zukunft um so lieber gewähren, als sie es sich zur Aufgabe gemacht habe, die kleineren und mittleren Gewerbetriebe bevorzugt zu behandeln. Selbstverständlich sei, daß auf dem Gebiete des Bankwesens Reformen durchgeführt werden müßten, an denen in erster Linie die Reichsbank beteiligt sein werde. Der nationale politische Umsturz habe uns von einer Illusion geheilt, nämlich der, daß uns allein vom Auslande Hilfe kommen könne. Gätten wir den Zwang zur Selbsthilfe früher erkannt, wäre uns viel wirtschaftliches Leid erspart geblieben. Der Kredit von 70 Millionen Dollar sei zur Rückzahlung gebracht worden, da er mit dergleichen Bindungen versehen gewesen sei, daß er zu nichts anderem habe verwendet werden können als zur Bereitstellung jederzeitiger Rückzahlung. Der Kredit habe insgesamt der Reichsbank 77 Millionen RM. Zinslasten gebracht. Wenn die Rückzahlung noch die Folge haben sollte, daß im Ausland die deutsche Devisenlage klar erkannt würde, so sei das nur erfreulich. Die deutsche Devisenlage werde immer schlechter, obwohl das Reg. der Devisenzwangswirtschaft immer lüdenloser geworden sei. Die Entwicklung der Außenhandelsbilanz müsse zwangsläufig zur Folge haben, daß wir die nötigen Devisen nicht mehr aufbringen können. Deutschland werde selbstverständlich dem Ausland gegenüber zu seinen Verpflichtungen stehen, um das Vertrauen aufrecht zu erhalten, dessen es bedarf, um den notwendigen gegenseitigen Warenaustausch zu ermöglichen. Das Vertrauen zu Deutschland habe bisher nicht gelitten. Ja es sei noch gemacht wegen der Leistungen, die Deutschland vollbracht habe. In rund 1 1/2 Jahren habe Deutschland zehn Milliarden Auslandsschulden zurückgezahlt. Schacht wies dann auf die fehlerhafte Geschäfts politik der deutschen Bankwelt hin, die uferlos immer neue Kredite aufgenommen habe, und auch der ausländischen Banken, die diese Kredite

## Göring wird preussischer Ministerpräsident

Berlin, 8. April.

Wie verlautet, wird der Statthalter für Preußen, Reichskanzler Hitler, wahrscheinlich den Reichsminister und kommissarischen preussischen Innenminister, Goering, zum Ministerpräsidenten in Preußen ernennen. Auf Vorschlag Goerings dürfte dann im gleichen Zuge die Ernennung der übrigen Mitglieder des preussischen Staatsministeriums erfolgen. Es ist nicht anzunehmen, daß wesentliche personelle Änderungen gegenüber der bisherigen kommissarischen Regierung eintreten werden. Ob der neue Ministerpräsident auch das Amt des Innenministers mit verwalten wird, ist noch nicht bekannt.

## Der Tannenbergebund in Mecklenburg verboten

Schwerin, 8. April.

Durch Verfügung des Ministerkommissars Hilbrandt ist der Tannenbergebund für das gesamte Mecklenburg-Schweringische Staatsgebiet verboten worden. In der Verbotsbegründung heißt es, daß der Tannenbergebund durch sein Gebaren die religiösen Gefühle weiter Bevölkerungsteile verletze; daher sei eine Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten.

Zugleich mit dem Verbot des Tannenbergebundes wurden von der Polizei bei den Mitgliedern des Bundes im Verlaufe des Donnerstag Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Vermögenswerte des Bundes wurden beschlagnahmt. Eine Reihe von Akten und Schriften ist sichergestellt worden.

## Landtagsabgeordneter Hilbert verhaftet

Karlsruhe, 7. April.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der dem Zentrum angehörige Landtagsabgeordnete Anton Hilbert, Unterzögingen, wurde in Schutzhaft genommen. Hilbert hat sich bekanntlich in- und außerhalb des Bad. Landtags durch verletzende und beleidigende Angriffe auf den Reichskanzler Adolf Hitler und andere nationalsozialistische Führer in der Bevölkerung sehr unbeliebt gemacht. Die ernste Auffassung dieses Mannes als Kandidat für den kommenden Landtag durch die Zentrumspartei wurde daher als eine offenkundige Provokation empfunden. Hilbert mußte daher zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen werden.

## Neues Pausenzeichen der Berliner Funktunde

Berlin, 7. April.

Das einblättrige Zeichen der Ruderer als Pausenzeichen des Berliner Senders wird nicht mehr lange zu hören sein. Der stellvertretende Intendant der Berliner Funktunde, Richard Reib, hat ein neues Pausenzeichen in Auftrag gegeben. Es werden markante Takte des Kampfliedes „Ball aus Genuß“ sein, das eines der schönsten Lieder der nationalen Erhebung ist.

wahllos gewährt haben. Durch diese Zusammenarbeiten sei man jetzt in die Lage gekommen, daß das Transferproblem auch für die Handelschulden aufhört. Der Zahlungsverkehr von Land zu Land müsse wieder freigegeben werden. Dies sei nur möglich auf dem Wege einer Wiederanreicherung der Goldbestände der Reichsbank. Zur Zeit könne man der Devisenzwangswirtschaft noch nicht entzagen. Die Reichsbank habe nur das eine Ziel im Auge, die Wertmäßigkeit der Reichsmark zu erhalten.

Nach Ausführungen über die verschiedenen Pläne zur Arbeitsbeschaffung stellte der Reichsbankpräsident fest, ein wirkliches Arbeitsbeschaffungsprogramm könne nur liegen in der Förderung der Landwirtschaft, wodurch Devisen eingespart werden und in Industriebestellungen, die wiederum ihrerseits beim Handwerk und Gewerbe Arbeit mit sich brächten. Die Pläne des Binnenmarktes sei gerade dann notwendig, wenn das Ausland unsere Waren ablehne. Weiter sei wichtig, eine pflegliche Behandlung des Geldmarktes. Bloße Herabsetzung des Reichsbankdiskonts bedeute noch nicht eine allgemeine Zinsberbilligung.

Zum Schluß bemerkte Dr. Schacht, das Reichsbankdirektorium habe sich entschlossen, in der Dividendenabteilung eine Steigerung werten zu lassen, die aus dem Reichsbankanteil das mache, was er sein müsse, ein erflaßiges Anlagepapier.

## Schachts Besprechungen in Basel

Basel, den 10. April.

Die Vorbereitungen der Gouverneure der Notenbanken am Sonntag nachmittag dauerte vier Stunden. Präsident Mr. Garra begrüßte als neuen Mitarbeiter Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Am Sonntagvormittag hatte Dr. Schacht einige Sonderbesprechungen, u. a. mit Mitgliedern der englischen und italienischen Abordnung.

Dr. Schacht wiederholte bereits in Basel, daß Regierung und Reichsbankleitung jegliches Währungsexperiment strikt ablehnen, er benutze die Vorbereitungen dazu, um die Vorgänge in Deutschland verständlich zu machen.

Wie wir erfahren, weilte Schacht am Freitag und Samstag in Badenweiler, wo er am Samstagabend eine Zusammenkunft mit dem Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, hatte. Die beiden Notenbankpräsidenten erörterten eingehend die finanzielle Weltlage, die Devisen- und Kreditprobleme und binahten dadurch eine engere Zusammenarbeit zwischen den deutschen und englischen Kreditinstituten an.

Die beste Form der Arbeitsbeschaffung

Die nebenberufliche Landfiedlung

Zur Zeit stehen die Fragen der Arbeitsbeschaffung wieder im Vordergrund des wirtschaftspolitischen Interesses. Es war schon oft so. Es könnte und sollte in dieser Frage endlich eine zielbare Richtung und feste Haltung nach dem Schwanken und schädlichen Kurswechsel gefunden werden.

Zur rechten Stunde erscheint darum eine Denkschrift zu diesem Problem, die allgemeinste Beachtung verdient. Sie ist enthalten in dem Heft 3 der Zeitschrift „Siedlung und Wirtschaft“ vom März d. J. (Verlag Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 13).

Die belagte „Denkschrift über Arbeitsbeschaffung durch nebenberufliche Landfiedlung“ gibt in acht mitmonatlich in Zusammenhang stehenden Aufsätzen verschiedener Verfasser eine klare Darstellung der Frage, begründet den Vorschlag und legt seine Durchführbarkeit dar.

Diese Denkschrift erhebt keinen Anspruch auf wissenschaftliche Vollendung in all ihren Teilen und auf eine völlig erschöpfende Behandlung der einschlägigen Fragen. Sie bietet inoffen eine Orientierung über das Wesen des Vorschlags und die Wege der Durchführung und dürfte einen genügenden Beweis für die Notwendigkeit und Durchführbarkeit der nebenberuflichen Landfiedlung darstellen.

„einem möglichst großen Teil gewerblicher Arbeitnehmer . . . die Möglichkeit geben, seine Arbeitszeit in Gewerbe, Industrie, Handel und Verkehr wesentlich (vielleicht auf die Hälfte) zu verkürzen und das ihm dadurch entgehende Einkommen durch gartenwirtschaftliche Arbeit auf eigener Scholle für sich und seine Familie zu ersetzen.“

Auf diese Verbindung von (individuellem) Arbeitszeitverkürzung mit der Siedlung legt der Verfasser des ersten, leitenden Aufsatzes den Hauptakzent. In ihr liegt das Wesen des Vorschlags. So gesehen stellt dieser Vorschlag zur Arbeitsbeschaffung eine wirksame Lösung des Arbeitslosenproblems dar, soweit eine solche nicht von dem Aufschwung der Konjunktur erwartet werden kann.

Ähnliche Vorschläge sind von den verschiedensten Seiten gemacht worden, auch innerhalb der Parlamente ist das Problem erörtert worden. Schon dem vorigen Reichstag lag neben anderen Siedlungsanträgen auch ein Antrag der Zentrumspartei vor, der diese Arbeitsbeschaffung durch nebenberufliche Siedlung zum Gegenstand hatte.

Finanzminister Köhler über die Finanz- und Wirtschaftslage in Baden

Bad Karlruhe, 8. April.

Am Freitag abend sprach über den Süddeutschen Rundfunk als zweiter Redner der badischen Regierung Finanzminister Köhler über die Finanz- und Wirtschaftslage Badens. Eingangs seiner köhler'schen Ausführungen stellte Finanzminister Köhler fest, daß sein Amt das schwerste sei, das einem Menschen gestellt werden könne.

Einen breiten Raum seiner Rede widmete Finanzminister Köhler einer Auseinandersetzung mit seinem Amtsvorgänger, wofür ihm ein Artikel des früheren Finanzministers Dr. Mattes als Grundlage diente, die dieser am Tage nach der Regierungsübergabe an die Männer der nationalen Front über die Finanzlage Badens an die Presse gegeben hatte.

Am 8. Juli 1932 veröffentlichte der frühere Minister im „Staatsanzeiger“ einen Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Baden. Danach betragen im Jahre 1931 die Mehrausgaben im ordentlichen Haushalt 1.076 Millionen, im außerordentlichen 1.535 Millionen, demnach die Gesamtmehrausgaben 2.611 Mill.

Wenn Dr. Mattes dann weiter schreibt: „Dazu kommt, daß die Einnahmen seit Oktober letzten Jahres keine sinkende Tendenz mehr aufweisen, sondern sich etwa in gleicher Höhe halten . . .“ so müßte dieser Feststellung eine weitere Anmerkung des Ministers vom 9. März gegenübergestellt werden, in der festgehalten wurde, daß die Verschlechterung der Einnahmen für 1933 gegenüber 1932 aus der Grund- und Gewerbesteuer rund 1 Million und aus der Gebäudesteuer rund 14 Millionen Reichsmark betragen werde.

Sache das Interesse entgegenbringen, daß sie im Rahmen der verchiedenen Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verbirbt.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Dienstträgerverbände des FAD

In einer einstimmig gefaßten Entschließung nimmt diese Gemeinschaft aus der Verantwortung vor den vielen tausend Arbeitsdienstmännern in unseren Arbeitslagern“ heraus Stellung zu der angeführten Einführung der Arbeitsdienstpflicht.

Die Bewegung des FAD und der Arbeitsdienstpflicht, die Wege zur Einigkeit des ganzen deutschen Volkes seien, dürfe sich nicht auf falschen Bahnen toltlaufen. Die Arbeitsdienstpflicht könne nur erfolgreich aufgebaut werden, wenn die vielseitigen Erfahrungen des FAD berücksichtigt und verwertet würden und der arbeitslose, in der Praxis des FAD bewährte Führerstaffel als Grundlage jedes Arbeitsdienstes anerkannt würde.

der Schuldenstand sich in dieser Zeit verringert habe, unrichtig aber, wenn man es so hinstellen wollte, als sei dies auf eine besonders hervorragende Finanzpolitik des früheren Finanzministers zurückzuführen. Diese Verringerung des Schuldenstandes beruhe lediglich auf der Umstellung der Bezahlungszahlungen, an die Beamten.

Im folgenden gab der Minister ein Bild der Entwicklung der Schulden Badens. Vor dem Kriege besaß Baden eine Eisenbahnschuld, nach dem Kriege belastete es eine größere Schuld, die aber durch die Inflation vollkommen gestrichen wurde. Ende 1924 trug Baden an einer Belastung von 5 Millionen, um es bis 1932 auf die stolze Höhe von 189 Millionen Reichsmark Schulden zu bringen.

Die gesamte Regierung habe sich für ihre Arbeit einen Grundloz herausgestellt, der lautet: Eiserne Sparsamkeit. Die Älten unter Ihnen wissen, daß der Reichtum und die Wohlfahrt des deutschen Volkes einst nicht etwa durch Nichtstun der Verschwendung erreicht ist; diese sind herausgewaschen aus einer unerhörten Sparsamkeit der früheren Generationen.

Diese Maßnahme wäre ein unbedingtes Erfordernis der Zeit gewesen. Vollkommen untragbar sei, daß heute, wo Millionen nicht mehr das tägliche Brot hätten, einige wenige finanziell bevorzugt werden. Das Durchgreifen der Regierung bedeute aber nicht, daß etwa dem kleinen Mann oder dem kleinen Beamten das, was er noch hat, geraubt werden soll. Die Regierung denke nicht daran, denn eine solche Maßnahme stände in absolutem Gegensatz zu ihrer Aufgabe, die Wirtschaft anzufurbeln.

Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Minister das Versprechen, nach Eintritt einer Wirtschaftsbelebung und einer Verringerung der Finanzlage Badens sofort eine Milderung der überhöhten Steuern herbeizuführen. Die Regierung werde im Rahmen des Gesamtprogramms der Reichsregierung allen Ständen und Berufen die Möglichkeit des Schaffens geben, wenn sie alle mit an dem großen Werke der nationalen Erneuerung mitarbeiten.

Zentrumsvertreter beim Reichskanzler

Am Freitag, den 7. April fand wieder eine länger Besprechung der seinerzeit von der Reichstagsfraktion des Zentrums für einen Arbeitsausschuß ernannten Vertreter mit Reichskanzler Hitler statt.

Die ausgedehnte Besprechung erstreckte sich auf alle von der Reichsregierung in Aussicht genommenen gesetzgeberischen Maßnahmen.

Nähere Mitteilungen können nicht gemacht werden, da beiderseits strengstes Stillschweigen gewahrt wird.

Staatssekretär von Bismarck zur Disposition gestellt

Berlin, 10. April.

Der preußische Minister des Innern teilt mit: Zum Staatssekretär im preußischen Innenministerium ist Ministerialdirektor Grauert ernannt worden. Der bisherige Staatssekretär von Bismarck wurde zwecks anderer Verwendungen einstweilen zur Disposition gestellt.

Amnestie

für die an der Ermordung Erzbergers Beteiligten

Karlruhe, 10. April.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: „Die Strafkammer des Landgerichts Offenburg hat auf Grund der letzten Amnestieverordnung die an der Befreiung Erzbergers Beteiligten außer Verfolgung gesetzt. Damit können sie nach langen Jahren wieder unbehelligt deutschen Boden betreten.“

# Zentrum und neuer Landtag

## Die Kandidatenliste der Badischen Zentrumspartei

Noch nie ist die Bad. Zentrumspartei vor einer schwierigeren politischen und organisatorischen Aufgabe gestanden, wie bei dieser Kandidatenaufstellung, die unter dem Zeichen der Auswirkung der Ereignisse vom 5. März vorzunehmen war. Durch das Gleichhaltungsgezet des Reiches ist die Zahl der Mandate für den Bad. Landtag ganz wesentlich vermindert worden, dazu kommt, daß der Landtag selbst durch die neuen Gesetze des Reiches nicht nur in der Mandatsstärke sondern auch seinem ganzen Wesen nach ein neues Gesicht bekommen hat. Die früher im Rahmen der Landesgesetzgebung überragende Stellung des Parlaments ist ganz wesentlich eingeschränkt, die politische Situation hat sich grundlegend geändert und all diesen Umständen hatte der am Sonntagmorgen in Freiburg zusammengetretene Landesauschuß der Partei bei der Kandidatenaufstellung zum neuen Landtag Rechnung zu tragen.

Nach eingehenden Beratungen des Parteivorstandes trat der aus allen Teilen des Landes außerordentlich gut besetzte Landesauschuß zusammen, um die letzten Entscheidungen zu treffen. Mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen über die politische Lage leitete der Parteichef, Prälat Dr. Höhr die Verhandlungen ein, indem er zunächst den in den Stürmen der letzten Wochen treu bewährten Zentrumsleuten auf vorgeschobenem politischem Posten den Dank der Partei zum Ausdruck brachte. Mit besonderer Bewegung wurde das schriftlich abgegebene Freigelöbniß einer der ältesten Kämpfer der badischen Partei, des Freiherrn von Menzingen zur Kenntnis genommen. Um den veränderten politischen Verhältnissen Rechnung zu tragen, stellte der Parteichef Dr. Höhr dem Landesauschuß sein Amt als erster Führer der Partei zur Verfügung. Die daraufhin vorgenommene einstimmige Wiederwahl wird dem badischen Parteichef jene innere Plattform des Wirkens geben, die angesichts der Lage ein Gebot der Stunde ist. Ebenso wurden die bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden der Partei, Minister Dr. Baumgartner und Abg. Seubert, in ihren Ämtern bestätigt. Nach einer mehrstündigen Debatte, in der insbesondere die im Vordergrund stehenden politischen Gesichtspunkte in Erwägung gezogen wurden, wurde folgende Kandidatenliste des Bad. Zentrums in alphabetischer Reihenfolge nominiert:

1. Minister Dr. Baumgartner-Karlsruhe.
2. Prälat Dr. Höhr-Freiburg.
3. Landwirt Ged-Berchtesgaden.
4. Gewerkschaftssekretär Heinrich-Karlsruhe.
5. Sägewerksbesitzer und Bürgermeister Bohnert-Dittenhöfen.
6. Ministerialoberrechnungsrat Kühn-Karlsruhe.
7. Rechtsanwalt Dr. Neuburger-Mannheim.
8. Gutbesitzer Graf von Oberndorf-Neckarhausen.
9. Landwirt Osterwald-Herdwang.
10. Gewerkschaftssekretär Panther-Billingen.
11. Professor Dr. Person-Freiburg.
12. Fabrikdirektor Dr. Rudolf-Gottmadingen.
13. Dörfenpräsident Dr. Schall-Freiburg.
14. Landwirt und Bauernvereinspräsident Schill-Mergsau.
15. Kaufmann Anton Schwan-Karlsruhe.
16. Rechtsanwalt Dr. Schweizer-Donauwechtingen.
17. Stationsvorsteher Seubert-Rippenheim.

Die Bestimmung der Nachrüdestellen wurde dem Parteivorstand überlassen. Es muß bei kritischer Würdigung der jetzt der Öffentlichkeit unterbreiteten Liste anerkannt werden, daß die Bad. Zentrumspartei den tiefen Umbruch der Zeit erkannt und ihm weitgehend Rechnung getragen hat. Das badische Zentrum war bisher im Landtag mit 35 Mandaten vertreten. Von der bisherigen Fraktion erscheinen im neuen Landtag nur noch neun. Nicht weniger als 26 verdiente bisherige Mandatssträger, die vielfach mehr als ein ganzes Menschenalter im Dienste der Idee sich opferfreudig eingesetzt haben, kehren nicht mehr wieder. Wenn ein Teil der alten Fraktion wiederum ins Parlament einzieht, so deshalb, weil auch in Zukunft Erfahrung, diszipliniertes politisches Wissen, erprobte politische Qualifikation, verbunden mit den in der heutigen Zeit so besonders benötigten personellen Werten nicht entbehrt werden können. Andererseits bezeugt die Tatsache, daß acht neue Männer in Vorschlag gebracht werden, den Willen der entscheidenden Zentrumsfraktion nach Verjüngung und Erneuerung der Fraktion. Die Jugend ist in starkem Ausmaße in der neuen Liste in Erscheinung getreten. Von 17 Abgeordneten sind nicht weniger als 14 unter 45 Jahren. Ebenso stark aber ist auch das Kriegsteilnehmerelement, das im übrigen auch schon in der alten Fraktion herborragend vertreten war, in den Vordergrund gerückt. Bei der Aufstellung dieser Kandidatenliste können nicht sämtliche regionalen Interessen Berücksichtigung finden. Wenn man aber die berufständliche Gliederung der

neuen Kandidaten untersucht, so wird die Feststellung gemacht werden dürfen, daß die Partei es verstanden hat, auch in der neuen Zeit die soziale Zusammenfassung des Zentrums als einer Volksgemeinschaftspartei recht gut zu verinnerlichen.

Die parlamentarische Wirkungsmöglichkeit dieser Fraktion wird verhältnismäßig bescheiden sein. Ihre Aufgabe wird zunächst darin bestehen, das neue Rollen der Zentrumsfraktion sichtbar zu machen und Kristallisationspunkt für neue Kräfte zu sein, die der Zentrumsidee zufließen können.

### Gleichhaltung des Badischen Landtags

#### Keine Verbindungsmöglichkeiten in Baden

bid Karlsruhe, 10. April.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: In der ersten und zweiten Verordnung des Reiches zum vorläufigen Gesetz zur Gleichhaltung der Länder mit dem Reich vom 5. und 8. April 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 171 und 185) sind Ergänzungsbestimmungen zu § 5 und 7 Absatz 2 des vorläufigen Gleichhaltungsgezetes enthalten. Aus diesen Bestimmungen ergibt sich, daß Ausschlußerklärungen dann unbeachtet bleiben, wenn nicht gleichzeitig innerhalb des Landes eine Verbindung der beteiligten Parteien erfolgt war. Ebenso führt bei den Parteien, von denen nicht wenigstens eine Stimme in Höhe der vollen Verteilungszahl (Baden: 21 000) aufzuweisen hatte, eine Verbindung nicht zur Zuteilung von Sitzen. Hieraus folgt, daß für die Umbildung des badischen Landtages Anträge und Verbindungen nicht in Betracht kommen. Der Badische Landtag wird sich daher wie folgt zusammensetzen: NSDAP. 30, Zentrum 17, SPD. 8, Kampffront Schwarz-weiß-rot 2, zusammen also 57 Sitze, zu denen noch die 6 Sitze der SPD. treten, die indessen nicht zugeteilt werden.

### Keine Arbeitszeitverlängerungen

Karlsruhe, 10. April.

Der Reichskommissar hat, wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, an das Gewerbeaufsichtsamt folgenden Erlass gerichtet:

Die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage verlanat gebietlich die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten auf möglichst große Kreise des deutschen Volkes zu verteilen. Ich erwarte mit Bestimmtheit, daß alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Interesse der Volksgemeinschaft alles tun, um auf diese Weise die Wirtschaftskrise nach Möglichkeit zu mildern. Dem entsprechend sind die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit streng einzuhalten. Das Gewerbeaufsichtsamt

weise ich hiermit an, gegen Uebertretungen der vorgeschriebenen Arbeitszeit unmissverständlich vorzugehen und nötigenfalls Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft vorzunehmen. Ueberarbeitung kann nur in besonderen Ausnahmefällen und vorübergehend am Tage sein. Entsprechende Anträge sind daher nur dann einer Prüfung und Bearbeitung zu unterziehen, wenn eine schriftliche Erklärung der Betriebsvertretung und eine Stellungnahme des zuständigen Arbeitsamts vorgelegt wird.

### Der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft zurückgetreten

Stuttgart, 10. April.

Der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dominicus, hat sein Amt niedergelegt, um, wie er erklärte, „der Deutschen Turnerschaft den Weg zu neuen grundsätzlichen Entscheidungen zu erleichtern“.

Der zweite Vorsitzende, Dr. Neundorff, hat die Leitung der Deutschen Turnerschaft übernommen.

Dominicus wurde auf dem 20. Deutschen Turnertag in Berlin im Jahre 1929 zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, diesem größten Verband für Leibesübungen mit 1,6 Millionen Mitgliedern berufen.

### Umgestaltung der Kölner Görreshaus A.-G.

Köln, 10. April.

Der Vorstand der Kölner Görreshaus A.G. hat beschlossen, am Montag den Antrag auf Eröffnung des Liquidationsverfahrens zu stellen. Zugleich sind die Vorstandsmitglieder, Generalratul Heinrich Maus und Ratul Julius Stodt, von ihren Ämtern im Vorstand zurückgetreten. Der Verlag der „Kölnischen Volkszeitung“ wird unter neuer Leitung auf eine andere wirtschaftliche Grundlage gestellt werden.

### Der DHB unter neuer Führung

Hamburg, 10. April. (Eigene Meldung.)

Gesamtverwaltung u. Aufsichtsrat des Deutschen Handlungsgesellenverbandes traten gestern in Hamburger Verbandsheim im Beisein des Beauftragten der NSDAP, des Reichstagsabgeordneten und ehemaligen Vizepräsidenten des Reichstags Stöhr zu entscheidenden Beratungen zusammen. Verbandsvorsitzender Böhly stellte den Antrag, ihn von seinem Amte zu entbinden und seinen Stellvertreter Hermann Milow zum Vorsteher des Verbandes zu ernennen. Die leitenden Körperschaften des DHB. würdigten die Haltung des Verbandsvorsitzenden Böhly und berieten entsprechend seinem Wunsche Hermann Milow zu dessen Nachfolger.

### Joazmusik in Bamberg verboten

Bamberg, 10. April.

Durch den Bevollmächtigten für das Musik- und Theaterwesen in Bamberg, Lukas Wittler, wurde mit sofortiger Wirkung das Joazmusik in Bamberg verboten. Demnach ist jede Vornahme von Joazmusik in Gaststätten, insbesondere das Spielen solcher Musikstücke verboten, die herabwürdigende Entstellungen eines Meisterwerkes enthalten.

# Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

Berlin, 8. April.

Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, das gestern vom Kabinett beschlossen worden ist, wird heute im Reichsgesetzblatt veröffentlicht und tritt damit heute in Kraft.

Als Zweck des Gesetzes wird die Wiederherstellung des nationalen Berufsbeamtentums bezeichnet. Unter das Gesetz fallen alle unmittelbaren Beamten des Reiches, der Länder, der Gemeinden usw. Ferner die Dienstträger der Sozialversicherungen. Nicht ausgenommen sind die Richter und die Lehrer an den Hochschulen. Beamte im einstweiligen Ruhestand werden als Beamte im Sinne des Gesetzes angesehen. Die Reichsbank und die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft sind durch Gesetz ermächtigt worden, für ihren Bereich entsprechende Anordnungen zu treffen.

Die Paragraphen 2-6 bezeichnen die Beamtengruppen, die vom Gesetz erfaßt werden und zählen die einzelnen Maßnahmen auf, die gegen die Beamten in verschiedenen Gruppen möglich sind. Diese Maßnahmen sind abgetuft. Als schwerste Maßnahme ist die Entlassung aus dem Dienst, als leichteste die Veretzung in den Ruhestand mit allen Ehren und vollen Pensionsbezügen angeordnet.

Die schwerste Maßnahme richtet sich gegen die sogenannten Parteibuchbeamten.

die seit dem 9. November 1918 in das Beamtenverhältnis eingetreten sind, ohne die für ihre Laufbahn vorgeschriebene oder übliche Vorbildung zu haben oder ohne die für ihr Amt sonstige Eignung zu besitzen. Diese Beamten erhalten drei Monate lang nach ihrer Entlassung ihre bisherigen Bezüge.

Ein Anspruch auf Ruhegeld oder Hinterbliebenenversorgung oder Weiterführung ihrer Amtsbezeichnung, Titel, Dienstbekleidung oder Dienstabzeichen steht ihnen nicht zu. Nur im Falle der Bedürftigkeit kann solchen Beamten, besonders wenn sie für mittellose Angehörige zu sorgen haben, eine widerrufliche Rente bis zu einem Drittel ihres Grundgehaltes bewilligt werden. Die Vorschrift erstreckt sich auch auf Ruhestandsbeamte.

Der Paragraph 3 besagt, daß Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, in den Ruhestand zu setzen sind. Soweit es sich um Ehrenbeamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen. Das trifft vor allem jüdische Beamte. Sie werden aber mit vollen Ehren und mit vollen Pensionsbezügen entlassen. Bei Pensionsbezügen tritt eine gewisse Einschränkung ein. Ausnahmen von diesen Bestimmungen gelten für die Vorkriegsbeamten nichtarischer Abstammung. Für Beamte, die am 1. August 1914 bereits Beamte waren, soll eine Nachprüfung nicht stattfinden. Eine zweite Ausnahme gilt für diejenigen nichtarischen Beamten, die im Weltkrieg an der Front für das deutsche Reich oder seine Verbündeten gekämpft haben und für solche, deren Väter und Söhne im Weltkrieg gefallen sind.

Politisch unzuverlässige Beamte, d. h. Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr bieten, daß sie jederzeit rüchhaltlos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden. Werden sie entlassen, so behalten sie drei Monate lang ihre Bezüge. Danach tritt Ruhegeld und Hinterbliebenenversorgung in Kraft. Nach den weiteren Bestimmungen, die sich an die Personalabbauregung vom Jahre 1923 anlehnen, können Beamte in ein anderes gleiches oder auch geringeres Amt versetzt werden. Sie behalten jedoch ihre bisherige Amtsbezeichnung und Dienstverdienst. Beamte, die hiermit nicht einverstanden sind, können innerhalb eines Monats ihre Veretzung in den Ruhestand verlangen.

Zur Vereinfachung der Verwaltung können Beamte in den Ruhestand versetzt werden, auch wenn sie noch nicht die nstunfähig sind. Ihre Stellen dürfen dann nicht mehr besetzt werden. Zuständig für die Durchführung der Maßnahmen ist lediglich die oberste Reichslandesbehörde. Nur sie darf die Entlassung aus dem Dienste, die Veretzung in ein anderes Amt oder in den Ruhestand ausprechen.

Diese Verfügungen müssen bis zum 30. September 1933 den betreffenden Beamten zugestellt werden. Damit kommt der vorübergehende Charakter des Gesetzes besonders zum Ausdruck. Die Reichsminister haben es in der Hand, in ihrem Bereich die Maßnahmen schon früher durchzuführen. Das wird sich vor allem bei Richtern und leitenden Beamten auswirken, wo eine baldige Entscheidung erwünscht wird. Sobald ein Reichsminister die Beendigung der Maßnahmen mitteilt, ist für die betreffende Verwaltung die Durchführung des Gesetzes erledigt und es treten wieder die normalen Vorschriften in Kraft.

### Das Anglud des französischen Luftschiffes E 9

Das erste Bild von dem schweren Luftschiffanglud in Frankreich, das sich seit unmittelbar nach der Alton-Katastrophe ereignete. Das Luftschiff mußte zwischen Rochefort und Arcient eine Notlandung vornehmen, bei der es in zwei Teile zerbrach.



# Die Vorgänge bei der badischen landw. Genossenschaft

Die Beschlüsse des Präsidenten Keidel

Heidelberg, 10. April.

In einer überfüllten Bezirksversammlung des Verbandes Badischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften wurde zum ersten Male seit der Verhaftung von leitenden Persönlichkeiten dieses Verbandes der Öffentlichkeit Mitteilung gemacht über die Vorgänge, die den Anlaß zur Unternehmung und Festnahme gaben.

Kommissar, Diplom-Landwirt Plesch, teilte u. a. mit, Generalsekretär Wirth sei angeklagt, sich unredtmäßig 7000 Mk. angeeignet zu haben. Trotz der bedauerlichen Vorwürfe dürfte der Verband des Bundes als gesund bezeichnet werden. Zu beklagen ist es, daß jetzt der Bann der Feste bezahlet wurde, die durch die Politisierung der Genossenschaften verursacht worden ist.

Der zweite Kommissar, Diplom-Landwirt Konrad, berichtet über den finanziellen Stand der Hauptgenossenschaft. Nach den bisherigen Nachforschungen habe sich hinsichtlich der Verhältnisse des Präsidenten Keidel folgendes ergeben: Bei der Güterverwaltung A. P. P. habe der Präsident 1929 ein Schuldkonto von 36 500 Mk. gehabt, das ohne Wissen des Aufsichtsrats abgehoben worden sei. Somit sei die Schuld Keidel erlassen worden, obwohl er damals insgesamt Beiträge von 40 000 Mk. vereinnahmt habe. Das Kontoforrent war zunächst nicht auffindbar, das Journal verschwand. Von dem Jahresgewinn beanspruchten die drei Direktoren 10 Prozent für sich. Aus einem Gewinn von 200 000 Mk. hätten sie merkwürdigerweise 28 900 Mk. entnommen, 1931 aus 178 000 Mk. wiederum gegen 29 000 Mk. und 1932 aus 123 000 Mk. nicht weniger als 30 000 Mk. errechnen. Die beiden Kraftwagen für die Direktoren Keidel und Pilsger hätten einen Jahresaufwand von 10 000 Mk. verursacht. Aus Verbandsmitteln hätten sich die beiden verschiedene Anschaffungen, so einen Kassetto, einen Photoparat usw. geleistet. Direktor Pilsger habe bei jüdischen Firmen und aus zweiter Hand gekauft und daraus erkläre sich eine Differenz von 15 000 Mk. In der Buchhaltung habe man absichtlich angefertigte fehlerbehaftete Vordrucke, Oberbuchhalter Weis habe oft mehrere Beamte des Hauses zu Einzelgängen während der Arbeitszeit, nicht selten auf ganze Tage eingeladen. Präsident Keidel habe im Jahre 1929 insgesamt 75 551 Mk. erhalten, für das Jahr 1932 habe er 45 000 Mk. Gesamtbeiträge empfangen. In der ganzen Organisationspolitik habe eine absolute Ziellosigkeit geherrscht. Jetzt müsse man zunächst wieder Vertrauen schaffen.

In einer sehr lebhaften Aussprache wurde scharfe Kritik geübt und u. a. von einem Mitglied des Aufsichtsrats erklärt, daß der aus 30 Köpfen bestehende Aufsichtsrat im Jahr nur zwei- oder dreimal bei der Bilanzabstellung zugezogen worden sei.

Der bei der Versammlung anwesende Vertreter der Regierung, Sonderkommissar Schmitt-Keutershagen, sprach sodann über sein Programm und erklärte dabei u. a., es dürfe künftig nur noch einen landwirtschaftlichen Einheitsverband und ein Verbandsblatt geben. Die Ernennung der Mitglieder der neuen Landwirtschaftskammer stehe bevor. In dieser Kammer werde man junge aktive Bauern finden. Die nächsten Tage brähen ferner ein Gesetz über den Viehhandel. Mit den Siedlungen werde alsbald begonnen. Zum Milchpreiskommissar für Nordbaden sei Landwirt Schant-Heidelberg ernannt.

## Aus der Deutschen Volkspartei

Hamn, 10. April.

Die volksparteilichen Landesvertreter der DVV. aus Westfalen und Rheinland hielten hier eine Zusammenkunft ab, um sich mit der Frage der zukünftigen Parteiorganisation zu befassen. Die Beratung führte zu dem Entschluß, die Parteiorganisation aufzulösen und den Mitgliedern den Ausschluß an die NSDAP. zu empfehlen. Mitte der Woche soll der Zentralausschuß der DVV. zu der gleichen Angelegenheit Stellung nehmen. Es verlautet zuverlässig, daß, falls er eine andere Entscheidung herbeiführen sollte, es für Westfalen-Süd und Nord wie für das Rheinland bei dem Beschluß von Hamn verbleiben wird.

## Gesetz

### über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft

Berlin, 10. April.

Die Reichsregierung hat mit dem heutigen Tage ein Gesetz zur Zulassung zur Rechtsanwaltschaft erlassen, wonach die Zulassung von Rechtsanwälten, die im Sinne des Gesetzes über

das Berufsbeamtentum vom 7. April nicht-artistischer Abstammung sind, bis zum 30. Sept. 1933 zurückgenommen werden kann. Auch hierfür gelten jedoch die Ausnahmen, nämlich Zulassung vor dem 1. August 1914 oder Teilnahme am Weltkriege. Weiter kann die Zulassung bei Personen nicht-artistischer Abstammung verweigert werden, auch wenn die in der Rechtsanwaltsordnung hierfür vorgesehenen Gründe nicht vorliegen. Personen, die sich im kommunistischen Sinne betätigt haben, werden ausgeschlossen. Bis zur endgültigen Entscheidung über die Zulassung kann ein Vertretungsverbot erlassen werden. Die Zurücknahme der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft gilt als wichtiger Grund zur Kündigung der von dem Rechtsanwalt abgeschlossenen Dienstverträge. Im übrigen gelten die entsprechenden Bestimmungen des Berufsbeamtengesetzes für Mietverhältnisse und die Angestelltenrechtsanwaltschaft.

Durch das neue Gesetz sind, wie von zuständiger Stelle noch mitgeteilt wird, die in letzter Zeit ergangenen weiteren Maßnahmen, die nur vorläufigen Charakter hatten, überholt und gegenstandslos geworden. Das Notariat ist ebenfalls in den einzelnen Ländern verschiedentlich geregelt. Soweit die Notare Beamte sind, fallen sie unter das Berufsbeamtengesetz, im übrigen unter die Landesgesetzgebung.

## Hellseher Hanussen tot aufgefunden

Berlin, 8. April.

Am Freitag haben Straßenarbeiter in einer kleinen Tannenschönung an der Landstraße von Borsich nach Neuborn in der Nähe von Jolien die Leiche eines gut gekleideten Mannes gefunden. In Hand einer Firmenbezeichnung im Anzug des Toten wurde ermittelt, daß es sich vermutlich um den unter dem Namen Eric Hanussen als Hellseher tätig gewesenen Verlagsbesitzer Hermann Steinschneider handelt. Diese Vermutung erhielt ihre Bestätigung dadurch, daß ein früherer Angehöriger Steinschneiders im Schauhaule in dem Toten mit Sicherheit seinen früheren Chef erkannt hat. Die Leiche Steinschneiders weist mehrere Schußverletzungen auf, die ihm augenscheinlich von fremder Hand beigebracht sind. Die Staatsanwaltschaft II Berlin ist mit der Aufklärung betraut und wird dabei von der Berliner Mordekommision unter Leitung des Kriminalkommissars Albrecht unterstützt.

## Flugzeugunfall beim nationalsozialistischen Jungfliegertreffen

Berlin, 10. April.

Auf dem nationalsozialistischen Flugtag in Stöcken ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Bei einer Stafel zwischen Keitern, Läufern, Motorabfahrern und Flugzeugen streifte ein Flugzeugführer nachts mit der Albatros-Maschine D 1706 eine Hochspannungsleitung über der verlängerten Heerstraße und stürzte mit dem Flugzeug in die dort zahlreich erscheinenden Baumgasse. Ein Zuschauer wurde getötet, eine Zuschauerin erlitt schwere Verletzungen. Die Frau wurde sofort durch ein Sanitätsauto des Flughafens ins Spandauer Krankenhaus eingeliefert. Der Flugzeugführer wurde nur mit geringen Verletzungen im Gesicht aus den Trümmern seiner Maschine gezogen. Die Maschine lag beim Niederstürzen einen starken Telegrafendraht um, der sich vollkommen in die Trümmer des Flugzeuges gesteckt hat. Die verletzte Frau ist im Spandauer Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Es handelt sich um die Gattin eines zu Studiengedenden in Berlin weilenden baltischen Offiziers.

## Die Freiburger Tagespost auf drei Tage verboten

Freiburg i. Br., 10. April.

Mit Wirkung vom heutigen Montag wurde die „Freiburger Tagespost“ auf drei Tage verboten. Dem Verbot liegt die gleiche Begründung zugrunde wie beim „Badischen Beobachter“-Verbot. Es handelt sich auch hier um den Abdruck eines Auszugs aus dem Artikel des Paters Tribilla.

## Vor der Ernennung eines Reichsportkommissars

Berlin, 10. April.

Im Zusammenhang mit dem Umbau des Reichsinnenministeriums ist, wie die „Montagspost“ meldet, mit der Ernennung eines Reichsportkommissars zu rechnen.

## Eine schwere Bluttat

Strittmatt bei Waldshut, 8. April.

In dem Wiesengrund Stollenmatt auf der Gemarkung Strittmatt wurde am Freitag mittag die 7 Jahre alte Gertrud Kaiser von Strittmatt erschlagen aufgefunden. Neben der Leiche lag ein blutbefleckter Holzprügel sowie ein ebenfalls blutbefleckter Steinwaden. Wie festgestellt wurde, war das Mädchen mit dem achtjährigen Knaben Erwin Fromberg aus dem gleichen Ort am Freitag mittag zum Blumenpflücken gegangen. Nach 12 Uhr kam der Knabe allein nach Hause und gab auf die Frage, wo das Mädchen sei, keine klare Antwort. Man suchte sofort nach dem Kinde und fand es dann blutüberströmt tot im Wiesengrund vor. Der Knabe war als sehr jähzornig bekannt. Nach anfänglichem Weigern gab er die Tat zu. Sein Anzug und seine Hände zeigten von seiner Tat, da sie Blutspuren aufwiesen. Gewisse Anomalitäten, die sich bei ihm zeigten, sind erbliche Belastung. Der Knabe hat sich allem Anschein nach an dem Mädchen vergangen und dieses dann, aus Furcht, es könne ihn verraten, erschlagen. Dieses war sehr übel zuge richtet. Der Verurteilte muß mit dem Prügel auf das Kind so lange eingeschlagen haben, bis es tot war. Der keine pathologische Täter wurde in Gewahrsam genommen.

## Zuchthaus für „Nazi und Hitler berede“

Dessau, 10. April.

Die große Strafkammer des Landgerichts Dessau verurteilte am Montag drei Kommunisten, die bei einem Umzug der Eisernen Front am 15. Februar die Volksmenge verführte, durch Rufe „Nazi und Hitler berede“ aufzuklappen, zu Zuchthausstrafen von einem Jahr und sechs Monaten bis zu zwei Jahren einen Monat.

## Der Brief nach Newyork

Kassel, 8. April.

Ein Brief nach Newyork, der einigen Zeitungen beigelegt war, wurde dem 58jährigen Büroangestellten Wilhelm Juris aus Bettenhausen bei Kassel zum Verhängnis. Juris wurde Ende März wegen dieses Briefes verhaftet. Von dem Sondergericht wurde am Samstag der Brief des Angefallenen verlesen, den dieser an seine Mutter nach Newyork gerichtet hatte. Darin werden der Reichsregierung schwere Vorwürfe gemacht. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß sein Brief nicht anders als eine beabsichtigte Schmähung zu verstehen sei, erwiderte der Angeklagte, daß er eine Schmähung nicht beabsichtigt habe und bedauerte die Niederschrift seiner Äußerungen. Der Staatsanwalt kennzeichnete das Verhalten des Angefallenen als in höchstem Maße nachteilig für die deutschen Interessen, wenn man bedenke, daß die Empfängerin den Brief an amerikanische Zeitungen hätte weitergeben können. Das Sondergericht verurteilte Juris zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

## Schon seit Jahrhunderten . . .

Berlin, 7. April.

Aus nationalen Kreisen sind Einwendungen gegen die Amtsschilder der Reichsbehörden, die den schwarzen, rot bemalten Adler auf goldenem oder goldgelbem Untergrund zeigen, vorgebracht worden. Hiergegen wendet sich eine längere Erklärung des Reichsinnenministeriums, in der darauf hingewiesen wird, daß die Beibehaltung dieses Untergrundes keine Konzession an die Anhänger des bisherigen Systems bedeute. Der Reichsadler im Schilde sei schon seit Jahrhunderten auf goldenem bzw. goldgelbem Grunde dargestellt worden. Auch Kaiser Wilhelm I. habe nach der Kaiserproklamation einen goldgelben Wappenschild mit dem schwarzen, rot bemalten Adler verwendet. Der goldene Untergrund im Wappenschild beruhe somit auf alter Tradition. Seine Ersetzung durch einen silbernen Untergrund würde der Ueberlieferung des Reiches nicht entsprechen. Ob das Reichswappen mit dem Symbol der nationalen Erhebung, dem Hakenkreuz, etwa durch Auflegung eines Herzschildes, vermischt werden solle, bleibe künftiger Entscheidung vorbehalten.

## Numerus clausus für Medizinstudierende in Bayern

München, 8. April.

Unter Hinweis auf die Tatsache, daß der Bedarf an Ärzten in Deutschland jetzt für neun Jahre gedeckt ist, hat der bayerische Innenminister Wagner bestimmt, daß Rekrutierungen für das Studium der Medizin an der Universität München auf 345 Studenten, an der Universität Würzburg auf 180 und an der Universität Erlangen auf 98 Studenten zu beschränken sind. Angehörige der jüdischen Rasse sind überhaupt von der Rekrutierung für das Studium der Medizin ausgeschlossen.

## Hilfspolizei auch in Oesterreich

Wien, 11. April.

Der österreichische Ministerrat hat in einer Sitzung am Montag, die sich bis in die späten Abendstunden ausdehnte, eine Reihe von wichtigen Beschlüssen gefaßt. U. a. wurde eine Verordnung beschlossen, welche die Bestimmungen des Telegraphengesetzes auch auf Tonfilmrichtungen ausdehnt, und weiter eine Bestimmung, welche die Aufstellung einer Hilfspolizei vorsieht. Diese Maßnahme hat nach den amtlichen Mitteilungen den Zweck, die Sicherheit des Staates und der Bevölkerung unter allen Umständen zu gewährleisten. Die Hilfspolizeimannschaften werden der zur Verfügung stehenden geeigneten Selbstschutzverbänden entnommen. Die Ausbildung soll turnusweise beim Bundesheer erfolgen. Bekanntlich hatte die Heimwehr schon seit längerer Zeit die Schaffung einer Hilfspolizei gefordert. Der Beschluß des Ministerrates verwirklicht nun diese Forderung, allerdings in einer wesentlich anderen Form, da nicht allein die Heimwehr, sondern auch andere Selbstschutzverbände herangezogen werden. Dabei ist als feststehend anzunehmen, daß es sich nur um die Selbstschutzverbände der gegenwärtig in der Regierung vertretenen Parteien handelt, also neben den Heimwehren die Bauernwehr des Landesbundes und die Sturmchargen der Christlichsozialen.

## Entscheidender nationalsozialistischer Einfluß auf das Jugendherbergswerk

Berlin, 11. April.

Wie die Pressestelle der Reichsjugendführung der NSDAP mitteilt, wurden am Montag in der Geschäftsstelle des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen in Hilsenbach i. W. eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Dabei wurde stark belastendes Material über die Verbindung des Werbeleiters Forstheppe mit staatsfeindlichen Elementen gefunden. Forstheppe wurde aus der Leitung des Jugendherbergswerkes entfernt und an seine Stelle ein Vertreter der Hitlerjugend in die Leitung des Reichsverbandes entsandt. Der nationalsozialistische entscheidende Einfluß auf das Jugendherbergswesen wurde sichergestellt. Auf dem Gebäude des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen wurde am Montag abend die Fahne der Hitlerjugend gehißt.

## Der Großhandel unter nationalsozialistischer Führung

Berlin, 11. April.

Der Vorstand des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels hat vor einer Woche die Gleichschaltung mit der nationalen Regierung, die Durchführung der entsprechenden personellen Veränderungen sowie die vorbehaltlose Mitarbeit beim Aufbauwerk der Regierung beschlossen.

## Zwei Flugzeugkatastrophen in Frankreich

Paris, 11. April.

Ein Verkehrsflugzeug, das vom Flugplatz Orly nach Biarritz unterwegs war, stürzte gestern brennend ab. Der Pilot rettete sich durch Fallschirmabprung; die drei Passagiere verbrannten.

Ein zweites Flugzeugunglück wird aus Verre gemeldet. Während eines Nachfluges stürzte eine mit fünf Unteroffizieren besetzte Maschine in den Teich von Verre und ging mit der Besatzung unter.

## Rathenau-Gedenktafel entfernt

Berlin, 11. April.

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, ist Brunwald an der Kreuzung Königsallee-Erdenerstraße die Tafel entfernt worden, die die Stelle bezeichnete, an der Rathenau erschossen wurde.

## Mißglückter Raketenstart

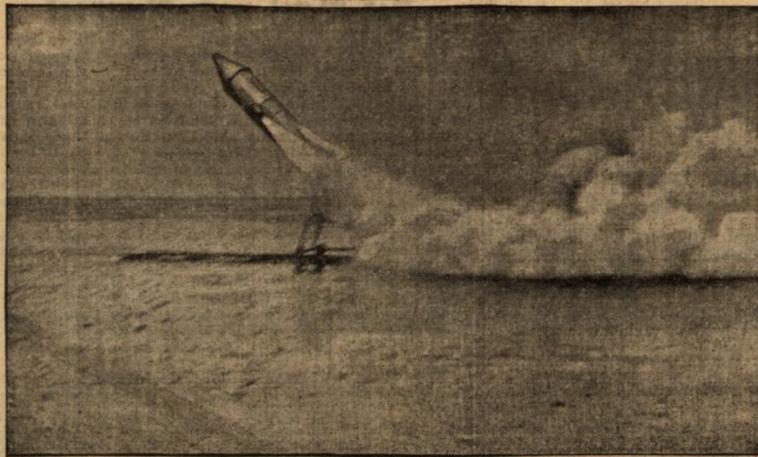
Guzharen, 10. April.

Am Sonntag nachmittag fand auf dem Duhnarwart der angefordigte Start der sogenannten lenkbaren Rakete des Konstrukteurs Jucker statt. Es hatten sich dazu neben einigen Wehrdienstverträgern auch zahlreiche Pressevertreter und Kameraleute eingefunden. Die Menschenmenge zählte nach Laufenden, so daß die Polizei Abzerrungen auf dem Watt vornehmen mußte. Auch diesmal führte aber der Versuch zu keinem positiven Ergebnis. Die Rakete sollte nach Newyork fliegen, dort mittels Fallschirm einen Postfach landen und dann an den Startplatz zurückkehren. Die torpedoförmige Rakete erhob sich zunächst unter mächtigem Feuer und lautem Rauschen in steiler Kurve, überschlug sich dann aber zweimal und sank in einer Entfernung von etwa 80 bis 85 Meter zur Erde. In ziemlich beschädigtem Zustande mußte die Rakete abgeschleppt werden. Die Ursache des Versagens ist darin zu suchen, daß nicht genügend Auftrieb vorhanden war. Ob und wann die Versuche wiederholt werden sollen, steht noch nicht fest.

## Edener über die Ursache der Akron-Katastrophe

Nach einer Meldung der Abendblätter aus Friedrichshafen erhielt heute Dr. Edener ein Telegramm des Vertreters des Zeppelin-Konzerns in Newyork, aus dem zu entnehmen ist, daß der Absturz des amerikanischen Luftschiffes „Akron“ auf einen Gerippbruch zurückzuführen ist. Dr. Edener erklärte nach Erhalten dieses Telegramms, er glaube, daß der Bruch an der Stelle des Luftschiffes erfolgt sei, in der die Flugzeuge im Innern des Schiffes untergebracht waren. Diese Stelle habe er immer als Gefahr betrachtet, da das Luftschiff hier nur durch eine Brücke, nicht aber durch Rüststräger zusammengefügt war. Dr. Edener glaubt nicht, daß die „Akron“ infolge einer Boe auf das Meer herabgedrückt worden ist. Vielmehr hält er es für möglich, daß das Luftschiff an der bezeichneten Stelle gebrochen ist und dann durch den Aufschlag auf dem Wasser vollends geteilt wurde.





### Mißglückter Raketenversuch

In Duhnen bei Curhaven versuchte der Ingenieur Gerhard Zuder einen neuen Raketenstart. In einer Höhe von 50 Metern jedoch überschlug sich die Rakete und stürzte mit lautem Getöse ins Balthische Meer. Der Raketenstart soll demnächst wiederholt werden.

## Der Neuaufbau des Reiches

### Stellungnahme des Zentrums

Zu der Einsetzung von Reichsstatthaltern in den deutschen Ländern nimmt die „Germania“, das Berliner Organ des Zentrums, in bemerkenswerter Weise Stellung. Es heißt da u. a.:

Der Statthalter ist der sichtbare Ausdruck der Tatsache, daß es ein eigenstaatliches Leben der Länder in dem bisherigen Sinne nicht mehr gibt. Die Länderregierungen, die bisher aus dem eigenen Recht ihres Landes bestanden, bestehen künftig aus dem Rechte des Reiches; sie sind in ihrem Bestand, d. h. in ihrer Ernennung und Entlassung, von den Landtagen losgelöst und vom Reich abhängig. Sie bedürfen auf dem Wege über den Statthalter gewissermaßen des Vertrauens der Reichsregierung, statt wie bisher auf das Vertrauen der Landtage angewiesen zu sein. Sie sind in einem einheitlichen Reich die Träger der Autonomie und Zentralisation geworden, und das in der Vergangenheit viel gebrauchte Wort vom „dezentralisierten Einheitsstaat“ kennzeichnet vielleicht am besten den Zustand, der jetzt geschaffen wurde. Wird dieser Zustand für das deutsche Volk, diesen komplizierten und vielgliederten Organismus erträglich sein?

Es kommt hier sicher nicht in erster Linie auf die Form an, die den einzelnen staatlichen Organismen, aus denen das Reich besteht, gegeben wird. Wohl aber ist es entscheidend wichtig, daß auch unter der neuen Form die stammesmäßige

Eigenart auf wesentlichen Lebensgebieten, vor allem auf dem kulturellen Gebiete, alter Tradition gemäß weiter gepflegt und fortentwickelt werden kann. Die Gleichschaltung darf nicht zu einer Walze werden, die alles das nivelliert, was gerade aus seiner Vielgestalt heraus der deutschen Kultur und der deutschen Entwicklung auf anderen Gebieten immer wieder den stärksten Antrieb vermittelt hat. Hier liegt ein geschichtlich gewordenes Bedürfnis vor, über das man nicht hinweggehen kann. Seine Pflege mag nicht an die bisherigen Formen der Eigenstaatlichkeit gebunden sein, sie bedarf aber in jedem Falle einer echten, lebendigen und fruchtbareren Zentralisation, die das Eigenleben der historisch gewordenen Gliederungen des Volkes von unten heraus zu einer natürlichen Auswirkung gelangen läßt.

Das von der Reichsregierung beschlossene Gesetz stellt gewiß eine sehr weitgehende Inangriffnahme der Reichsreform dar, aber es löst noch manche Fragen offen. Es bringt — das ist der einfachste Teil der Aufgabe — die absolute Gleichschaltung der Macht und gibt dem Reich die Grundzüge einer neuen Struktur. Der organische Ausbau des begonnenen Werkes, vor allem im Hinblick auf die Neuordnung und Abgrenzung der sachlichen Funktionen — man braucht nur an die dringend notwendige Finanzreform zu erinnern — wird erheblich schwieriger sein. Dieser nicht weniger wichtige Teil des großen Reformwerkes liegt noch vor uns.

## Der Zerfall der Deutschen Volkspartei

Köln, 11. April.

Wie berichtet, hatten am Samstag die Vertreter der Deutschen Volkspartei in den vier Wahlkreisen Westfalen-Süd, Westfalen-Nord, Köln-Aachen und Koblenz-Trier bei einer Zusammenkunft in Hamm beschlossen, die bisherige Organisation der DVV in den vier genannten Wahlkreisen aufzulösen und den Mitgliedern und Freunden zu empfehlen, sich der nationalsozialistischen Bewegung anzuschließen. Die Vertreter der vier genannten Wahlkreise beschlossen am Montagabend, an der Hammer Entschließung festzuhalten. Darüber hinaus hat nunmehr auch der Wahlkreis Düsseldorf-West der DVV seine Auflösung beschlossen.

Den Beschlüssen der rheinisch-westfälischen Parteivertretungen ging eine Unterhaltung des Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo mit dem Reichstanzler Adolf Hitler voraus, die zu einer Klärung führte. Hitler würdigte die rein vaterländischen Beweggründe der beabsichtigten Auflösung und erklärte, daß diejenigen Mitglieder der Volkspartei, die sich entschlossen, zur nationalsozialistischen Partei überzugehen, als willkommene Mitarbeiter am Werk der nationalen Erneuerung und Errettung begrüßt würden.

## DDV scheidet aus dem Deutschen Gewerkschaftsbund aus

Berlin, 11. April. (Eigene Meldung.)

Wie der „Deutsche“ berichtet, hat der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband im Zusammenhang mit den organisatorischen Umstellungen seine Bindungen zum Deutschen Gewerkschaftsbund gelöst. Das gleiche gilt von den Beziehungen des DDV zum „Deutschen“ als dem Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

## Die Führer der christlichen Gewerkschaften bei Goebbels

Berlin, 11. April.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda empfing heute nachmittag die Führer der christlichen Gewerkschaften, Ambusch, Otte und Eudenbach.

Es handelte sich bei der hierbei stattgefundenen Besprechung vor allem um die Frage der Teilnahme der christlichen Gewerkschaften an den Kundgebungen aus Anlaß des Feiertages der nationalen Arbeit am 1. Mai.

Der Minister betonte, daß die Regierung bereit sei, mit allen aufbauwilligen Kräften des Volkes zusammenzuarbeiten, daß sie aber ein Wiederaufleben der marxistischen Gefahr in feinerlei Form irgendwie dulden werde.

Die Unterhaltungen sollen in der nächsterlichen Woche fortgesetzt werden.

## Die Krankenkassenaffäre

Berlin, 11. April.

Ein Vertreter der Telegraphen-Union hatte am Montag Gelegenheit, in Begleitung der Herren Ministerialrat Dr. Conit und Staatsanwalt Dr. Drendel vom preussischen Ministerium des Innern die Geschäftsräume und Direktionsräume der Krankenkassenverbände und der dazu gehörigen Ambulatorien zu besichtigen. Die bisherigen Ermittlungen in diesem Krankenkassenkomplex — die Direktoren und Geschäftsführer befinden sich sämtlich in Schutzhaft, — haben ergeben, daß es sich hier um einen Korruptionsherd ähnlicher Art, wie es die Sklareff-Affäre war, handelt. Infolge der raffinierten Führung der Bücher sind die vorgenommenen Transaktionen derart verschleiert worden, daß zunächst die gesamten Vorgänge noch völlig undurchsichtig sind. So sind eine große Zahl von Sonderkonten errichtet worden, um die der Aufsicht zu entziehen. Auf diesen Sonderkonten wurden Millionen angehäuft. Die Direktoren und Geschäftsführer der Krankenkassenverbände arbeiteten Hand in Hand und gaben sich gegenseitig auf diesen Sonderkonten Darlehen. Die Diensträume der Krankenkassendirektoren, die eines früheren Sattlergehilfen, und Schulz, der früher Schlossergeselle war, sind äußerst prunkvoll mit allen Schikanen der Neuzeit eingerichtet worden. Auch in dem Dienstzimmer des Direktors Ebel, eines früheren Buchbinders, ist alles mit großem Luxus eingerichtet. Der in einem der Ambulatorien tätige Dr. med. Cohn mußte am Montag freilos entlassen werden, weil Ermittlungen ergaben, daß Dr. Cohn in den Ambulatorien zahlreiche Abtreibungen vorgenommen hat. Die Akten sind in diesem Fall der Staatsanwalt übergeben worden. Weiterhin konnte festgestellt werden, daß die nun bereits entlassenen Ärzte in den Geschäftsräumen der

## Die neuen Fett- und Brotbezugscheine

Im Rahmen ihrer großen Hilfsaktion wird die Reichsregierung bekanntlich 700.000 Zentner Roggen und 40.000 Zentner Butter an Bedürftige verteilen lassen. Die Butter wird 5 Pfennig das halbe Pfund kosten, der Preis für ein Brot wird um 24 Pfennig billiger sein. Die Lebensmittel werden gegen besondere Bezugscheine ausgegeben, die unser Bild zeigt.



## Bischöfliche Kundgebung

Köln, 11. April.

Von zuständiger kirchlicher Seite wird der K.B. mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt:

Die Metropoliten der Kölner und der Baderborner Kirchenprovinz sowie der Oberhirte der Diözese trafen vergangenes Samstag in Köln zu einer kurzen Besprechung zusammen, die sich wegen der außerordentlich ernstlichen Fragen nahelegte, vor die gegenwärtig die katholische Kirche in Deutschland sich gestellt sieht. Diese vordringlichen Fragen werden auch Gegenstand eingehender Beratung sein auf der üblichen jährlichen Bischofskonferenz, die in diesem Jahre zu einem bedeutend früheren Termin stattfinden soll.

Die am Samstag in Köln weilenden Oberhirten ersuchen auf dem Wege durch die katholische Presse, da bei der Kürze der Zeit eine andere Art der Bekanntmachung nicht mehr gut möglich ist, die Geistlichen ihrer Diözesen, während der bevorstehenden heiligen Tage der Karwoche und des Ostersfestes die Gläubigen zu besonders inständigem Gebete um sich versammeln zu wollen.

Erfüllt von heißester Liebe zu ihrem Vaterlande, dessen nationalen Aufstieg sie stets mit allen ihren Kräften fördern, sehen die Bischöfe mit tiefster Mühseligkeit und Sorge, wie die Tage nationaler Erhebung zugleich für viele treue Staatsbürger und darunter auch gewissenhafte Beamte unerbittlichen Tage des schwersten und bittersten Leides geworden sind. Sie sehen zu Gott, der in unendlicher Liebe seinen eingeborenen Sohn zur Erlösung für alle Menschen dahingab, er wolle die Geschicke unseres vielgeprüften Volkes zum Guten wenden, wolle Haß und Zwietracht von ihm fernhalten, Frieden und Einigkeit, Wohlfahrt und Freiheit und den gebührenden Platz unter den Völkern der Erde ihm wiedergeben.

Ambulatorien zu Weihnachten mit den Krankenschwestern sehr einbeutige „Feiern“ abgehalten hatten.

Die Inneneinrichtung des Dienstzimmers, des ebenfalls inhabitierten Generaldirektors Lehmann vom Hauptverband der Krankenkassen, hat 20.000 Mark Kosten verursacht. Um die Zigarren gut temperiert aufbewahren zu können, wurde ein mit Marmorwänden ausgebautes Zigarrenschrank angefertigt. In dem Dienstzimmer Lehmanns sind ebenfalls Geheimfächer vorgefunden worden. Der Geschäftsführer Vollmann, der noch im Amte ist, hatte seit Jahren vor dem Eingang zum Hauptverband der Krankenkassen einen Zeitungsträger vom „Vorwärts“ aufstellen lassen. Er ließ strenge Aufsicht darüber führen, daß jeder Angestellte früh morgens bei seinem Kommen den „Vorwärts“ kaufte, andernfalls die Angestellten entlassen wurden. Es wird noch mit einer Reihe weiterer Verhaftungen in dieser Krankenkassenaffäre zu rechnen sein.

## Die Rotteraffäre

Berlin, 12. April.

Wie das preussische Justizministerium mitteilt, ist das staatsanwaltliche Ermittlungsverfahren im Rotter-Kongern nunmehr abgeschlossen und soll in Kürze die Anklage erhoben werden. Bereits jetzt steht schon fest, daß Gebrüder Rotter ihre Stellungen auf Kosten ihrer Gläubiger zum eigenen Vorteil und zum Schaden der Rotter-Bühnen mißbrauchten, indem sie die Theatererlöse zum größten Teil in die eigene Tasche steckten. Bei vorläufiger Schätzung haben sie 1932 mindestens 600.000 Mark mehr aus den Einnahmen der Theaterbetriebe herausgezogen, als sie für diese verwendet haben, wobei sie es mit großem Geschick verstanden, ihre unrechtmäßigen geschäftlichen Verfügungen zu verschleiern. Die Kasseneinnahmen wurden von der verstorbenen Ehefrau Gertrud Rotter meist gleich am Abend nach der Vorstellung in die Handtasche gesteckt. Kurz vor dem Zusammenbruch haben die Rotters noch weitere 300.000 Mark nach dem Ausland gebracht. Der persönliche Aufwand der Rotters war ungeheuerlich. Er wird jährlich auf 300.000 Mark beziffert. Weihnachten 1932 anlässlich der Operettenpremiere „Ball in Savoy“ veranstalteten die Brüder Rotter einen großen Empfang, zu dem alles geladen war, was damals in Berlin einen Namen hatte. Niemand von den Gästen wußte, daß die Stühle, auf denen sie saßen, und die Tische, von denen sie aßen, auf der Unterseite das Pfändungsiegel des Gerichtsvollziehers trugen und daß der ursprünglich für die Gäste bestimmte Wein wenige Stunden vorher von einem intelligenten Gläubiger gespundet worden war. Bei der Honorierung ihrer Arbeitskräfte befreizigten sich die Brüder Rotter größter Sparamkeit; abgesehen von den Stargagen, die z. B. für Richard Lauber 2600 Mark pro Abend betragen, erhielt die große Masse der kleinen Schauspieler winzige Gagen von oft weniger als monatlich 100 Mark.

## Gleichschaltung in der Universität Köln

Köln, 12. April.

Um die Gleichschaltung durchzuführen, sind Rektor und Senat der Universität Köln zurückgetreten. Zum Rektor wurde Professor Dr. med. Ernst Reupold gewählt.

# Napen und Göring beim Papst

Rom, 12. April.

Am Mittwoch vormittag wurden Vizefanzler von Napen und Ministerpräsident Göring von Papst Pius XI. in Audienz empfangen. Die Unterredung mit Vizefanzler von Napen, der von Botfchaftsrat Klee bis an das päpstliche Wohnzimmer begleitet wurde, dauerte von 10.30 bis 11 Uhr und trug freundschaftlichen Charakter. Anschließend stellte Vizefanzler von Napen dem Papst seine Gattin vor. Um 11 Uhr empfing Papst Pius den preußischen Ministerpräsidenten Göring, der in der neuen Uniform des Luftfahrtkommissariats erschienen war und von seinem Adjutanten, Hauptmann a. D. Körner (in SS-Uniform) und Legationsrat Graf Saurma ins Wohnzimmer begleitet wurde. In der etwa halbstündigen Unterredung gab Göring einen allgemeinen Überblick über die Lage in Deutschland, wobei er besonders die Stärke der nationalen Regierung und das neue, vom Volkswillen getragene Regime betonte. Schließlich trafen sich der Papst und Göring noch in einer Unterhaltung über ihre beiderseitige Vorliebe zur alpinen Welt. Göring stellte darauf seinen Adjutanten Körner vor.

Nach der Audienz machte Göring dem Kardinalstaatssekretär Pacelli einen Besuch, der über eine Stunde dauerte. Die Unterhaltung drehte sich um die politische Lage in Deutschland.

Beim Verlassen des Vatikans wurde Ministerpräsident Göring von zahlreichen Deutschen, die sich um das Auto mit der Falkenkreuzfahne versammelt hatten, durch herzliche Kundgebungen und Rufe „Heil Hitler“ begrüßt. Ein kurzer Besuch der Peterskirche schloß sich an.

Um 13.30 Uhr fand ein Frühstück in der Villa Borghese statt, das Mussolini zu Ehren der beiden deutschen Minister gab und an dem außer den Genannten mehrere italienische Minister und hohe Staatsbeamte teilnahmen.

## Göring preußischer Ministerpräsident

Berlin, 12. April.

Der Reichskanzler Hitler hat in seiner Eigenschaft als Reichstatthalter für Preußen den Reichsminister und kommissarischen preußischen Innenminister Göring zum preußischen Ministerpräsidenten ernannt. Der zurzeit in Rom weilende Ministerpräsident Göring ist telegraphisch von seiner Ernennung verständigt worden.

v. Napen scheidet jetzt aus der preußischen Regierung aus, die im übrigen voraussichtlich die bisherige Zusammensetzung aufweisen wird. Göring behält also das Innenministerium mit der Verfügungsgewalt über die Polizei bei, Ruft das Kultusministerium mit der Aufsicht über die Schulen und Universitäten, Kerl die Justiz, Eugenberg die Wirtschaft, während die Finanzen endgültig dem Deutschnationalen Dr. Popitz übertragen werden.

v. Napen soll durch eine Erweiterung seiner Aufgaben als Vizefanzler bei der Durchführung der Reichs- und Verwaltungsreform, namentlich aber durch die Uebertragung besonderer diplomatischer Missionen im Auslande entschädigt werden, bei denen sein Verhandlungstalent der auswärtigen Politik dienlich gemacht werden kann. Kommt die von Roosevelt angeregte Konferenz in Washington zustande, so bietet sich damit eine günstige Gelegenheit zur Betätigung von Napens als Reichminister der Reichsregierung. Der gegenwärtige Aufenthalt in Rom zeigt den Vizefanzler bereits in seiner neuen Rolle.

## General Epp Statthalter in Bayern

Berlin, 12. April.

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den General von Epp zum Reichstatthalter in Bayern ernannt.

## Hitler an Göring

Das Telegramm des Reichskanzlers an Göring lautet: „An Minister Göring, deutsche Botfchaft. Ich erenne Sie mit Wirkung vom heutigen Tage zum Ministerpräsidenten von Preußen. Ich bitte Sie, Ihre Geschäfte am 20. April in Berlin übernehmen zu wollen. Ich fühle mich glücklich, Ihnen diesen Beweis meines Vertrauens und meiner Dankbarkeit geben zu können für die so großen Verdienste, die Sie sich um die Wiedererhebung des deutschen Volkes seit über zehn Jahren als Kämpfer unserer Bewegung für die siegreiche Durchführung der nationalen Revolution als kommissarischer Minister des Innern in Preußen erworben haben und nicht zuletzt für die einzige Treue, mit der Sie Ihr Schicksal an das meine schlossen. Reichskanzler Adolf Hitler.“

## Hindenburg an Napen

Der Reichspräsident hat den Vizefanzler von Napen von seinem Amt als Reichskommissar für das Land Preußen entbunden und ihm mit folgendem Telegramm seinen Dank für die in diesem Amte geleisteten Dienste ausgesprochen:

Vizefanzler von Napen, deutsche Botfchaft in Rom. Lieber Herr von Napen! Ihrem Antrage um Entbindung von dem Amte des Reichskommissars für das Land Preußen habe ich sofort entsprochen. Es drängt mich, Ihnen bei dieser Gelegenheit namens des Reiches wie eigenen Namens aufrichtig für die großen Verdienste zu danken, die Sie sich durch die Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen für die Durchsetzung des Gedankens einer einheitlichen politischen Führung in Reich und Ländern erworben haben. Daß nunmehr Ihre ganze Arbeitskraft der Reichsregierung zur Verfügung steht, begrüße ich mit Genugtuung. Mit den besten Grüßen bin ich in treuer Kameradschaft Ihr ergebener von Hindenburg, Reichspräsident.

## Staatspräsident a. D. Reich

Offenbach a. M., 12. April.

Der frühere bayerische Staatspräsident Karl Ulrich ist in der vergangenen Nacht im hiesigen Krankenhaus im Alter von 81 Jahren gestorben.

## „Ludendorff-Volkswarte“ verboten

München, 12. April.

Staatskommissar Esser hat die Zeitung „Ludendorff-Volkswarte“ für einen Monat verboten. Die Zeitung hat einen Bericht über die Eröffnungsfeier des Reichstags und über die Reichstagsverhandlungen gebracht, der den Reichspräsidenten und den Reichskanzler verächtlich macht und zu Maßnahmen der Reichsregierung in einer Weise Stellung nimmt, die geeignet ist, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu gefährden.

## Einheitshandwerkskammer für Baden

Karlsruhe, 12. April.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Im Ministerium des Innern traten am 12. April 1933 unter Vorsitz des Sonderkommissars für Mittelstands- und Wirtschaftsfragen, Dr. Kentrup, die Präsidenten und Geschäftsführer der badischen Handwerkskammern sowie sonstige Vertreter der gewerbetreibenden Bevölkerung zu einer Aussprache über eine Nationalisierung in der Organisation der badischen Handwerkskammern zusammen. Die stattgefundenen Erörterungen, zu der alle anwesenden Vertreter der Handwerkskammern das Wort ergriffen, ergab die grundsätzliche Uebereinstimmung mit dem vom Sonderkommissar den Anwesenden vorgelegten Vorschlag: Hiernach sollen die bestehenden vier badischen Handwerkskammern zu einer badischen Einheitskammer mit dem Sitz in Karlsruhe zusammengelegt werden. Zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit der gewerbetreibenden Bevölkerung sollen an den Sitzen der aufzuhebenden Handwerkskammern Mannheim, Freiburg und Konstanz sogenannte Nebenstellen zur Besorgung laufender Geschäfte aufrecht erhalten bleiben. Die Arbeiten der neuen Einheitskammer und der ihr unterstellten Nebenstellen sollen künftighin durch Errichtung von Innungsausschüssen erleichtert werden. Ihnen werden mit der Zeit die Aufgaben der Nebenstellen übertragen werden. Trotz der vorgesehenen Zentralisierung in der Verwaltung der amtlichen Berufsvertretungen des Handwerks in Baden werden auch fernerhin die laufenden Verwaltungsgeschäfte, z. B. Prüfungen usw., weitgehend von den Nebenstellen besorgt werden. — Zur Vorbereitung der Errichtung einer Einheitskammer für das Land Baden mit dem Sitz in Karlsruhe sollen die

## Wort an einem Rechtsanwalt

Chemnitz, 12. April.

Zu der vergangenen Nacht wurde der jüdische Rechtsanwalt Dr. Weiner in Chemnitz von mehreren Männern, die SA-Binden und braune Mützen trugen, in seiner Wohnung aufgesucht und gewaltfam in einem Kraftwagen fortgeführt. Am Morgen fand man auf der Wiedenauer Flur bei Wittweida die Leiche des Dr. Weiner mit einem Kopfschuß auf. Raubmord kann nicht vorliegen, da Dr. Weiner keine wertvollen Wertgegenstände sowie 400 RM. bar noch bei sich trug. — Das Polizeipräsidium gibt zu diesem Vorfalle eine längere Darstellung, in der u. a. erklärt wird, es bestehe kein Zweifel daran, daß Weiner einem Verbrechen gemeiner Art zum Opfer gefallen sei, das offensichtlich von Feinden der nationalen Bewegung verübt wurde.

Vollversammlungen sämtlicher badischer Handwerkskammern bereits unmittelbar nach den Feiertagen die erforderlichen Auflösungsbeschlüsse fassen. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß diese ohne Schwierigkeiten zustandekommen werden. Von Mitte der nächsten Woche ab kann sodann bereits an die vorbereitenden Arbeiten zur Errichtung der künftigen einzigen Handwerkskammer in Karlsruhe gegangen werden. — Im Anschluß an die Aussprache ver kündete der Sonderkommissar sodann folgende personelle Veränderungen bei den einzelnen Kammern: Für die Handwerkskammer Mannheim wurde anstelle des zurückgetretenen Präsidenten Kalmbacher der bereits bestellte kommissarische Vorsitzende Schmiedobermeister Stark bestätigt. Eine Veränderung in der Geschäftsführung findet nicht statt. — Bei der Handwerkskammer Karlsruhe wird Präsident Veder die Geschäfte kommissarisch weiterführen. Dem Geschäftsführer Endres wird Dipl.-Ing. Doelle beigeordnet. — Für die Handwerkskammer Freiburg erklärte Präsident Ambs seinen sofortigen Rücktritt. Zum kommissarischen Vorsitzenden der Handwerkskammer Freiburg wurde Kaminsgermeister Walther ernannt. In die Geschäftsführung der Handwerkskammer tritt Dr. Schneider aus Freiburg ein. — Der Präsident der Handwerkskammer Konstanz, Fischer, erklärte ebenfalls seinen sofortigen Rücktritt. Syndikus Dr. Herfurth wird einen sofortigen Urlaub antreten. Zum kommissarischen Vorsitzenden der Kammer wurde Schmiedmeister Johann Fiele aus Böhlingen und zum kommissarischen Geschäftsführer Dr. Spreng aus Neersburg bestellt. — Im Beg. sofortiger Anordnung werden ferner die bisher gewährten Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Posten bei den Handwerkskammern gestrichen; bars Auslagen werden auch künftig erstattet.

## Das neue Kraftfahrzeug-Steuergesetz

Die Neuregelung der Besteuerung von Automobilen, die durch das neue Kraftfahrzeug-Steuergesetz erfolgte, ist in anderer Weise, als ursprünglich geplant war, durchgeführt worden. Während man anfangs daran gedacht hatte, die Steuern für alle Kraftfahrzeuge zu ermäßigen, hat man sich jetzt dazu entschlossen, Steuerfreiheit für alle neu zu erwerbenden Kraftwagen durchzuführen. Damit wird die deutsche Automobilindustrie eine wirksame Hilfe erhalten. So begrüßenswert es auch gewesen wäre, wenn die gesamte Kraftverkehrswirtschaft in steuerlicher Beziehung hätte entlastet werden können, ist doch hervorzuheben, daß nunmehr der entscheidende Schritt zu einer prinzipiellen Neuregelung getan worden ist. Für den Neuzwerber eines Kraftwagens bedeutet der Steuererfolg eine beträchtliche Entlastung der Unterhaltskosten, während der Käufer eines Automobils aus zweiter Hand ja insofern schon günstiger gestellt ist, als der Erwerbpreis des Autos ganz beträchtlich unter dem Neuananschaffungspreis liegt. Ein Automobil, das z. B. 3000 Mark gekostet hat, kann aus zweiter Hand, selbst wenn es noch relativ wenig gefahren wurde, für die Hälfte dieses Preises erworben werden. Der tatsächliche Wert des Wagens ist erheblich höher. Der relativ niedrigere Preis ist darauf zurückzuführen, daß sich viele Personen gezwungen haben, ihre Automobile zu verkaufen, weil sie entweder Geld brauchten oder nicht mehr in der Lage waren, die Betriebskosten für einen Wagen aufzubringen. Der Käufer aus zweiter Hand ist also trotz des Zwanges, die Kraftverkehrssteuer weiter zu zahlen, noch immer relativ günstig gestellt. Er erwirbt das Automobil in unserem Beispiel für 1500 Mark billiger, als der gleiche Wagen kosten würde, wenn er ihn fabriknau kaufte. Sehen wir die Steuer für einen solchen Wagen jährlich mit 150 Mark an, so würde, selbst wenn man die Neuwertigkeit eines Automobils in Anschlag bringt, noch immer

ein beträchtlicher Betrag trotz der Bezahlung der Autosteuer gespart werden.

Der Gehalt, der der Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer zu Grunde liegt, beruht darin, die Produktion von neuen Automobilen zu fördern — was zweifellos auch erreicht werden dürfte — um auf diese Weise dazu beizutragen, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland vermindert wird.

## „Neues Mannheimer Volksblatt“ verwahrt

Auf Grund der Veröffentlichung des Artikels „Verfassungstreue“, der zum Verbot verschiedener Zentrumsblätter führte, hat das in Mannheim erscheinende „Neue Mannheimer Volksblatt“ eine Verwarnung erhalten mit der Eröffnung, daß im Wiederholungsfalle ein Verbot der Zeitung erfolgen müßte.

## Verbot des „Wälder Boten“

Die in Heidelberg erscheinende Tageszeitung „Wälder Bote“ wird wegen der in ihrer Nummer 82 vom 7. April 1933 enthaltenen Ausführungen auf Grund des § 9 Absatz 1 Ziffer 5 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutz des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 und § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von drei Tagen von der Eröffnung dieser Verfügung an verboten. Das Verbot umfaßt auch die in demselben Verlag erscheinenden Kopfbätter der Zeitung, sowie jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr Ersatz anzusehen ist. Die Gründe sind auch in diesem Falle die gleichen wie beim „Bad. Beobachter“.

## Göring in Rom

Bildtelegramm von der Ankunft Görings in Rom. Göring, der SA-Uniform trägt, wird in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Luftfahrt von dem italienischen Luftfahrtminister Balbo (links) herzlich begrüßt.



# Frühling Nah und Fern

## Frühling im Lande

Am 13. April. Früher ist das Frühjahr gekommen. Das ganze Böhler Gebiet steht in wunderbarem Blütenstaub. Das feine Rosa der Apfelbaumblüte wird unterbrochen durch die weiße Dede der Kirschbaum- und Zwetschgenblüte. Von der Höhe der Binde kann man über den wunderbaren, weithin sich ausbreitenden schönen Blumentepich bis an den Rhein hinübersehen. Ein großes, gewaltiges Blütenmeer, das im Hintergrund abgelöst wird durch das Silberband des Rheinstroms, bietet sich dem schauenden Auge dar. Ein Wunsch hat die hiesige Gegend die vielen Laufende von Obstzeugern daß die 6-800 000 Bäume der hiesigen Gegend, die jetzt in so herrlicher Blüte stehen, auch Früchte bringen mögen, daß kein Raubreif einer Nacht die Blüte, den Fruchtansatz, schädigt und so die viele Arbeit und die vielen Mühen, die mit dem Obstbau verbunden sind, und die vielen Hoffnungen, die jetzt schon an die Ernte geknüpft sind, zugunsten werden.

## Die Blüte an der Bergstraße

Am 13. April. Die Blüte an der Bergstraße wird schöner mit jedem Tag. Die vielen Obstbäume und Sträucher an den Hängen und in der Ebene tragen vielfarbigen Blütenstaub. Nach dem bisherigen Stand sind Ausichten für ein außerordentliches Obstjahr nach allgemein vorherrschender Ansicht der Fachleute vorhanden. Das weitere hängt allerdings von der nächsten Entwicklung ab, insbesondere darf kein Dauerregen kommen, ob zwar sich der Landwirt gerade jetzt vorübergehende Niederschläge wünscht. Jedenfalls kann damit gerechnet werden, daß Ende der Woche die Vollblüte da ist, in der die Landschaft des ersten Frühlings einem einzigen Obstgarten gleicht.

Am 13. April. (Bahnjubel.) Am 15. April wird das 70jährige Jubiläum der endgültigen Inbetriebnahme der Oberelbsbahn feierlich gefeiert werden. Der Grundstein zu dieser Bahn, die schweizerisch und deutsches Gebiet berührt, wurde vor 77 Jahren gelegt. Am 30. Oktober 1856 wurde das Teilstück Siedingen-Malsbühl in Betrieb genommen und am 15. Juni 1863 war die 144 Kilometer lange Oberelbsbahn von Basel bis Konstanz fertiggestellt.

Am 13. April. (Ein Abbau der Oberelbsbahn.) Der von der vergangenen Regierung durchgeführte Abbau der Oberelbsbahn, der f. B. viele Proteste seitens der Bürgerschaft hervorgerufen hat, wird sicherem Vernehmen nach wieder rückgängig gemacht werden.

Am 13. April. (Aus der Schutzhaft beurlaubt.) Der ehemalige Landtagsabgeordnete Großhans wurde auf drei Tage aus der Schutzhaft beurlaubt wegen schwerer Erkrankung in der Familie.

Am 13. April. (Verkehrsunfall.) Ein Oberpostinspektor wurde vorgestern von einem Auto angefahren und stürzte dabei von seinem Motorrad. Er erlitt einen Oberarmbruch und Kopfverletzungen und wurde in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Am 13. April. (Selbstmordversuch.) Der im hiesigen Arbeitsdienstlager untergebrachte Rechtsanwalt Dr. Katter von Grünstadt machte einen Selbstmordversuch, indem er sich mit dem Rasiermesser eine Wunde am Hals beibrachte. Katter wurde ins hiesige Krankenhaus verbracht.

Am 13. April. (Doppelanwesen abgebrannt.) Am Mittwoch früh brannte das am oberen Sommerrain gelegene Doppelanwesen des Aug. Trentle und der Witwe des Meinrad Schmieder nieder. Wobauerweise ist die Familie Trentle durch den Brand nicht nur um die ganze Habe, um Haus- und Hofgerät gekommen, sondern hat auch noch ein Stück Großvieh und eine Ziege verloren, während Trentle selbst an den erlittenen Brandwunden schwer darniederliegt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Der Schaden ist sehr groß, da den vier obdachlos gewordenen Familien nahezu alles verbrannt ist, was sie nicht gerade am Leibe trugen. Das Feuer griff infolge der Trockenheit rasend schnell an sich, so daß keine Hilfe mehr möglich war.

Am 13. April. (Zusammenschluß der freien Pflanzler.) Die freien Tabakpflanzler aus dem ganzen Bezirk wollen sich zu einer einzigen Vereinigung zusammenschließen. Die Vertreterversammlung soll am Donnerstag in Rheinböschheim stattfinden. Landwirt Wahl von hier hält das Referat. Zweck des Zusammenschlusses soll die Wahrung der Interessen der freien Pflanzler gegenüber den Käufern und der Industrie sein.

## Der erste Segelfluggelb über Mannheim.

Am 13. April. Einem hervorragenden flugsportlichen Erfolg, der trotz der zahlreichen Veranstaltungen anlässlich der Automobil-Woche in weiten Kreisen Beachtung finden wird, kann sich der Badisch-Bälische Luftfahrtsverein erfreuen. Der seit langem geplante Schieppflug eines Segelfluggelbes über Mannheim ist am Mittwochabend zur Tat geworden. Um 17.35 Uhr startete auf dem Flugplatz die Maschine D 2123 mit Pilot Christ, die das Segelfluggelb „Schriesheim“ an einem 120 Meter langen Drahtseil schleppte. Der Motorflug, der in großen Bogen in Richtung Heidelberg-Schwegeningen führte und 15 Minuten dauerte, führte in eine Höhe von 900 Metern. Ueber dem Rhein, als der Anhänger seitlich vom Motorflug stand, wurde ausgeklümt und das von dem 21jährigen Jungflieger Pfeifer gesteuerte Segelfluggelb konnte sich bei strömendem Regen 18 Minuten lang in der Luft halten, um dann mit einer tadellosen Landung auf dem Flugplatz aufzusetzen.

## Die Mannheimer Autoschau eröffnet

Am 13. April. Mittwoch vormittag wurde in der Rhein-Neckar-Ausstellungshalle die vom Reichsverband der Automobilindustrie dem Allgemeinen Deutschen Automobilklub, dem Automobilklub von Deutschland und dem Allgemeinen Schnauferklub dem Gedächtnis von Carl Benz gewidmete Autoschau vor einem großen Kreis geladener Gäste eröffnet. Die Eröffnungssprache hielt Senator Vogel, der Präsident des Allgemeinen Schnauferklubs, Namens der Stadt Mannheim als erster Bürgermeister Dr. Walli der lebhaften Freude über das Zustandekommen der Autoschau Ausdruck.

## 500 Arbeitsdienstwillige erkrankt

Am 13. April. Ein ungewöhnlicher Vorfall spielte sich am Mittwoch im Lager Bismarck-Höhe des freiwilligen Arbeitsdienstes ab. Als nach dem Essen die Mannschaft antrat, wurden mehrere junge Leute ohnmächtig und fielen um. Einer von ihnen verlegte sich bei dem Sturz schwer am Kopf. Von der gesamten Besatzung von 500 Mann war am Mittwoch nicht einer mehr gesund. Die Lagerleitung hat sofort eine Untersuchung eingeleitet und gibt über das Ergebnis folgenden Bericht: Nach den Vergiftungsercheinungen, die sich bei der Mannschaft einstellten, wurden die Nahrungsmittel-Untersuchungsamt in Kreuznach untersucht und als einwandfrei befunden. Das Brot dagegen wurde als nicht einwandfrei festgestellt. Zum Vorkost war schlechtes Mehl verwendet worden. Nach Ansicht von Sachverständigen sind die Erkrankungsercheinungen bei den Mannschaften allein auf den Genuß des Brotes zurückzuführen. Das Brot wurde zur Untersuchung in das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt nach Mainz geschickt. Gegen den Bäcker wird eingeschritten werden. Sämtliche Vorräte wurden inzwischen beschlagnahmt. Die Mannschaft ist wieder hergestellt.

Am 12. April. (Reichsbund in Mannheim besetzt.) Auf Anordnung des Kommissars für den Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen in Baden wurde am vergangenen Montag gegen 1/2 12 Uhr die Geschäftsstelle des Reichsbundes und die des Bezirksvereins Mannheim, Schloß rechter Flügel, durch SS, unter Führung des Hilfskommissars besetzt. Die Geschäfte wurden sofort von dem bekannten Kriegssopfervertreter des Badischen Kriegerbundes, Geller, übernommen, der neben seiner Tätigkeit als Leiter der Versorgungsstelle des Badischen Kriegerbundes die Interessen der im Reichsbund zusammengeschlossenen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen vertreten wird. Durch den Hilfskommissar wurden der Geschäftsführer Sölter und der Bezirksvorsitzende Karl Wagner, Mannheim, mit sofortiger Wirkung abgesetzt und diesen jede Tätigkeit innerhalb des Reichsbundes des Gau Baden verboten.

## In das Präsidium des Deutschen Städtetages berufen.

Am 13. April. Das Präsidium des Deutschen Städtetages wurde umgebildet. Präsident Dr. Muhlert berief als Sonderkommissar für Kommunalfragen den Kommissar der Rheinheimer Stadtverwaltung, Otto Regel, und den Oberbürgermeister von Heidelberg, Dr. Reinhaus, in das Präsidium des Deutschen Städtetages.

Am 13. April. (Rechtsanwalt Dr. Bauer-Mengelsberg nicht mehr Liquidator.) Vor dem Senat des Reichsaufsichtsamtes fand in Berlin die Entscheidung über den Einpruch der Gläubiger gegen die weitere Tätigkeit von Rechtsanwalt Dr. Bauer-Mengelsberg als Liquidator der zusammengebrochenen Heimstätten-Bausparkasse statt. Nach einer telephonischen Mitteilung hat Dr. Bauer-Mengelsberg sein Amt als Liquidator niedergelegt. Die von Rechtsanwalt Dr. Daniels vertretenen Bausparer haben demnach den Sieg davongetragen.

Am 13. April. (Aufhebung der allgemeinen Kennmittelfreiheit.) Die seit 1926 in der Schwieger Volksschule bestehende allgemeine Kennmittelfreiheit wird mit Wirkung vom Schuljahr 1933 ab aufgehoben. Den Kindern wird die Kennmittelfreiheit nach wie vor gewährt, wenn das Jahreseinkommen des Antragstellers 2000 Mark nicht übersteigt.

## In der Notwehr erschossen.

Am 13. April. (Auf der Straße.) Auf der Straße Reutern-Odenheim lauerten des öfteren Burchen aus Reutern dem 18jährigen Franz Schäfer aus Odenheim auf. Schäfer hatte ein Liebesverhältnis mit einem Reutener Mädchen. Nachdem die Burchen am Montagabend den Schäfer vom Rad geworfen hatten, erhielt er am Dienstagabend auf der Heimfahrt einen Schlag mit einem Stecken über die Schulter. Schäfer zog hierauf den Revolver und schöß. Der 17jährige Wilhelm Girsch aus Reutern wurde so unglücklich getroffen, daß er nachts im Krankenhaus Heidelberg an den Folgen der Verletzungen starb. Schäfer wurde in Untersuchungshaft genommen.

Am 12. April. (Heimarbeiterschwindel.) Gestern stand eine hiesige Frau vor dem Einzelrichter wegen Betrugs, der leider heute bei der Wirtschaftsnot noch immer so viele Opfer findet. Die „geschäftstüchtige“ Frau hat im letzten Jahr weit über 500 Opfer gefunden, denen sie durch Handstricken Heimarbeit verschaffen wollte. Sie kündigte 3 Mk. pro Tag Verdienst an und fand durch Inserate auch ihre Opfer. Erst erhielten sie ein Bündchen mit 4 wertlosen Nadeln und ein Wollmuller, wofür 2.50 Mk. eingekauft werden mußten. Dann erhielten sie 650 Gr. Wolle zum Stricken von Pullover und Westen, für die Wolle wurden 2.50 Mk. erhoben, für die eingekaufte fertige Arbeit erhielten sie meist gar kein Geld oder mußten wieder neue „billige“ Wolle dafür nehmen. Die Arbeit wurde vielfach als unbrauchbar zurückgewiesen, denn die „Unternehmerin“ hatte ja die 2.50 Mk. und das Geld für die Wolle in der Tasche. Endlich erhoben nach vielen Reklamationen einige Tugend der Gebrellen Strafantrag und das Gericht bezeugte das Gebahren der Frau als aufgelegten Schwindel, sie habe die Notlage so vieler Frauen schamlos ausgenutzt. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe.

Am 12. April. (Gestohlenes Schmuck im Walde aufgefunden.) Beim Holzjuchen im Walde fand ein hiesiger Einwohner in der Erde begraben ein verschmirtes Paket, in dem sich Silberlöffel und Schmuckgegenstände befanden. Die Polizei stellte fest, daß die gefundenen Gegenstände aus dem Diebstahl herrühren, der vor mehreren Wochen im Schloß des Grafen Erbach-Fürstenau ausgeführt worden war. Von den gestohlenen Sachen fehlen nur einige Ringe. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Am 12. April. (Errichtung eines Strandbades.) Die Gemeinde hat durch den Reichsausschleissplan 88 000 Mk. für besonders dringende Arbeiten zugewiesen erhalten. Neben der Kanalisation einiger Straßen, Regenerierung des Mühlbaches soll, wenn die Mittel noch ausreichen, an die Errichtung des Strandbades herangegangen werden. Die Pläne sind bereits vorhanden. Das Baden soll danach rechts neben die Acker auf die frühere Rennwiese kommen. Ein großer Teil der Rennwiese soll für Zwecke des Strandbades hergerichtet werden.

## Deutsch-schweizerische Verhandlungen über den kleinen Grenzwarenverkehr

Am 13. April. Die wir erfahren, werden in Kürze die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz über eine Neuordnung des kleinen Grenzwarenverkehrs, die schon für Januar vorgelegen waren, dann aber mehrfach verschoben wurden, aufgenommen.

Am 14. April. Anfangs April dieses Jahres konnte Herr Hauptlehrer Valentin Ruff hier auf eine 30jährige Dienstzeit als Organist und Chorleiter zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm vom Diözesanverband der Cäcilienvereine der Erzdiözese Freiburg eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde überreicht mit einem herzlich gehaltenen Glückwunsch- und Dankschreiben des hochw. Herrn Diözesanpräses, Dekan Kling in Balingen. Beinahe 19 Jahre seiner Organistentätigkeit wirkte nun Herr Ruff ununterbrochen in hiesiger Pfarrei. Die Leistungen des Kirchenchors, die sich durch intensiv betriebene Gesangskultur auf hoher Warte bewegen, haben wiederholt die Anerkennung der höchsten kirchlichen Stellen gefunden. Allegeit hat Herr Ruff auch sein reiches musikalisches Können in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Möge es dem opferbereiten Manne vergönnt sein, noch recht viele Jahre segensreich zu wirken im Dienste der hohen Kirchenmusik, sowie auch in der Pflege und Förderung des deutschen Liedes im neuen Deutschland.

## 11 Bibelforscher festgenommen.

Am 13. April. Hier wurden vorläufig 11 „Ernste Bibelforscher“ festgenommen, die eine religiöse Aktion gegen die nationale Bewegung unternahmen. Auch wurde bei ihnen eine Broschüre beschlagnahmt.

Am 13. April. (Tödlicher Unglücksfall.) Der 4 1/2 Jahre alte Werner Börsig von hier fiel in einem unbewachten Augenblick in die wilde Reuch. Obwohl der Knabe kurz darnach dem nassen Element entrisen werden konnte, waren die Wiederbelebungsversuche leider erfolglos.

Am 13. April. (Die Militärflieger kommen weg.) Nach einem Beschluß des Luftfahrtministeriums sollen die Militärflugstationen Straßburg und Diederhofen so rasch als möglich geräumt werden und nach neuen Stützpunkten, die in Bordeaux-Toulouze im Rhonetal und in Orange geschaffen werden, verlegt werden. Damit würde dann endlich auch die Frage des Flugplatzes Bollgong geklärt werden, da derselbe nur solange als Flugplatz gilt, auch für die Verkehrsflugszeuge, als er vom Militär benutzt wird. Der eigentliche Flugplatz für Straßburg dürfte dann Entzheim werden.

Am 13. April. (Arbeitsverbot für die deutschen Flüchtlinge.) Die Präfektur soll angeordnet haben, daß bei der Zuteilung von Arbeit an Arbeitslose die Flüchtlinge aus Deutschland, namentlich die jüdischen Konfessionen, zuerst zu berücksichtigen sind. Wegen dieser Maßnahmen der Präfektur protestieren die eltsässischen Arbeitslosen ganz energisch, weil diese den Landesinteressen widersprechen.

## Besondere Vorgehen für Juden

Am 13. April. Im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung hat der kommissarische zweite Bürgermeister von Speyer angeordnet, daß im Sommer in den städtischen Badeanstalten besondere Vorgehen für Juden eingerichtet werden. In diesem Zusammenhang verdient erwähnt zu werden, daß Speyer noch ein altes Judenbad aus dem Mittelalter besitzt, das während der Judenverfolgungen den jüdischen Frauen zur Erfüllung ihrer kulturbeschäftigten diente.

## Verhängnisvolle Gasexplosion

Am 13. April. In Mittelweier ereignete sich am Dienstag vormittag im Fischeneller der Firma Preis eine folgenschwere Explosion. In dem Keller befindet sich eine Wasserpumpvorrichtung. Als Preis mit dem 40 Jahre alten Gärtner Karl Sonabel aus Reichsweier den Wasserpiegel im Behälter kontrollieren wollte und dabei ein Bündel anbrannte, ereignete sich eine furchtbare Explosion, durch die beide weggeschleudert wurden. Sonabel blieb mit einem Schädelbruch tot liegen, Preis kam mit leichten Verletzungen davon. Durch die Gewalt der Explosion wurden große Zementstücke aus der Mauer herausgerissen und ein auf der Straße gerade vorbeifahrendes Auto auf die Seite geschleudert. Durch die Geistesgegenwart des Wagenführers konnte ein weiteres Unglück verhütet werden. Als Ursache der Explosion nimmt man an, daß sich infolge der trockenen Witterung im Brunnenschacht Wasserstoffgas gebildet haben, die beim Entzünden des Streichholzes explodierten.

## Verbrecher in Parteiform

Am 13. April. Seit einigen Tagen treibt in München eine besonders raffiniert arbeitende Räuberbande ihr Unwesen. Zum Teil in Parteiform verkleidet, begreifen die Verbrecher Einlaß in die Wohnungen wohlhabender Leute unter dem Vorwand, eine polizeiliche Hausdurchsuchung halten zu müssen. Die Suchung besteht dann in der Beschagnahme von Geld, Schmuckstücken und sonstigen Wertgegenständen. Die stets gleiche Arbeitsweise und das sachkundige Vorgehen lassen zweifellos erkennen, daß es sich um ein und dieselbe Verbrecherbande handelt. Trotz eingehender Ermittlungen gelang es bisher nicht, dieser Bande das Handwerk zu legen.

## Reichswehr gegen Wilderer

Am 13. April. Bei Baderborn kam es bei der Verfolgung von Wilddieben zu einem Feuergefecht, durch das ein Gutspächter, ein Oberlandjäger und zwei Giftpolizisten erheblich verletzt wurden. In den Morgenstunden des Mittwoch wurde der Gutspächter Meyer auf mehrere Schüsse aufmerksam, die aus dem nahen Walde herausklangen. In der Annahme, daß Wilderer am Werke seien, begab er sich mit dem Gutspächter Schlueter in den Wald, wo sie die Wilddiebe stellen konnten. Diese versuchten aber zu flüchten und schossen auf ihre Verfolger, die darauf das Feuer erwiderten. Schlueter wurde von zwei Kugeln getroffen und erheblich verletzt. Landjäger und zwei Giftpolizisten nahmen die Spur der Verbrecher auf. Diese schossen auch jetzt blindlings auf die Beamten. Oberlandjäger Neugart wurde durch drei Schüsse schwer und die beiden Giftpolizisten leichter verletzt. Das inzwischen alarmierte Ueberfallkommando der Baderborner Polizei umgingelte den Wald, worauf ein verletzter Wilddieb sich herbormante und festgenommen werden konnte. Am Laufe des Nachmittags wurden 58 Mann des Reiterregimentes Baderborn eingesetzt. Wegen der eintretenden Dunkelheit mußten die Nachforschungen ab schließlich eingestellt werden.

# Frohe Ostern!

## Der Osterhymnus / Von Franz Fahnmann

Die Leute waren die schwere Steintreppe hinuntergegangen und zogen auf der Straße in kleinen Gruppen heimwärts. Da schloß der Organist Gotthelf das Pfortchen des Wendelganges. Er war stets einer der Letzten, die das Gotteshaus verlassen. Wenn die stillen Peter nach Beendigung des Gottesdienstes unten im großen Schiff das Kreuzzeichen machten und zum Wasserbecken am Portal schritten, dann hielt oben auf der Orgelbank der alte Musiker eine kurze Weile inne und ließ die Schlussakkorde des letzten Choralis sanft und mild unter dem Gewölbe verhallen. Er wählte behend einige ausgefuchte Register, hob und reichte sich zu einer feierlichen Haltung, und dann rauschte die Dankesymphonie eines ganzen Orchesters durch die leere Gotteshalle. Das war die Feierstunde seines Tages.

Heute hatte er stumm und trauernd schon nach dem Gloria die Orgel geschlossen. Es war Gründonnerstag. Der Herr hatte seinen Leidensweg beschritten. Da müßten froher Posannenschall und zartes Saitenklängen schweigen vor dem Wutgeschrei der hasserfüllten Juden. Des Dulders milde Segensworte auf seiner Golgathawanderung klangen daraus wie sanfter Sarkofon. Die Christenheit weinte über ihren leidenden Erlöser.

Gotthelf hatte nach dem Gottesdienste sich still niedergelassen, vorn auf der ersten Bank des Orgelbalkons. Heute hatte er schweigen müssen. Es gab keine Musik in der Welt, so schwer und tief, die den göttlichen Schmerz hätte ausdrücken können. Zu gewaltig und übermenschlich war, was der große Leiden trug. Alle Schmerzen der Welt dagegen gemessen waren nur einige Tropfen in einem Meer von Kummer.

Durch das hohe Fenster fiel der erste Sonnenstrahl des Morgens in das drückende Dunkel der Kirche schräg und voll auf einen schweren Pfeiler. Keine leuchtende Säule ragte aus dem Dämmern. Die schwebenden Weibhauchwolken kräuselten sich nicht darum empor wie spielende, fliegende Englein.

Gotthelfs Augen weiten sich und starrten in das helle Bild. Frohe Botschaft empfing er daraus, das Nahen der Ostern, der Auferstehung aus Trauer, Schmerz und Leid zu jubelnder Tat, zum sieghaften Alltags.

Die alte würdige Gestalt des Kneidens begann zu zittern, seine Hände fuhren behend durch das silberweiße Haar, das ihm voll und weich über die Schultern walle, und fanden sich wieder fündlich-gläubig gefaltet, heiß aufeinander gepreßt, flehentlich hingestreckt zum Altare: „Ostern! Zeit des Werdens und Erfüllens zugleich! Tag der Sonne und der Tat! Laß mich auferstehen aus tragem Eiserlei, aus genügsamem, selbstzufriedenen Zintrottel! Reiß mich auf zu neuem, frischem Schaffen! Herr und Gott, auf deinem Leidenswege schenke mir einen tiefen, gültigen Blick in mein Herz. Gib ihm Kraft, die stark und voll zuzujubeln am Tage deiner Auferstehung, am Morgen deines Sieges! Du Allerhöchster, gib mir Mut und Kraft zu meinem, zu deinem Werke!“

Der alte Organist stürzte wie ein Schulbub durch den Kirchgarten. Das harte Knospen an den Sträuchern, das schüchtern Spritzen der Gräser, den warmen, frischen Rauch der jungen Frühlingssonne, alles sah und spürte er nur flüchtig im Vorübergehen; und doch freute er sich darüber. Was es doch ein Widerschein des inneren Frühlings, der sein altes Herz überrascht. Die Ministranten, die aus der Sakristei kamen, lachten verhöhlt über den wunderlichen Herrn, der über die Stufen der Haustreppe hinfiel, daß seine langen Rockschöße wie entsetzt über das ungewohnte Tempo ihres Trägers im Morgenwind flatterten. In Meister Gotthelfs Gedächtnis war es gemütlich warm. Er riegelte die Tür ab, öffnete beide Flügel des Fensters, sog tief die kräftige Morgenluft in sich ein und warf sich dann, mit dem Stief in der Hand, fiebernd über eine Mappe leerer Notenblätter. Die Schweißtropfen standen ihm wie glitzende Perlen auf der hohen, geröteten Stirn. Ein paar Mal fuhr er unwillig mit dem Handrücken darüber. Mehrmals klopfte es an die Tür, ohne daß er es hörte. Da ertrante draußen eine weiche Frauenstimme: „Gotthelf, dein Frühstück.“ Er schaute gar nicht einmal auf, sondern antwortete kurz: „Ich verzichte. Stört mich heute morgen nicht.“ Einige Augenblicke war es still, man hörte nur das hastige Kratzen auf dem Papier. Dann schlurste draußen leise ein langsamer Schritt weg.

Die Sonne stieg immer höher. Das ganze Zimmer, in dem Gotthelf saß, war von Sonne erfüllt. Das glatte Holz des Pianos spiegelte in dem Lichte, und die Tasten des geöffneten Harmoniums schimmerten matt in den Strahlen. Die Gattin stand draußen auf dem Flur mit bangem Herzen und lauschte auf jedes Geräusch, das aus dem verschlossenen Zimmer scholl. Die erste Stunde war es ganz still drinnen, dann klangen kräftige Akkorde auf dem Klavier, es folgten sich steigende, jugenartige Motive des Harmoniums, dazwischen hörte sie den weichen Haß ihres Gatten. Darauf herrschte wieder drückende Stille; bisweilen knisterte Papier. Durch die Türpalten stahlen sich einige glitzende Schimmer des Sonnenlichtes auf den dunklen Flur. Der Frau ward ganz feierlich zumute. Sie wußte: ihr Gemahl komponierte. Ein leiser Flug von Stolz strich ihr Antlitz. — Aber diese Zeit und Unruhe heute morgen? Die war sie nicht gewohnt. Er war doch sonst viel gemütlicher und ruhiger, wenn er arbeitete. Nicht einmal sein Frühstück hatte er haben wollen. Ein klein wenig beängstigte sie sich. Aber das Telegramm, das heute morgen angekommen, mußte sie ihm doch geben. Ihr Oswald wollte heute heimkehren! Ihr schlug das Herz vor Freude. Sie klopfte noch einmal etwas stärker. Drinnen antwortete keiner. Sie durften ihn jetzt nicht hören, das spürte sie; deshalb schob sie das Telegramm unter die Tür ins Zimmer und rief nur zaghaft: „Gotthelf! Ein Telegramm!“ Dann horchte sie noch einen Augenblick und ging leise zur Küche.

Gerad als der Angelus zu Mittag geläutet wurde, zog Gotthelf über die Linien die zwei dicken Schlusstriche. Er nahm seinen Rock vom Sofa, den er abgelegt hatte, sah auf die beschriebenen Blätter nieder, faltete seine müden Hände über der bebenden Brust und sprach mit den Glocken sein Dankgebet.

Als er das Harmonium schloß, gemachte er am Boden vor der Tür das Telegramm. Er erinnerte sich daran und öffnete es. Eine große Freude füllte sein Herz. Am offenen Fenster setzte er sich nieder und schaute voll seligen Glücks in die klare Sonne. Nun wollte der Frühling ganz bei ihm einkehren. Sein Sohn Oswald kam heim nach Beendigung seines Studiums draußen in der bunten Welt. Er war der Erde seiner stillen, frommen Kunst, die hier wie eine schlichte Blume wuchs. Oswald hatte eine Seele voll Musik, großer, schwerer und umfassender als die seines Vaters. Dies Werk, das noch tintenfeucht auf dem Tische lag, atmete von dem Geist, der in seinem Sohne wohnte. Nun spürte Gotthelf sich plötzlich wieder so verwandt mit dem Sohn, der mit seiner neuen und großen Kunst ihm oft so fern erschienen war. Er ging zum Tisch hinüber und schrieb oben über die erste Linie mit hohen Lettern: „Meinem Sohne Oswald!“

Das sollten Ostern werden: Sonne, Liebe und Kraft! Frühling eines neuen Schaffens! Auferstehung! Der Or-

## Wie Mailand Ostern feiert / Von Hermann Franke

Milano! Mailand, der Name weckt sofort die Erinnerung an ein freundliches Ermden aus der Bergwelt des St. Gotthard in die fühlbar gestimmte Landschaft. Milano, — man denkt an den märchenhaften Macormo, in dessen glühendem Gestein sich die Mittagsonne spiegelt. Mailand — die Stadt ist nicht zu trennen von Leonardo, dem imponierenden Meister des Cinquecento, ebenso, als man sich tiefen Raum ohne Carlo Borromeo, den Fürsten und Heiligen denken kann.

Alles das ist Mailand. Primavera Ambrosiana, Ambrosiana — das ist ein Heimfinden des Nordländers aus der Kälte seiner Heimat zu den Quellen, aus denen sein geistiges Leben floß. Das ist die lebendige Erinnerung an den Mann, der Mailand ein ganz einzigartiges welt- und kirchengeschichtliches Gesicht gegeben, der einmal richtungsmäßig in einer Wende des Abendlandes stand, der wie selten einer in das innere Leben der heiligen Kirche eingedrungen war. Primavera Ambrosiana — das heißt Ostern halten in der Erinnerung an Glanz und Größe einer altchristlichen Caesars des ambrosianischen Mailands; heißt, unter der südlichen Frühlingssonne die Vergangenheit lebensvolle Gegenwart und daran Seele und Geist reicher werden lassen.

So komme ich im Mittloch in der Karwoche in Mailand an. Aber, welche Enttäuschung! Nicht umsonst der ohrendrübende Karm eines italienischen Großbäuerhofes, das Gehege und Geknatter unzähliger Autos. Dann weiter: die Straßen der Stadt mit ihrer schreienden Geschäftszeltene, den eilen Menschen, dem ganz nüchtern-modernen Verkehrsbetrieb. — Soll das Ambrosianische Frühling sein?

Der Genius dieser Stadt ist nicht in dem Karmen und Häfen der größten, riesig aufsteigenden Stadt Italiens zu finden. Er ist still und heilig behütet ausgebreitet über jenes wunderbare Heiligum an der Piazza San Ambrogio. Es ist schon Spätnachmittag, als ich die weite und geräumige Piazza betrete. Unter den noch fahlen Linden steht jene historische Säule, bei der im Frühmittelalter die deutschen Kaiser den Langobarden eid leisteten, ehe sie in der Basilika zu Langobardenkönigen gekrönt wurden. Hier ereignete sich auch 339 jene demütigende Szene, in der der geistigsgewaltige Bischof Ambrosius dem Kaiser Theodosius entgegentrat und ihm den Eintritt in das Heiligum verweigerte, bis er Zucht getan.

Stummend betrete ich das Atrium der Basilika. Der Glanz der Abendsonne liegt über dem einzigartigen altchristlichen Dörfchen. In ihrem Leuchten liegt der wahrhaft imperiale Bau in seiner ganzen Macht vor mir, ein grandioses Symbol jenes Heros, der einst hier seine Werkstätte hatte und auch hier sein Grabdenkmal gefunden hat. Aus diesem Dörfchen tritt ich gefammeltes Geistes in das Heiligum.

Die Gestalt des ersten Eindringers macht zunächst jede Orientierung unmöglich. Die würdige Kraft der romanischen Pfeilerfolge läßt die Seele schweben vor der Monumentalität dieses Königshaus. Denn das ist San Ambrogio, eine Basilika, ein Königshaus!

In der Apis erhebt sich auf zwei Köwen der Marmorstuhl des Ambrosius, in mystisches Dunkel getaucht, in das die byzantinischen Goldmosaiken des Apisgewölbes den leisen Schimmer der Ewigkeit zu werfen scheinen. . . Die Erinnerungen überfließen sich schier. Von dieser Kathedra hielt Ambrosius seine Predigten; dort an einem Pfeiler stand im Jahre 385 der noch heidnische Professor Augustinus, um die Worte des Ambrosius zu hören; in der Osternacht des Jahres 387 fand er hier in der Laube durch Ambrosius die Seelenruhe, die er unruhig gesucht hatte. . . Am stärksten malte der Genius loci in der Dämmertiefe der Krypta: da schlummert Ambrosius in prachtvollem Schrein dem Aufseherungsmorgen entgegen, während über ihm sich ein mächtiger Altar erhebt, auf dem täglich das Opfer dargebracht wird.

Da wird es feierlich in der Seele, wie der fensabend, der sich jetzt draußen über Mailand legt und der die Umruhe des Tages mit der Allgewalt des Friedens zu überhört scheint. . . Einzigartig Vergangenheit, die in sechshundert Jahren uns von Ambrosius trennt — ist in der Kirche ein einziges „Heute!“ Es ist, als ob die Hand des vor mir ruhenden Bischofs erst heute den römischen Imperator gebieterisch den Weg wies, erst heute die heiligen Klauen aufnahm, um sie über das Haupt des Augustinus fließen zu lassen. . . Wahlich, groß ist der Augenblick, da ich sehe am Grabe eines Großen, dessen Größe einen Großen erzeugte.

### Ostern!

Wacht auf, ihr Berge! Wälzt den Stein  
Des Todes fort von eurer Tür!  
Stoß eure Felsenmauern ein,  
Der Sieger will herfür!

Vom Haupte zuckt des Blizes Strahl  
Geraus aus dunkler Nacht.  
Zur Sonne — glühn der Wunden Mal,  
Der Liebe leuchtendes Fanal,  
Die brach der Sünde Macht.

Wacht auf! Wacht auf! Der Heiland steigt,  
Er trägt die ewige Keon!  
Soweit des Himmels Bogen reicht,  
Soweit die Erde sich ihm neigt,  
Gibt er sie euch zum Lohn!

Josefa Berens-Totenohl GDS.

ganzt rechte die Arme weit auseinander — zuchte dann plötzlich zusammen: er spürte einen spigen Stich in der Brust. —

Abends war der Sohn heimgekommen; strahlend vor Freude und Glück war er in die Arme der Mutter geeilt, die ihn im Garten erwartete. Plötzlich wurde sie traurig, Tränen brachen aus ihren Augen. Sie führte den Sohn in das Schlafzimmer. Halb aufgerichtet im Bett lag der Vater Gotthelf. Aus dem blassen Gesicht strahlten zwei große Augen mit schwachem, mühsam gesammeltem Glanz dem eintretenden Sohn entgegen. Nach stürmischer Begrüßung fiel das Haupt Gotthelfs wieder matt in die Kissen zurück. Ein erschütterter Husten füllte drückend die Brust. Der Puls schlug rasend; die Hände zitterten stark.

Am anderen Morgen befahl Gotthelf ein Schwindel, als er sich aufrichten wollte. Der Arzt wurde gerufen; er sprach leise mit der Gattin; sie schluchzte. Draußen gingen die Ministranten mit den Holzklappern; die Glocken schwiegen heute. Es war Karfreitag. Als Oswald aus dem Gottesdienst zurückkehrte, mußte er sich auf den Bettrand setzen, und Gotthelf lauschte still und buldend der Passio Johannis. Am Nachmittag steigerte sich das Fieber. Gotthelf wurde unruhig, tausend spize Dolche stachen ihm in den Hinterkopf, sein Nacken wurde steif und schwer. Aber sein Mund

Dann kam der Gründonnerstag. Da lenkt man seine Schritte nach der im Schmucke eines zierlich-südländischen Barocks leuchtenden Kirche Maria delle Grazie, mit der herrlichen Bramantekuppel. Ich gehe durch den Klostergarten des ehemaligen Dominikanerklosters, dessen friedliche Stille nur durch das Platzen einer Fontäne unterbrochen wird. Eine Tür mit der Aufschrift „Cenacolo Vinciano“ weist auf das Refektorium, in dem der Meister Leonardo da Vinci sein weltbekanntes Abendmahl gemalt hat. Hier kann man in Wahrheit Gründonnerstag feiern. Der Kunstfreund staunt über die einzigartige Schönheit und Vollendung dieser Kunst, die in ihrer Monumentalität überwältigt; mehr fast noch den Gläubigen als den Kunstfreund. Hier geht man in die Tiefe der Tragik ein, die die Liturgie so unmaßstäblich in die lapidare Antithese geprägt hat: Trucidatus — traditus est! Er übergab seinen Jüngern das Geheimnis des Glaubens und im gleichen Augenblick übergab einer der Jünger den Meister in die Hände der Sünder. . . Gestirbt und Menschentat stehen sich hier im gellen Gegensatz gegenüber und leiten das größte Drama der Weltgeschichte ein. . .

Karfreitag. Im Dome entfaltet sich die ganze Pracht der Ambrosianischen Osterliturgie. Es schien mir mandmal, als seien die Tage des großen Ambrosius wieder angebrochen. Die Ambrosianische Liturgie hat im Gegensatz zur nüchtern-strengen römischen etwas Glanzvolles, Farbenprächtiges an sich, das auf Verwandtschaft mit dem Orient schließen läßt.

Der Mailänder Dom kann feste feiern. Die räumlichen Dimensionen sind ungeheuer. Das Tageslicht kann kaum die Dunkelheit des Domes bewältigen. Da klammern in der Ferne auf dem hohen Chore die Kerzen auf. . . erst wenige, dann immer mehr. Allmählich sieht man, daß sich da in der dunklen Ferne eine Prozession formt: zwei und zwei, Leutnen mit Kreuz und Rauchfah, dann Hunderte von Sängern, Ministranten, Alumen, das „schwarze Domkapitel“, das „grüne Domkapitel“ und schließlich, — würdige Gestalten im Silberhaar, im roten Gewand der höheren Kanoniker, weiße Hermeline und lange Schleppe, auf dem Haupte eine Mitra: das „rote Domkapitel“. Mailand hat den einzigartigen Vorzug, drei Domkapitel zu besitzen. Das „rote“ besteht aus sechszwanzig Prälaten, die alle eine — Mitra tragen dürfen! Es ist das ein ganz imponierender Anblick. Man meint ein ganzes Konzil von Bischöfen vor sich zu haben! Und wie das alles Happi: Da erschallt die Basistimme eines Oberzeremoniars im knallroten Hofgewande: „Mitrae!“ und im selben Moment bedecken sämtliche Domherren ihre Häupter mit dem majestätischen Inful!

Nach diesem für den Nordländer ganz verblüffenden Glanz, folgte die feierliche Abschied des Kardinals in herrlichen Profatgewändern. Dann die ehrwürdige Gestalt des Nachfolgers des großen Ambrosius: Kardinal Ildesons Schuster. Der Kirchenfürst ist klein von Gestalt, Astet, Mönch und Gelehrter durch und durch. Er lebt in Mailand und ganz Italien ein großes Apokalypse für die heilige Liturgie aus und sucht sein Volk wieder zu den lange verschütteten Quellen zurückzuführen. Heute scheint er wohl im Geiste seines Vorgängers Ambrosius zum Taufbrunnen zu schreiten, so würdig und mit wahrer Ergriffenheit vollzieht er die heilige Handlungen.

Die Sänger stimmen das uraltheilige Tauflied an: „Wie der Hirsch sich sehnt nach Wasserquellen. . .“ und die Träger des heiligen Osterlichts schreiten durch den Riesendom. Der Taufbrunnen steht ja heute im Mittelpunkt der Liturgie. Die feierliche Weihe des Taufwassers beginnt. Dann treten zwei Erwachsene vor, die das Bad heiliger Wiedergeburt und das Siegel des Heiligen Geistes empfangen. In weißen Gewändern werden die Neugeborenen dann in feierlicher Prozession zum Hochaltare geleitet, während oberliche Licht- und Siegesgesänge durch den Dom erklingen. Nun beginnt am Hochaltare die heilige Passahfeier! In leuchtend-weißen Pontificalgewändern steigt der Kardinalerzbischof von seinem Throne herab, zu dem im Lichterglanz erstarrten Altare. Die sechszwanzig Mitraträger umgeben betend die Opferstätte. In vier Stellen steigt unablässig Weihrauch in dichten Wolken auf. Die Mailänder haben weit größere Rauchfässer wie wir. Sie schwenken sie an langen Ketten jeweils bei der Inzensation neunmal durch die Luft und erzeugen dadurch ein förmliches Wolkenmeer.

Dann der Augenblick, der alle Pracht vergessen macht und die Seele in heiliges Schweigen und Verstummen hüllt: der Kardinal steht allein am Altare. Weit ist seine Purpurfahle über die Stufen des Altars gebreitet — er heugt sich über die Brotsgestalt, — kniet — — und im gleichen Augenblick ist es atemstill im weiten Dom, der wohl heute an die 20000 Menschen faßt. Sie alle feiern jetzt in der Vereinigung mit dem Oherfüger Auferstehung. . .

In diesem Augenblicke ist die Seele nur ein einziges Meluja. Das ist die Oherfeier der jubelnden Kirche zu Mailand! Der Geist des Ambrosius lebt noch. Hier in der Oherzeit zu Mailand spielt man ihn am besten. Alljährlich erlebt Ambrosius hier eine neue Auferstehung: Primavera Ambrosiana.

Es kam der hohe Oherstag. Wärmer als an den letzten Tagen schien die Oherform auf diesen Erlosungstag. In den Gärten des Nuovo Parco sprangen die ersten Knospen, Erlösung! Mit dem Auferstehenden aus Sünde und Tod. Am Nachmittag suchte ich mit ein stiller Plätzchen in dem großen Park und ließ all das Große der letzten Tage nochmals an meinem Geiste vorüberziehen. Dann nahm ich die Schriften des Ambrosius zur Hand, schlug auf und las:

„In dem Elemente des Wassers werden wir bezaubert, damit wir als durch den Geist Neugewordene wiedererleben. Im Wasser ist das Bild des Todes, im Geiste das Unterfand des Lebens uns gegeben. Im Wasser stirbt der Mensch der Sünde. Wie in ein Grab nämlich steigt der Mensch in das Wasser hinab, und durch die Kraft des Pneumas werden wir neugemacht aus dem Tode der Sünde wiedergeboren in Gott.“

Primavera Ambrosiana . .

Wie stumm von aller Klage; nur wenn er einen Augenblick allein, schonte er vor Schmerzen wehe auf. Tapfer sprach er sich selber Mut zu. Es ginge gewiß alles vorüber. Heute war noch Karfreitag. Wie schwer hatte der Herr gelitten! Osters stand vor der Tür. Den schweren Stein mußten die Engel fortwälzen. Alles wird wieder gut werden. Christus wird auferstehen, und seine ganze Welt mit ihm, auch er, der Meister Gotthelf. Und er wird ihm jubeln mit der ganzen Kraft der Seele, die in seinem Werk verschlossen liegt. Das ganze Gotteshaus werden die Töne füllen, brausend sollen sie widerhallen von den Gewölben, emporreißen sollen sie die Gläubigen zu einem frohlockenden Alleluja dem Herrn des Himmels und der Erde entgegen.

Am Samstag, als die Glocken wieder läuteten und die Orgel wieder rauschte, stieg Gotthelfs Krankheit zur Krise auf. Den ganzen Nachmittag lag er in wirren Phantasieträumen. Den Auferstehenden sah er mit der flatternden Siegesfahne in der Rechten, schwebend über grauen Wolkenballen, welche leuchtende Strahlen durchstachen, so daß sie endlich in einen glänzenden Lichtdunst zerfloßen. Der weiße Himmel hallte wider von unfaßbarer Sphärenmusik. Cäcilia erhob sich und führte ihn, den schlichten Meister Gotthelf, an die große Orgel. Und als er die erste Taste berührte, schlug er die schweren Augenlider auf und erwachte matt und ungläubig zur elenden Wirklichkeit.

Der Abend dämmerte sanft ins Zimmer hinein. Von der Straße draußen summte müde der Verkehr hinauf. Um das Bett standen die Gattin und der Sohn, aufatmend, als ein schwaches Licht in den Augen des Kranken wieder glänzte. Da setzten plötzlich voll und wichtig die Turmglocken ein, sie läuteten die Vorfreude des nahenden Festes. Das Krankenzimmer bebte unter der Schwere des Klanges.

Die hagere Rechte Gotthelfs fuhr zitterig über die Rippen und nahm aus dem Fach des Tischens einige Blätter. Groß und bedeutungsvoll schaute der Vater den Sohn an, als er ihm das Fest reichte. „Da, Oswald. Das sollten meine Oestern werden. Spiel mir das morgen.“ — Die Stimmgabel versagte wieder. Oswald kniete ergriffen nieder und küßte stumm die Hand seines Vaters.

Strahlend, in unerwartetem Frühlingssglanze brach der Ostermorgen an. In den Zweigen, die ein schwacher, grüner Schleier überzogen hatte, zwitscherte und trillerte es so lustig und hell, gerad' als spürten die gefiederten Musikanten etwas von der Osterfreude, die in die Menschen eingekehrt war. Feierlich klangen die schweren Glocken und die Gläubigen füllten das Gotteshaus, in welches das starke Morgenlicht warm und voll durch alle Fenster brach. Plötzlich brauste die Orgel auf, ein gewaltiger Chor erhob sich: „Christi ist erstanden!“

Droben im Krankenzimmer, in dem die ganze Nacht das Licht gebrannt, wurde das Fenster geöffnet. Einige Strahlen der jungen Sonne fielen auf das Bett und verklärten das abgekehrte, blaße Antlitz Gotthelfs mit einem matten Schimmer. Die verfloßenen Stunden, die der Mitternacht folgten, waren für Gotthelf die schrecklichsten gewesen. Alle Kraft und aller Lebenswille, die in dem Kranken noch irgendwo schlummerten, schienen sich vereinigt zu haben zu einer erregten Empörung gegen das drohende Ende. Mit dem ersten Tagesdämmern aber war dieser Kampf zusammengesunken zu einem stillen, schmerzlosen Sich-Ergeben, das der feierliche Ostermorgen segnete wie ein Engel einen scheidenden Erdensohn für die Keise in die Ewigkeit.

Das heilige Mesopfer hatte brunten in der Kirche begonnen.

Das Portal stand weit geöffnet. Gotthelf war ganz wach, Augen und Ohren schienen angespannt zu arbeiten. Durch die morgendliche Ruhe und Feierlichkeit, die um das Gotteshaus lag, klang jedes Geräusch deutlich herauf zu des Todkranken Ohr.

Jetzt verstummte unten nach jauchzendem Sanctus der Chor, die Glöcklein der Ministranten riefen zur heiligen

Wandlung. Der Auferstehende stieg hernieder auf den Mann, mitten unter seine betenden Kinder.

Gotthelf lag unbeweglich in den Rippen, seine blaffen Hände ruhten gefaltet über der Brust. Schwach hatte er seiner Gattin, die vor dem Bette saß, ein Zeichen gegeben, mit dem Beten einzuhalten.

Das Agnus Dei in der Kirche verklang eben. Gotthelf reckte sich ein wenig empor, seine Augen bekamen einen seltenen Glanz. Jetzt wird sein Oswald die Blätter aufschlagen. Gotthelf sieht sich selbst vor der Orgel.

In der Kirche herrscht einen Augenblick eine Totenstille. Plötzlich summt es wie aus weiter, grauer Ferne heran. Immer deutlicher, voller und lauter schwillt der Daß und endet stark und fest in einem wichtigen Mollakkord. Wie eine große Frage rauscht der unerlöste Klang durch die weite Halle.

Dir zum Osterlichen Gruß!

Von Heinz Steguweit

Die im Abgrund dennoch singen,  
Hingegeben an das Reine,  
Denen, Bruder, wird's gelingen,  
Daß die Flamme aus dem Steine  
Wunderbar zur Wolke schlägt;  
Denn das Gute, denn das Reine  
Ist's, was unser Gärtnen trägt.

Bruder, soll der Angst Gebärde  
Alles sein, was dir verblieb?  
Hab den Himmel, hab die Erde,  
Hab die alten Wälder lieb!  
Sei, wo die Wälder stehen,  
Ernte, wo die Wälder ruh'n,  
Und in jedes Bündel Garben  
Schließe ein dein gläubig Tun!

Gott hat doch dein Blut gebunden  
An die Furche, die uns nährt;  
Wer in Arbeit Gott gefunden,  
Sei des Brotes Segen wert!  
Diese Demut, Bruder, trage  
Tief in in deine Seele ein,  
Und du lernst mit einem Schläge  
Das Geheimnis: Volk zu sein!

Gotthelfs Lippen öffnen sich, stoßweise dringt der Atem durch. Sein ganzes Antlitz ist Spannung und unausdrückbare Freude.

Da brechen zwei glöckelhelle Töne im höchsten Diskant die schaurige, eijige Kühle. Das Auferstehungsmotiv entsteht leise und schüchtern und schwingt sich mit wachsender Kraft und Reinheit empor. Alle Instrumente stimmen behend ihren Klang, fallen in den rauschenden Strom ein, vereinigen sich zu einer großen, gewaltigen Melodie, die immer klarer und wichtiger aufbraust. Da will ihre irdische Kraft brechen. Sie steigt noch einmal hinab, sammelt ihren letzten und höchsten Impuls und fliegt empor zu einem jubelnden, frohlockenden Alleluja —

Auf Gotthelfs Jüge hat sich ein seliges Lächeln gelegt. „Es ist gut“, seine Lippen hauchen es schwach, das Haupt fällt zurück.

Seine Seele haben die Töne emporgetragen. — Droben im Krankenzimmer wird das Fenster geschlossen. Der Priester am Altare spendet der gläubigen Menge den Ostersegen.

Fröhliche Oestern

Von Christel Broehl-Delhaes

Sie hatten eine durch Hochwasser zerstörte Straße wieder herzustellen. Allerhand junge Leute waren da zusammengekommen, aber sie waren alle arbeitsfreudig und das einte sie. Nun galt es, erschöpfte Muskel zu jüngen, leistungsfähige Körper lebendig zu machen, nun war es an der Zeit, körperlich und geistig zu erstarben. Sie zwangen es allmählich. Einer der fleißigsten und Regsamsten war Paul, es zeigte sich aber auch, daß seine Mutter nicht unredlich mit der Befürchtung gehandelt hatte: er war auch der Schwächste. Und diese sonnenfelle Regsamkeit, verbunden mit seinem zarten Körper, machte auf den oberflächlichen Beobachter fast einen komischen Eindruck. Seine Kameraden, allesamt jung und unreif, ohne den tieferen Blick, belächelten ihn bald und hänselten ihn. Er ließ sich das alles in einer zufriedenen Gutmütigkeit gefallen und merkte es nicht, wenn sie ihn zu dieser oder jener Arbeit anporrennten, von der sie annahmen, daß sie ihm zu schwer sei. Aber er hielt durch und vollbrachte so manchmal fast Unmöglichkeit. Trotzdem hieß er der „feine“, und wenn er diesen Namen hörte, bekam er einen Stich im Herzen und wünschte sich sehr, so stark und kräftig zu sein wie die anderen. Aber dieser Wunsch würde wohl nie in Erfüllung gehen. Eines Tages machte er schlapp und mußte vom Arbeitsplatz getragen werden.

Eine Weile war es still hinter ihm her. Einer sagt dann: „Er war gar nichts für den Arbeitsdienst.“ Und ein anderer meinte: „Dürrheit wollt' er auch nur dabei mal rauskommen —“ Grob, wie ihn der Zusammenbruch des Kameraden mehr anrührte, als er zugeben wollte, sagte einer: „Hier hat er jedenfalls nichts zu schaffen.“ Bis einer abschloß, was sie alle dachten, und keiner ausprechen wollte: „Armer Kerl!“ Darauf sprachen sie nichts mehr; aber der Paul fehlte ihnen in der Folge.

Nach zwei Wochen kam Pauls Mutter ins Lager. Der Kameradschaftsführer brachte sie zu den Jungen, als sie gerade Kaffeepausen hielten. Die Frau setzte sich still zwischen die Kneuden.

„Ich mußte mal kommen“, sagte sie, „Paul läßt mir keine Ruhe. Er muß ja noch liegen, aber er freut sich schon wieder schrecklich, daß er wieder kommen darf. Sonderbarer“, sie schaute um sich und betrachtete die Arbeitsgeräte, die umherlagen und blieb dann, an den schon braungebrannten Gesichtern der Jungen hängen, „man soll gar nicht meinen, daß die Arbeit hier so schwer ist, daß mir der Paul zusammenklappt; Ihr seht doch alle so kräftig aus.“ Die Jungen hielten die Gesichter in die Luft und ihre Augen blühten ganz starr.

„Ja, wiegt Ihr“, sagte Pauls Mutter, „der Junge ist ein bißchen schwach. Er wurde geboren, als sein Vater schon gefallen war. Das spielt auch mit. Von mir hat er sicher keinen Lebensmut mit auf die Welt bekommen. Woher er den nur hat —? Er ist doch so sonnig und läßt sich durch nichts unterkriegen — Und wir haben viel Hunger gelitten.“

Da hielt es der eine, der Große, Starke, Schwarzbraungebrannte nicht mehr aus. Er sprang auf und griff nach der Hade. „Wenn er wieder kommt, der Paul“, sagte er, „dann ist das Schlimmste vorbei. Es geht ja auch in den Frühling hinein. Da wird es ihm besser.“ Es zuckte um seinen trostigen, jungen Knabenmund, so erschütterte ihn die absichtslose, leise Rede der müden Frau.

„Ja“, erwiderte die Mutter und erhob sich wieder, „deswegen bin ich ja hier. Ich soll ihm ja erzählen, wie weit Ihr schon seid. Nun bin ich viel ruhiger. Nun weiß ich, daß er hier nicht allein ist, son-

dern unter Kameraden. Er darf es ja nicht wissen; aber, nicht wahr, Ihr achtet mir ein bißchen auf ihn? Ich hab' so Sorge.“

Sie streckte die schmale Hand mit den zerfetzten Fingerpitzen aus. Und mit einem Male redeten sich sechs schwielige Jungenspäße, diese Hand zu ergreifen und zu erdrücken. Sie schämten sich vor dieser zarten Frau, weil sie etwas von jener Sorge spürten, die jene seit vielen und schweren Jahren trug, und weil sie in ihrem jugendlichen Unverständnis dazu beigetragen hatten, diese Sorge zu vermehren. Statt dem „feinen“ aus Uebermut und Spott die schwerste Arbeit zuzuschreiben, hätten sie ihn unmerklich entlasten sollen. Da hätte mal Ernst, der fabelhafte Bagger, das Kippwägelchen umfassen sollen — Aber sie hatten lieber voll häßlicher Grausamkeit das Schauspiel der Mühe des „feinen“ gehabt. Bis er zusammengeklappt war — — — Nun redeten sie alle durcheinander.

„Er soll bald wieder kommen. Es ist kein hier. Essen prima. Und wir haben einmal in der Woche richtigen Sport, seit das Wetter so gut ist.“

„Ja, das Wetter ist gut“, meinte die Frau und sah in das junge, keimende Grün ringsum, „es ist nicht vor Oestern.“

Die Arbeit ging weiter. Die jungen Gesichter erhoben sich und nahmen ihre Gestirne an sich. Pauls Mutter sah ihnen leise lächelnd und wohlgefällig zu. Sie hielt die Hand gegen sein Gesicht und Abschied. Die Frau winkte zurück. Als sie schon über die Arbeit gebeugt waren, richteten sie sich noch einmal auf.

„Fröhliche Oestern für Paul!“ riefen sie und von diesem Augenblick an waren sie reslos des „feinen“ Kameraden.

Am Tag vor Oestern

Von H. Kaminski

Oestern fiel früh im Jahr; im Wald haufte noch der Winter, und schüchternes Eis bedeckte die weite Fläche des Haffs. Bös würde es hergehen, wenn der Sturm zunahm und die brüchliche Eisdede zerbrach und die Schollen zu Eisbergen flirrte. Die Fischer sahen bang der Zeit entgegen. Am schlimmsten aber war der Heubauer dran, der seiner Hof an dem großen Strom hatte. Da drühte der Nordwest die Schollen in den Strom, und der warf sie zornig über die Ufer.

Der Heubauer stand und hielt Umschau, trieb seiner kleinen Tochter über das blonde Haar — die lief froh über den Hof davon — und er ging nachzusehen, ob das Heu auch hochgelagert war, die Pfähle, an denen das Haus und die Ställe standen auch fest und schadloß waren an einem Ansturm der mit dem Wasser gebenden Schollen zu wiedersehen. Er fand nach langem Rundgang alles in Ordnung.

Als er über das Stromeis seinem Haus zuzug, begann aber schon ein Pfeifen und Heulen in der Luft. Mit Donnerkrachen brach die Eisdede des Haffs. Das blanke Wasser kam bereits angeschält; im Strolöste sich das Eis von den Ufern und türmte sich zu erschrecklichen Eisbergen.

Aus dem Dorf liefen sie her, wollten helfen, retten was noch zu retten war, denn sie wußten wie gefährdet das Anwesen des Heubauers lag. Aber es gab nichts zu helfen. Noch schluderte der Strom das durch den Sturm hineingepreßte Wasser und die treibenden Schol-

Auferstehung der Herzen

Sieh in die Landschaft: Ein wogendes Blütenmeer! Geh hinaus aus der Stadt und ihrer nagenden, steinernen Kälte; vergiß für einen Augenblick die Not der Stunde, das Alltägliche und seine Sorgen, seine Schmerzen! Denn draußen ist Frühling geworden, sind die Blüten erwacht, sind die Knospen aufgeprungen, und die Erde ist prächtig geworden, bunt, bewegt, froh, neu und lebensvoll. Und zuvor? Das Land, weit und fern, war grau, und Stille lag und lastete schwer; die Klänge drangen dumpf zu uns, die Erde ruhte, schwieg, wartete, besann sich. Aber wissen wir, daß es nur ein Ruhen um eine neue Bewegung, nur ein Schweigen um ein neues Klingen, nur ein Warten um ein lebenerneuendes Keifen, nur ein Bejähnen um eine neue Ernte und Frucht war? — Aus der kalten und einsamen Winternacht wächst das Leben der Natur immer wieder zu fröhlicherer, blühender Schönheit heran, um endlich aufzubrechen, satt und erfüllt, als wertpendende, gefegnete Frucht, die reif und beglückend in den Schoß des wachsenden Lebens fällt, immer von neuem keimend lebendiges Saisonal zu zeugen.

Wir sprechen vom Kreislauf der Natur, der uns Gleichnis für das Werden und Wachsen des Menschlichen bedeutet. Unsere Welt ist not- und sorgenbehaftet, unsere Gegenwart ringt bebüret und verhärtet um den Weg, der aus dem Blend des Tages zu freierem Atmen, aus dem Dunkel zum Licht führt. — In jedes deutschen Menschen Seele ruht eine tiefe Sehnsucht nach Mehr und Anderem, als das Leben kalt und nüchtern zu bieten vermag, nach einem heißen und glühvollen Glück, das reicher und seliger erfüllt, als das wechselvolle und so oft enttäuschende Erlebnis der Stunde. Der Weg des aufrichtigen deutschen Herzens führt aus den Nachtbeiten und der Kälte des Tages in reinere Reiche und feiern des Geistes oder der Seele, aus dem Lärm der Maschinen und der Straße in die bedachtjame Ruhe weiter, ungehinderter Landschaft, aus dem häßlichen Eimerlei und den frostigen Erkenntnissen sachlichen Wissens in die dunklen Träume sehnsuchterfüllter Dichtung und romantischer, lösender, erlösender Musik; in reicherer Herzen aber steigt das Sehnen aus dem Zeitlichen und Weltlichen empor in die Kästel und Fragen der Geheimnisse einer erstrebten Unendlichkeit, um ein unbekanntes Großes und Schöpferisches, um den Sinn alles Daseins, um Gott. Und in der stillen Bedachtsamkeit aufrichtiger und selbstloser Ehrlichkeit könnte die Freude des menschlichen Herzens schon am farbenfrohen Erwachen eines goldenen Sonnentages oder im Trafen und fühlen einer aufknospenden Frühlingssblüte ein herzlich Echo finden. Wenn unsere Herzen erwacht wären!

Wohl kämpft unser Geist sinnend und trachtend um die Lösung hangender Gegenwartsfragen, sind die denkbaren Kräfte unseres Volkes bemüht um eine glücklichere Zukunft des Vaterlandes; und die deutsche Hand arbeitet mit im Dienste der Erneuerung des deutschen Lebens: Es geht um das Glück der Nation! Nation aber, das ist unser Volk; und das Volk sind wir alle, du und du und ich; wir alle aber haben ein kleines, banges, glückssehnüchtes Menschenherz. Und alle Arbeit sinnenden Geistes und alle Leistungen werfender Hände sind erfolglos, wenn nicht in der Tiefe jeder wirkenden Kraft ein gültiges Menschenherz ruht, das ehrlich und treu das Gefühl der ungründigsten Menschlichkeit in sich trägt, das weiß, das auch der Bruder, der nebenan steht, ein zagendes, glückseliges Herz voll Sorgen und Hoffnungen birgt. Und erst dann wird es um unser Deutschland besser stehen, wenn unsere Herzen wach, lebendig und tätig geworden sind, wenn im deutschen Herzen der Urgrund alles Wirkens begründet liegt. Denn die Not der Gegenwart verlangt von uns praktische Verlebungsbildung des erneuerten Herzens von Bruder zu Bruder. Herz haben, d. h. aber, die Befähigung, das Gefühl, den Willen in sich lebendig tragen, in Güte und Liebe den Mitmenschen, die in Not sind, zu helfen. Denn jeder um uns ist unser Bruder oder unsere Schwester. Und es heißt einmal: „Wer nicht liebt, der ist im Tode“, und „ein Tropfen wahrer Liebe ist edler als ein ganzes Meer von Wissenschaft“ (Franziskus). So ist es wirklich köstlicher und wertvoller, in der Liebe von Mensch zu Mensch, im Opfern und Schenken, in gegenseitiger Güte und Liebe das Leben zu erfüllen, das Gute und Schöne zu tun und damit am Leben teilzuhaben, als in dauerndem unbefriedigtem Suchen nach den letzten Zintner- und Untergründen der Welt und dem pflichtvollen Leben verlustig zu gehen. Erneuerte Menschenherzen werden die Grundlage aufsteigender Kultur sein: Das Herz muß das Recht der Bestimmung der Welt haben; denn es geht um das Glück der Menschen, um das Glück unseres Volkes. Glückselig können wir aber nur im Herzen sein!

Es ist Frühling geworden, Erwachen der Blumen und der bunten Farben, Erwachen neuen drängenden und fordernden Lebens. Im Kreislauf der Natur wird auch dieser Frühling ein Blütenfest sein, um eine reife Frucht zu münden. — Unter dem Herzen der Mutter ruht das Kind, wachsend und blühend in der liebevollen Hand der Natur; aber einmal wird auch diese Blüte losbrechen, um frei und lebenseigen zu sein, und sie wird ein kleines pochendes Menschenherz, in sich tragen, das sich nach freudlichem Glück sehnt, wie du und ich.

X. L. D. a. ch.

len. Sie sahen dem Treiben zu. Da lag auf einer Scholle, die dorüber schwankte, eine Kindermütze. Der Heubauer schaute auf. Er hatte das Mützchen seines Kindes erkannt. Weiter kam ein bunter Handschuh angeschwommen, wie er auf eine Kinderhantel paßt. Der Heubauer stand reglos, dann lief er den Strom entlang, rief — lief zum Haus, kam wieder und harrte verzweifelt auf das Schollentreiben. In Furcht und Mitleid fanden sie um ihn herum.

Zwei lösten sich von der Gruppe, sie gingen zum Dorf zurück; es galt den Feiertag einzuläuten. Schwer lagen ihre Hände auf den Seiten, sie konnten nicht wie sonst froh werden bei dieser Arbeit. Zwei andere fliegen auf den höchsten Schollenberg und hielten Umschau. Drüben auf dem jenseitigen Stromufer lag ein schneereicher Hügel, umbrant von splittenden Schollen. Ein grauer Stein hatte ein Urdrückergebeude gefunden, und von jeder war dieser Hügel als eiliger Ort bekannt und manch Gebet war von seiner Höhe zum Himmel emporgehoben, wenn die Wassernot kam. Ein Mutter-Gottes-Bild vor auf den grauen Stein gestellt. Seither schienen die Wasser geandigt, strömten sie nicht mehr so verberend über Wiesen und Acker. „er eine, der da Ausschau hielt, rief sein altes Fernrohr ans Auge. Dar's möglich? Da reate sich etwas an dem grauen Stein. „Heubauer!“ schrie er glücklich auf, „Dein Kind, da sieht's drüben geborgen auf dem Hügel! Im Schutze der Madonna steht!“

Leben kam in alle, Kälte wurden herbeigeführt, Bootshaken und -lanfen. Vorsichtig Kahn und Pflanzen über das Eis gehoben und -samengefoppelt. In heißer Mühe gelang das Werk! — Endlich! Und da hielt der Heubauer sein Kind in den Armen. Sie jogen die Mützen von den heißen Stirnen —: „Da Schirmerin der Kinder! Geobt seist du Maria!“

Die Glocken läuteten das heilige Fest ein — —

# Begegnung an Ostern / Von Hans Taler

An einem hellen Sommertag war der bisherige Kaplan Johannes Munz in seinen ersten pfarrlichen Wirkungsort eingezogen. Nach zehn Jahren aufreibenden Vikariats hatte er die anstrengende Großstadtspflege mit einer ländlich stillen Pfarrei vertauscht. Zwischen hohen Schwarzwaldbergen eingeschlossen, lag das stattliche Dorf mit seinen nahezu 2000 Seelen auf einer Talsohle hingestreckt. Einzig der in seiner Zwiebelform fast behäbig dreinsehende Turm des schmucken Kirchleins ragte behäbig über die niedrigen Bauernhäuser hinweg: wie ein nimmermüder Wächter, dem nichts entgeht, hielt er die auseinanderstrebende Dorfgemeinde zusammen. Und weil es Sommer war, sahen die Augen des neuen Pfarrherrn zunächst nur das Angenehme des Stellenwechsels, nach der grauen Not der Großstadt nur das Grünen und Blauen einer gesegneten Landschaft.

Mehr als einmal in den letzten Jahren, wenn seine Körperkräfte fast versagen wollten, hätte er sich nach einer solchen Abgeschiedenheit gesehnt. Nun war sie ihm dennoch wie ein unerhofftes Glück zuteil geworden. Die Freude darüber war um so größer, als er sie mit seiner Mutter teilen durfte. Außer einem Bruder besaß er keine Geschwister, und der Vater war schon lange tot. So konnte er denn endlich die Mutter zu sich ins Pfarrhaus nehmen, wo sie es gut haben sollte auf ihre alten Tage; nebenbei mochte sie, falls es ihre Kräfte zuließen, den Haushalt besorgen, dessen eigentliche Arbeit eine tüchtige Schaffnerin verrichtete.

Was könnte ein geistlicher Herr sich auch Schöneres wünschen, als an dem Stolz der Mutter auf ihren pfarrlichen Sohn sich selbst wieder aufzurichten, aus ihrer beglückenden Gegenwart einen Teil der Kraft für sein schweres Amt zu schöpfen! So köstlich wird ja nie ein Wunsch erfüllt wie der, den eine fromme Mutter für den Sohn, auf daß er Pfarrer werde, begt. Und so zog denn zum zweiten Male das Leben seinen geheimnisvollen Bann um Mutter und Kind, sie nun aber fest und unzertrennlich darin haltend, bis der Tod die Klammern sprengte.

Leid wurde es dem Geistlichen auch hier nicht gemacht, seiner Gemeinde ein guter, in der Sorge um ihr Seelenheil sich verzehrender Hirte zu sein. Zu sehr waren diese Bauern durch die Not in Unruhe, ja manche in Verzweiflung geraten, als daß ihnen die hehrlichen Reden volkreicher Predigten nicht willkommen gewesen wären dem Gottes Wort. Da kam Johannes sein Wirken in der Großstadt zuhatten: ein ganzes Arsenal geistlicher Abwehrwaffen hatte er sich dort zugelegt, aus dem er jetzt die brauchbarsten aussuchte, um sie für seine Bauern gegen den Feind ins Feld zu führen. Unermüdet widerlegte er in Verkündigungen die Schlagworte der falschen Propheten; aber nahm hier sein Wort bisweilen die Schärfe des streitbaren Kämpfers an, so kamen von der Kanzel des Gotteshauses herab nur friedfertige Mahnungen zum Heile der unerblicklichen Seelen.

Diese entschlossene und doch wieder milde Art des neuen Pfarrers blieb nicht ohne Eindruck auf die Bauern. Und was er an verbündlichen Wesen mitunter nicht aus eigener Kraft aufbrachte, das schloß ihm von dem glütigen, altersverklärten Charakter der Mutter zu. In ihrer einfachen Denkweise fand sie oft das besterle Wort, um die aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen oder einem überreilten Wort die verlegende Härte zu nehmen.

Keiner klopfte vergebens an der Türe des Pfarrhauses an; auch dieses Amt, dem Einlässebegehrenden mit Rat und Tat zu helfen bereitwillig ab. Wie häufig erschienen jetzt auch fremde, Tüppelbänder und Hoffnungslose, an der Pforte: und auch für diese hatte sie stets eine offene Hand und ein gutes, ermunterndes Wort. Ja, sie tat noch ein übriges, indem sie sich in die verstaubten Winkel der Armut begab und dort ebenso unauffällig ihr Werk der christlichen Barmherzigkeit übte. Wieviel Tränen ließen sie in der schlimmsten Notzeit, die gerade über die bäuerliche Bevölkerung verheerend hereinbrach, war, heimlich trocknete und nicht selten auch das Ärgste, die zwangsweise Beitreibung einer Steuerschuld, durch den Fürspruch ihres Sohnes zu verhindern wußte, das hat gewiß der Herrgott ihrem Konto gutgeschrieben.

Dann und wann nur wurde das Pfarrhaus von einem Gedanken heimgesucht, der Mutter und Sohn wie ein Alp auf der Seele lag. Seit seinem plötzlichen Verschwinden vor Jahren hatten sie nichts mehr von Johannes' jüngerem Bruder Karl gehört, der damals wegen eines dummen Jungenstreiches das elterliche Haus verließ. Nicht einen Anhaltspunkt gab es, den in die Richtung seiner flucht gemieten hätte: wie wenn die Welle eines unergründlichen Geheimnisses über ihn zusammengefallen wäre. Dabei lag nicht anders vor, als daß Karl Munz sich an dem Eigentum eines Onkels vergriffen hatte, um mit dem so erbeuteten Geld sein zerfallenes, von seiner Möglichkeit zu nutzbringender Arbeit erhelltes Dasein gewaltsam emporzuziehen. Freilich hatte er auch jenseit der Welt seines geistlichen Bruders, der ihm zu irgend einer Tätigkeit verheißt wollte, sich zurückgewiesen. War es bärer Eigenfinn, war es übertriebener Stolz? Vielleicht — oder vielmehr gewiß — beides. Aus solcher Mischung entstehen nicht immer zu ihrem Vorteil, seit Generationen die Munz'schen zusammen. Und nun einem war es gegeben, die Stimme seines Blutes im gleichen Rhythmus mit dem Ruf von oben schwingen zu lassen. Nicht umsonst hieß er Johannes.

Als, nach einem milden Winter, Schneeflöhen und erste Märzregenschauer sich heranzogen, trat auch Karl Munz aus seinem Versteck heraus. Nach Jahren planlos umherirrens hatte er nun wieder ein richtiges Ziel: Heim! Klopfe sein Herz — „Nach Hause!“ sang sein Blut. So wanderte er munter darauf zu. Zum ersten Male pfiff er sich ein Lied nach der Melodie des Frühlingwindes, der bald lieblich läuselte, bald mit gelächelten Baden dahergab. Wie er aber von weitem die Umrisse der Heimatberge erblitzte, verlangsamte er seinen Marsch, die Angst vor dem Wiedersehen, vor solchem Wiedersehen, schnürte ihm die Brust zusammen, daß er oft kaum zu atmen wagte im Gedanken an seine Schuld.

Da stand er nun vor dem Elternhaus, die Vaterstadt, die Heimat hatte ihn wieder. Aber scheu und verängstigt schlich er eines Abends um das Haus herum, ohne Mut, es zu betreten. Nach Stunden erst als sein Benehmen bereits aufzufallen drohte, sagte er sich ein Herz und tippte vorsichtig auf den vertrauten Klingelknopf, da er das Namensschild ohnehin nicht entziffern konnte. Als ein Fenster sich öffnete und eine fremde Stimme nach dem Begehr fragte, erfuhr er nur, daß eine Frau Munz hier schon lange nicht mehr wohne. Und das Fenster ward ebenso unfreudlich wieder geschlossen.

Jetzt hieß es eben, aufs Geratewohl sich nach der neuen Adresse durchzufragen. Die Zusammenhänge ahnend, erbat er sich bei einem Geistlichen die gewünschte Auskunft. Ein Kaplan namens Johannes Munz? Der sei längst wohlbestallter Pfarrer in N. Und er nannte ihm den geläufigen Namen eines Schwarzwaldortes.

Im ersten Augenblick, da ihn die fremde übermannen wollte, war er versucht, sich dem Geistlichen zu erkennen zu geben und das Reisegeld von ihm zu erbetteln. Aber dann besann er sich doch eines andern. Zu Fuß wollte er auch diese letzte Wegstrecke noch zurücklegen, das Wiedersehen sich von der Landstraße zum Schritt erkämpfen.

Und wieder stand er vor einem Elternhaus, aber dieses war ihm fremd, obgleich ihm die Leute bestätigten, daß hier Pfarrer Munz mit seiner Mutter wohne. Da ausruhen können von der Wanderung langer Jahre, von hier aus neu gekürzt in ein würdiges Leben der Arbeit sich fügen! Aber noch wogte er nicht, vor die Augen der Mutter, des geistlichen Bruders zu treten — so nicht, in diesem halb verwaisten Zustand.

Weil er sich tagsüber den Blicken der Dörfler entziehen mußte, machte er sich in einem abseits gelegenen Bauernhof nützlich, wofür er wieder Essen und Unterkunft erhielt. Und da es die Karwoche und kurz vor Ostern war, konnte sich Karl Munz, der sein Neuhäres inzwischen ausgekostet hatte, ohne Aufsehen zu erregen unter die zahlreicheren Kirchgänger mischen. So stimmte denn der Ernst dieser Tage genau mit seinem Innern überein: die Klage der Trauermetten am Abend sang er mit zitternden Lippen mit, als gelte sie seinem eigenen verpfändeten Leben. Und schwang nicht in der Stimme des Geistlichen

vorne im schwarzverhängten Chor ein ganz persönliches Leid um seinen Bruder mit? Da sank er vor Gernichtung noch tiefer in sich zusammen. Denn diese Stimme, so sehr er sich des vertrauten Klanges freute, erhob sie sich nicht zum Ankläger wider ihn und seine ungehörige Schuld?

Sein ganzes Wesen, das fühlte er schmerzhaft, war von diesem doppelten Erlebnis aufgewühlt. Aber der Bruder predigte, wie so vielen, die ihm in diesen Tagen ihr Sündenbekenntnis ablegten, auch ihm die blutige Hand entgegen. Nach der Auferstehungsfeier des Karfreitags, im Schutze der spärlichen Beleuchtung, kniete er vor ihm im Beichtstuhl, seine Schuld zu bekennen. Nicht verschwiegen er, auch nicht die Schuld, die er einstmals so folgenlos auf sich geladen. Da endlich hob sich die Segenshand des Bruders, ihn loszusprechen von seinen Sünden. Und es war ihm, als ob darnach die gleiche Hand zu dem trennenden Gitter tastete, den erkannten Bruder zum Willkomm zu begrüßen. Aber das gab ihm sicherlich nur der innere Jubel ein: als er wieder in seinem dunklen Beterwinkel kniete, darauf gefaßt, daß er dem hinzukommenden Bruder um den Hals fielen, blieb alles wie zuvor. Nur das Flüstern des Beichtstuhles drang seltsam belebend in die betende Stille.

Ein Arm streifte ihn plötzlich, da eine Frau in häßlicher Kleidung an ihm vorüberging, um in der Nähe des Beichtstuhles niederzuknien.

# Kartage in Rom / Von August Kaiser

Ein internationales Publikum füllt die Kirche San Giovanni in Laterano am Nachmittage des Karfreitages und wartet auf den Beginn der Kreuzerzählung. Amerikaner und Chinesen, Franzosen und Afrikaner und besonders viele Deutsche lehnen an den Säulen, sitzen auf mitgebrachten Klappstühlen und auf den Stufen der Altäre, bawischen Alexiter, Obedenstliche und Seminaristen aus den vielen römischen Studienanstalten lenntlich an den farbigen breiten Gürteln, die sie an der dunklen Kutane tragen. Wenige Meter sieht man, zwei Angehörige des Collegium Germanicum, wegen ihrer roten Kutane von den Römern „Kreuzer“ genannt, ihnen in tiefer Andacht in einer Ecke, ein Bierecke mit bürigen asiatischen Gesichtszügen betrachtet erhaunt die Fremden, die sich so ungeniert betragen; von ernster Karfreitagssimmung ist äußerlich nicht sehr viel in der Kirche zu spüren. Helles Sonnenlicht flutet durch die weißen Fenster und umspielt die riesigen Marmorfiguren der zwölf Apostel, die mit feierlichen Gebärden die Symbole des Glaubens emporheben. Die Altäre sind ihres Schmuckes entkleidet, aber während in deutschen Gotteshäusern Karfreitag die Raubheit der Altäre, die geschlossenen Flügel der geschwungenen Aufsätze, die spärliche Helle des Vorfrühlingstages den Gläubigen auf die Trauer der Kirche hinweisen, läßt hier die heiter-festliche Pracht des Kirchenraumes heute nur wenig nach.

Langsam füllt sich der von Popt Leo XIII. der hier seine Ruhestätte gefunden, erweiterte Chorraum mit den Mitgliedern des Kapitels und seiner Geistlichen. Die Kapitulare tragen über ihren violetten Talaren große Schultertragen aus weißem Pelz, die vor ihnen stehenden langen Reichen der niederen Geistlichen graue Pelztrugen. Die Psalmen des Karfreitages beginnen, von den Geistlichen mehr registriert als gesungen, die Chorherren beten still in ihren großen Brevieren mit. Nun setzen die in der Mitte des Chores stehenden Sängere, ein, Paestinas unerblickliche Klänge tönen auf. Jerusalem, Jerusalem, convertere ad Dominum, Deum Tuum. (Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zum Herrn, Deinem Gott!) Hingehört lauscht alles den herrlichen Stimmen des berühmten Chores.

Diese erschütternde Klage, der namenlose Schmerz um den toten Gottessohn, der sich in den kurzen Versen ausdrückt, ergreift auch das Herz des Sängers. Auf und ab schwellen die feierlich getragenen Klänge, sie mahnen: Jerusalem, siehe auf, siehe aus dein Feindenleid — sie drohen mit der metallischen Härte der italienischen Tendenz: denn gekommen ist der große und gar bittere Tag des Herrn — sie stehen leise: Du aber, Herr, erbarme Dich meiner. Die Haupter der Gläubigen neigen sich, ein Schauer packt jedes Gemüt. Der Chor verstummt, die Priester setzen ihre Bungen fort, nach jedem Abschnitt erlischt eine der großen, hellbraunen Wachskerzen, die auf einem hohen Leuchter im Chore brennen: so verließen einer nach dem anderen die Apostel den Herrn an seinem Leidensstige; schließlich ist nur eine Kerze noch übrig, das Sinnbild Christi; sie verbirgt man brennend hinter dem Altar; leuchtend und strahlend wie dies Licht wird die ewige Flamme der Gottheit den toten Leib wieder erfüllen, in Herrlichkeit wird er auferstehen!

Draußen leuchtet die Sonne vom strahlend blauen Himmel, die Vögel singen, ein zarter Vögelchor erfüllt die linde Luft. Allenthalben schimmert das sanfte Rosa blühender Jubaebäume durch die dunklen Steineiden und Pinien. Wagners Karfreitagssänger in Rom!

„Nicht wie sah ich so mild und zart  
Die Palmen, Blüten, Blumen,  
Nicht duffte ich so lindlich hold  
Und sprach so lieblich traut zu mir...  
Nun freut sich alle Kreatur  
Auf des Erlösers holder Spur,  
Will ihr Gebet ihm weihen...“

Wir schließen uns einer vorbeiziehenden Prozession an, sie führt, geführt von einem Priester, der ein schwarzes Holzkreuz voranträgt, nach Santo Croce in Jerusalem zurück, wo ein großes Bild des Kreuzes Christi aufbewahrt wird, das heute von vielen aufgeschaut und verehrt wird. Anders als bei uns in Deutschland, wo man dem toten Gottessohn in der dunklen Kapelle ein einfaches Grab bereitet, stellen hier die Italiener den Getreuzigten wie die Leiche eines Großen dieser Erde auf prunkvollem Paradebett zur Schau. Im Licht großer Wachskerzen, umblüht von allen Frühlingsschmuck der Riviera, umfattet von Rosen, Maiglöckchen und Nelken, beschaufelt von großen Zweigen violetten Flieder, gelben Goldregens und blauer Gähginnen, ruht der Herr der Welt auf erhöhtem, silberbestäubtem Sarglager. Bettler und Damen der römischen Gesellschaft nähern und küssen die Füße des Kreuzigung.

Osternamstag sind wir schon früh in St. Peter. Dunderbe von Menschen sind anwesend, trotzdem erscheint der gewaltige Raum fast leer. Die Zeremonien des Osteramstages haben bereits begonnen; eben gubndet der Diakon im weißen Ornat zum Zeichen, daß Christus erstanden ist, mit einem dreiarmligen Lichtstod die große Osterkerze an. Karabinierreturen mit ersten, süßlich gebrauchten Gesichtern halten das Lichtstod für die Prozession frei, die sich eben formiert, um zu einer Seitenkapelle zu ziehen, wo der Erzpriester der Kirche das Taufwasser weihen wird. In violetten, feierlich geroffenen Talaren steht das Kapitel von St. Peter, das sich aus Mitgliedern aus aller Welt zusammensetzt; auch die deutschen Kaiser des Mittelalters, die bereits durch die hageren Königströnung Stiftherren am dortigen Liebfrauenmünster und Domherren zu Köln waren, erhielten mit der Kaiserkrone in Rom den Titel eines Domherrn von St. Peter. Die meist kleinen italienischen Geistlichen übertragt in der Prozession eine hohe Gestalt von vornehmer Haltung, es ist der Pring Georg von Bayern, der vor Jahren seine hellblaue Uniform mit dem dunklen Gewand eines Kanonikers von St. Peter vertauscht hat. Die hundert Bronzegefäße am Grabe der Apostelstufen flammen auf, die Priester empfangen große Blumensträuße. Gedämpftes Palmbieren vernimmt man aus der Taufkapelle, auch als der große Chor zu singen beginnt, hören wir im Mittelstift nur einige dünne Töne.

Kon Jostel: an der Gestalt, an ihrem Gang erkannte er seine Mutter! Fast mußte er lächeln, wenn er sich vorstellte, daß diese Frau auch nur die kleinste Schuld bedürfen könnte. Vor Freude wollte er aufspringen, sie umarmen und noch einmal vor ihr seine Schuld, seine große Schuld bekennen. Er tat es nicht, sondern verließ, nachdem er sein Zuhöbet, obgleich nicht mehr in der richtigen Zuhöbetimmung, verrichtet hatte, die Kirche. In der nächsten Bauernschenke, wo er um diese Zeit der einzige Gast war, schrieb er eilends einen Brief an die Mutter, schrieb ihm mit Worten, wie sie ihm der erregte Augenblick gerade eingab. Als er ihn noch einmal überlas, war wiederum eine Beichte daraus geworden, aber eine solche, die das Bekenntnis von Gild und Freude enthielt. Nur freilich schloß es mit der entlassenden Bitte, den Schreiber dieser Zeilen in Frieden weiterleben zu lassen, da er weder den Frieden des Pfarrhauses hören, noch auf sonstige Weise Aufsehen erregen wolle. Sobald er ganz in die bürgerliche Welt zurück und eine Stellung aus eigener Kraft gefunden habe, werde er wieder von sich hören lassen. Bis dahin sei und bleibe er ihr getreuer Sohn. Johannes aber bemähe er sich, in tiefster Seele immer ähnlicher zu werden.

Mit diesem Brief eilte er zum Pfarrhaus, übergab ihn der öffenenden Haushälterin und verschwand gleich wieder im Dunkel der Nacht. Sein Kängel hatte er fertiggeschmürt bei dem Bauern liegen. Er nahm es unbemerkt und wanderte ohne weitere Umstände die Landstraße über, dem Ostermorgen entgegen. Froh jubelte sein Herz, wie fortgeblasen waren Müdigkeit und Schlaf. Die nächste Stadt erreichte er so frühzeitig, um seiner Christenpflicht nachzukommen und mit dem aufstehenden Heiland nun auch wirklich im Herzen einer siegesgewissen Zukunft entgegenzukommen...

Nun breiten Nonnen leinene Tücher über den Hochaltar und schmücken ihn mit zwei Meter hohem Vorbeerkranz; Arbeiter, nur mit Hufe belledet, schleppen auf kleinen Karren Teppiche durch die Kirche, gemalterschwere kostbare Leuchter aus Goldbronze von edler Renaissancearbeit werden im Chorraum aufgestellt, zehn Domherren durchheilen die Kirche nach allen Richtungen und besprengen die Gläubigen mit dem neugeweihten Wasser. Die Prozession kehrt zum Chor zurück. Nun brennen alle Lichter, die amtierenden Geistlichen legen weiße, goldbestäubte Seidengewänder an, der Kardinal-Erzpriester, eine große imposante Erscheinung, verläßt seinen Sessel und begibt sich zum Altar, leise intoniert der Chor das „Gloria“, der Kardinal erhebt die Hände zum Himmel: Gloria in excelsis deo. Ein brausendes Osteralleluja setzt ein, der Chor jubelt fortissimo, von der Orgel dröhnen alle Register, die hellen Töne der kleinen Gloden von den Türen der Fassade klingen in jeden Winkel der Kirche hinein und verkünden Rom und der Welt, daß der Herr erstanden ist.

Am Nachmittage überrascht uns auf dem Rückweg von einem Spaziergang über den Monte Piacco in der Straße Nicola da Tolentino ein Frühlingsgewitter. In einer Minute ist die Straße gemitterhoch mit flutendem Wasser bedeckt, wir retten uns in eine nahe gelegene kleine Kirche, die zum Seminar der unierten Armenier gehört. Wir nehmen auf Einladung eines jungen Mönches an der Auferstehungsfeier teil. Der Chor der Kirche ist von einem weinroten Vorhang verschlossen, vor den Stufen, die zu ihm hinaufführen, ist ein quadratischer Raum abgeteilt, der wie in altchristlicher Zeit für die am Gottesdienst nicht beteiligten Priester bestimmt ist. Ein Duzend Seminaristen in borbeaugrotem Talar und gleichfarbigem, goldverbrämtem Krage warten hier auf das Erscheinen ihres Bischofs. Zwei gelbbäutige Priester in großem, schwarzen Habit führen den weihartigen Kirchenfürsten zu einem erhöhten Sitz links vor den Vorhang. Er ist in dunkelrote stumpe Seide gekleidet. Nach gemeinsamen Gebet kniet der Chorführer vor den Bischof hin, küßt die goldene Tafel und liest, zum Volk gemandt, ein langes Gebet. Ein zweiter setzt die Lesung fort, bescheiden ein dritter, bis der zwölfte an seinen Platz zurückkehrt, sind fast zwei Stunden vergangen. Der Bischof, dem sich noch ein zweiter Würdenträger in abendländischem Ornat angeschlossen hat, hat unterdessen seinen Sitz verlassen.

Plötzlich öffnet sich der Vorhang, von Blumen und Lichtern glänzt der alabasterne Hochaltar, dicke Weißrauchwolken steigen auf, eine Schar von Priestern erfüllt den Chor, Ministranten erscheinen mit zwei Meter hohen, seltsam verzierten Goldstäben in den Händen, der erste Bischof in blaugrauem, altertümlichem Ornat — nie sah ich herrlicheren Wrostatstoff — eine goldene Krone auf dem Haupt, feiert die Messe, die mit der römisch-katholischen Liturgie kaum etwas gemeinsam hat. Immer wieder umschreiten die beiden Bischöfe den Altar, bald zu zweien, bald einzeln, manchmal rückwärts gehend; sie umhüllen ihn mit Weißrauch, tragen goldene Ikonen um ihn herum.

So fremdartig ist der Ritus, daß nicht einmal die Haupttheile der Messe deutlich werden, nur wenn die Stabträger erscheinen mit ihren Stäben, an denen dünne goldene Platten hängen, glaubt man einen Höhepunkt der heiligen Handlung zu erkennen. Die Musik der uralten Gebrauche nimmt jeden gefangen, man glaubt sich in die Urzeit des Christentums versetzt.

Eine neben mir sitzende Französin zieht ein Stiegenbuch hervor, Blatt um Blatt füllt sich mit schnell hingeworfenen Zeichnungen, neugierig lugen einige Armenierjungen über ihre Schultern und freuen sich der flinken Hände der Valerin.

Der hereinbrechende Abend verbunzelt die Kirche fast völlig, um so heller funkeln die Lichter des Hochaltars, glänzen die goldenen Geräte, schimmert der weiße Altar. Ein letztes Mal erklingt das zarte Rascheln der Goldplatten, die Weistlichter begibt sich zu jedem der sechs Seitenaltäre und spendet auch ihnen Weißrauch. Dann bringt man dünne Brote in kleinen Körben, mit den anwesenden Armeniern empfangen auch wir eines aus der Hand des Bischofs. „Das war das Schönste, was ich in Rom gesehen habe“, meint unser kleiner Wladislaw.

# Osterbrauch in San Remo

Wer zur Osterzeit jemals in San Remo weilt und nicht nur Kasino wie Passetiata am Meere besucht, sondern auch in die Kirchen sah, der wird in den katholischen Gotteshäusern eine merkwürdige Pflanze erblickt haben: In flachen Wassertschalen schmale, lange Halme von einem so zarten und dabei intensivem Grün, faden, die kaum die zärtliche Hand eines Papiemalers hervorbringen kann.

Und dieses Lidite, scharfe Grün steht zwischen all den duftenden, leuchtenden Blumen der Riviera, die den Altar schmücken und umranden, stehen feuch und rein wie die Seelen der Kinder, welche die unsagbare Gnade der Auferstehung noch nicht verstehen können, nur dunkel ahnen, daß es etwas unsagbar Hohes und Schönes sein müsse. Merkwürdig ist dabei, daß die Pflanze ihre Farbe dauernd verändert. Steht sie im Schatten, so ist es ein betnab weißes Grün, fällt der warme Schein brennender Kerzen darauf, wandelt es sich zu jener zarten Farbe, leuchtet aber die Sonne, so wird es ein tiefstes Grün.

Der Volksmund nennt diese Pflanze „L'Orto d'Adone“, das Kraut des Adonis. Woher diese merkwürdige Bezeichnung stammt, ist unklar, man kann aber annehmen, daß es ein Rest des heidnischen Adoniskultes ist, der sich in die Kirche herübergerettet hat, wie so viele alte Volksbräuche auch.

Die San Remeser allerdings denken kaum noch an den alten Kult zurück, für sie gehört das „L'Orto d'Adone“ zum Schmücken des Altars und der Kirche zu Ehren Christi in der heiligen Osterzeit — und weiter nichts ist als Korn, das man durch Segen in Wasser zum Wachsen treibt.

Eisa Nisch

# Hinaus in die Welt

Beilage für Wandern und Reise

## Frühling im Badnerland

Durch die Rheinebene schreitet in leuchtenden Schuhen der junge Frühling. Unter seinen zarten Tritten duftet die Erde. Blauäugige Weiden blühen in feinen Spuren und bunte Krokus. Wenn er durch die Bergstraße kommt, werfen die Mandelbäume sich hurtig in ihr farbenhaftes Blütenkleid, grüßen ihn die Pfirsichbäume mit ihrem ersten, feinen Duft. Im Obenwald reckt sich rümelig der Nadelstein aus seinem Winterjoch und lügt blingelnd nach einem guten Tropfen des Neuen. Die Redarmellen singen heiter ihr silbernes Lied zu den bemosten Quadern der alten Trubburgen, bis unter dem Rauber des Otto-Heinrichs- und Friedrichsbaus, da sie am ragenden Scheffelndal vorbeiziehen, sich Wort und Weise zum Preislied auf „Alt-Heidelberg, du feine“ formt, von frühen Studentenlippen begeistert mitgejungen.

Im Hofen zu Mannheim und in der ganzen quadratischen, traditionsbewussten Stadt beginnt neues Leben und neue Hoffnung sich regsam zu entfalten. Der Schwelinger Garter leuchtet wie ein feilamer Paradiesblitzmetzler. Und im alten Kolofschloß zu Bruchsal löst es wie fernferne Musik aus Mozartscher Zeit:

Ein Hauch von Flöten und Geigen  
Kommt durch die Luft geweht,

also, daß des längst verstorbenen Bruchsalers Hofgerichtsrats Preuschen durch Scheffels Dichterkraft ewig lebender Kater Hibigeit barock ganz bewundernde Frühlingmeditationen anstellt.

In der Landeshauptstadt Karlsruhe wetteifert mit der vornehmen Würde der klassischen Weinbrenner-Gebäude das kunst-erfüllte Leben und der stille Rauber der Barock- und Gartenanlagen im Sonnen-schein. Der aber findet in Baden-Baden schon alle Herrlichkeiten der Natur im heilkräftigen Tal oder auf den heilkräftigen Höhen im festlichen Schmuß. Drum schreiet der Frühling, nachdem er in Forzheim das Sonnengold mit dem Erdengold vermählt, zur rüstigen Höhenwanderung, von den Nurgalbergen an, über all seine Lieb-lingewege zu den stolzen Bergriesen des Schwarzwaldes. Tannenumdunstet, wildbach-umtost weilt er dort, und sein Sonnenaugelacht von da über das ganze schönheits-begnadete Land. In der alten Dreißgau-stadt Freiburg flücht der Reng um des Münsters wunderreiche Architektur sein goldenes Filigranwerk und lockt hinter sich her durch die romantischen Abhänge des Hüllentales die rüstigen Feldbergwanderer. Daß sie dort oben in himmlischer Bläue sich sonnen und die Augen sich satttrinken lassen an all den Wundern der badischen Bergwelt, bis zu den fernen Höhen der Alpen — wer neidet es ihnen nicht?

Unten aber im rebenbürtigen Markgräflerland schaut der Frühling auf Badenweilers lebenspendende Reize, von des Blauen hochragendem Gipfel treulich behütet. Und grüßt abermals, wie so oft schon auf dieser Reizfahrt, die bligenden Wasser des Rheines. O ihr lieblichen Sonnen des Oberrheins, in denen das Lied der Weise erklingt, wie es Johann Peter Hebel's Herz mit ewiger Sehnsucht erfüllte; wo in der alten Waldstadt Säckingen der „Trompeter“ noch immer die frohen Frühlingssweisen in junge Herzen trägt; wo in Waldshut die Geschichte verwitweter Zeiten träumt, bis dann am wunderbaren Untersee Scheffels und Frau Adwigs Reich in Radolfzell, auf der Reitmatt und der frucht-baren Reichenau neu im jungen Sonnenglitz erstet.

Immer zauberlicher harzt der junge Frühling sein Lied über das badische Land. Die Hegauberge geben es weiter in ihrer reißvollen Landschaft; die trutzige Saar, die so viel Fähigkeit und Anmut zugleich entfaltet, tönt darin wieder; Gutach, Alb, Rung und Künzig und wie sie alle daherkommen, des Schwarzwaldes geliebte Sprossen, durch das Land der Menschen, sie erzählen davon auf ihren Begegnungen:



Frühling auf dem Turmberg bei Durlach.

Nun treibt der Frühling Blatt an Blatt  
Und füllt die Welt mit Sonnen.

Glückselig darum auch ein Land, wie das badische, trotz aller Not und Wühmende der Zeit, daß es vor anderen ausersuchen ist, mit des Frühling's Wundern in seiner herrlichen Natur geeignet zu werden, wie wenige. Weit und gastlich öffnet es seine Tore jedem, der mit ihm genießen will von dem Reichtum solcher Tage, deren blaue Bänder in der Sonne glitzern. Also, daß er vermeint, der dankerfüllte Scheffel müsse wohl doch recht haben, wenn er in den Frühling des Badenlandes begeistert hineintrifft:

Hier trink ich, Bekümmertnis ledig,  
Benzluft und sonnigen Schein,  
Und mür ich der Fäust von Renedig,  
Mir könnte nicht wohliger sein!

Albert Herzog.

gegen Böses und Schändliches ist hier jedenfalls häufiger als dort. Neuzen Datums ist wohl das Besähen, das man in Bretten singt:

Sind die Reiten noch so schlecht,  
So mächt doch alle Jahre  
Golg für eine Pfeife.

Neberall im badischen Lande muß sich die Guppe gefallen lassen, daß man ihr mit einem Verslein droht, wenn sie nicht herausgehen will aus der Rinde, oder diese sich nicht löst, das öfters auch und fluchähnlich über die Kinderlippen geht. Auch gibt es Weiden-Flötenverslein, die galmer sind und in der Schule aus dem Besebuch auswendig gelernt werden.

Wandert man weiter ins mittellbadische Land, so wird aus der Pfeife eine Rabe, ein Pfiff oder ein Räper, ein Pfiffle oder ein Pfäger, ein Repern oder ein Räbel oder eine Blatte, auch Koll-päper und sogar Spitzbudenpfeife. Die Guppe und die Gube bleiben, heißen auch wohl Kupper oder Hebb und Hebbel. Neben dem Waldhorn finden sich Waldpäper, Koffhorn und Schalmal. Die Gangesfreudigkeit wird aber geringer. Man hat es im allgemeinen wie besonders auch im Tauberggrund mit mehr oder weniger freundlichen oder derblomischen Drohungen an die Guppe zu tun:

Guba, Guba, Gube,  
Bilfcht du mir net grobe,  
Schmeiß i de in Grame,  
Pfeffe dich die Schame.

Dem Sinne nach ist das Verslein über ganz Baden verbreitet, und meist ist ihm noch eine Drohung für böse Guben oder einen unliebamen Dorfwehner, einen bösen Juden, einen saulen Wädergesellen, mißliebigen Parrer hinzugefügt. Im Oberland gibt's Kumpelpäper, Pfingstbubele, Duffpfeife, Weidpape, Saupäper (aus ausgehollter Eschenrinde), Pfingstpäper und Rabenbüll-päper, Maienpfeife, Pfälzen, Pfägen, Pfiffle, Pfiffa und Kollpäpe. Hier und da taucht ein Waldhorn auf, Heppen und Hippen, Bubba, Pulpen, Kuhbläfer und Hagenbläfer trifft man da, aber keine Schalmeln sind zu finden, obgleich die Formen ziemlich gleich sind. Aber allerliebste Sprüche haben sie dort oben im Rheintal und im Schwarzwald.

Hans, Hans mach mer au die Pffe ganz,  
Wenn i mol ins Dornmoos stumm,  
Kauf br a Wädle, loch dr a Sappis  
Aber it so räs, it so räs.

Manchmal wird aus dem Hans ein Franz und „süre und sühe Milch, e ganz Platte voll Chüschli“ wird ihm für ein gutes „Pfiffli“ geboten. Und die Liebeshilf wird gebeten, ja auf die Milchsuppe achtzugeben, damit die Riple geraten. Das sind auch Beschwörungsformeln, die mit dem alten Hauber freilich nichts mehr zu tun haben. Aber irgend eine Beschwörung steckt auch darin, wenn die Kinder singen:

Saft, Saft feige,  
Et du mein lieb Pfeifelein  
Holder in die Weid,  
Holder in den Graben,  
Fressen dich die Raben,  
Fressen dich die wilden Schwoen.

Oder im Dialekt bei Donaueschingen:

Bubba, Bubba grot mer  
I geb der Schmalz und Brot  
Und wenn ma nit gerofft,  
So schlag i der halber dot.

Und wach ein Vergnügen, wenn die Rinde geraten ist! Wenn einer nun auch das Frühlingssinstrument zu spielen versteht, ist's ein seltenes Vorkommnis, meistens bleibt's bei einer nicht ganz reinen Terg. Aber darauf kommt's dem Flötenwanderer ja auch nicht an. Ihn freut das harmlose Spiel und das Verslein, das dabei ge-ungen wird, möge es die Dämonen beschwenden, die im Winter unferen grüblerischen Sinn bedrohen. Aber am sichersten wird dies eine Flöten-Frühlingswanderung durch unser schönes Baden tun, wenn die Salweide blüht und ein warmer Wind über das Land fliegt. Dann geriebenes Kummer und Sorgen, die schlimmsten aller lebensfeindlichen Dämonen.

## Mit der Weidenflöte durch das badische Land

Wenn der Saft in die Bäume steigt und der Frühling aus Menschenherz pocht, dann lebt die alte Sitte, Weidenflöten zu schneiden, wieder auf. Eine Sitte, die überall zu treffen ist, wo Salweiden wachsen. Und sind es keine Salweiden, so gibt der Hüllunderbusch sein marziges Holz her für die Frühlingsspeife oder auch zuweilen die Kastanie und die Eberesche. Im allgemeinen aber ist es die Salweide, die im Altertum die Dämonen beschwende, aus deren leicht löslicher Rinde die Frühlingsspeife gemacht wird. In jeder Landschaft aber verleiht die Eigenart der Bevölkerung der Form, der Benennung einen besonderen Reiz und in manchen Versen, die beim Losklopfen der Rinde gesungen werden, klingt es ganz tief aus den Untergründen des Bewußtseins von Dämonen-glauben und Kampf mit schlimmen Mächten auf. Die Volksseele schuf die naiven Verse wie die Märchen, die zum Vest der Kinder wurden, an dem der Erwachsene seine Freude hat und deren ur-alten Sinn es zu deuten versucht. Wenn man zuweilen auf einer Frühlingswanderung diesem freundlichen Spiel der Kinder zuschaut, wie sie am Wiesengraben sitzen und vorzüglich an den Weiden-zweigen basteln, oder ein geschickterer Erwachsener ihnen vorbildliche Instrumente macht, kommt einem zunächst der Gedanke, daß das harmlose Spiel mit allerlei tieferen Beobachtungen und Schlüßfolgerungen zusammenhängen könnte. Dazu mühte man auch schon eine Reise durchs ganze badische Land machen, um feststellen zu können, daß diese Weidenflöten eigenes Gepräge an Name und Form besitzen, unterschiedlich, wie der Dialekt in Unter-, Mittel- und Oberbaden. Ganz bequem kann man diese Reise machen, wenn man sich des Atlas für Badische Volkskunde bedient, an dem im Archiv für Volkskunde in Heidelberg gearbeitet wird, eine Arbeit, die vor allem dem jetzigen Hochschullehrer Prof. Dr. Heßle zu danken ist.

Beginnen wir unsere Wanderung im badischen Unterlande, so treffen wir auf Huppen, Pfeifen, Waldhörner und Schalmeln. Bei Mannheim heißt es Gube wie vielfach in Unter- und Mittel-baden, auch Pfeife, wie bei Heidelberg und Salepfeifen, Sapppfeifen, Koppfeifen. Pirtenspeifen finden sich neben Waldhülle und Guben, ebenjogut Pfeife und Flöte schloßhin. Drüben am äußersten Zipfel Badens, im Oben, heißt das Frühlingssinstrument auch (Blät) Pfiffel. Meist besteht die Guppe aus abgelöster Rinde und hat ein flachebrühtes Mundstück. Das Waldhorn und die Schalmel haben einen aus Rinde gewickelten Trichter. Aber das ist nicht immer konsequent durchgeführt. Ruweteln heißt auch die trichter-förmige Waldhuppe Pfeife und die Schalmel heißt Guppe. Die Pfeife hat meist ein verstellbares Stüd Holz in dem lohen Rinden-rohr und einen keilförmigen Einschnitt, ist durchschnittlich 5—10 Zentimeter lang, während Waldhorn und Schalmel bis 50 Zenti-meter erreichen. Hier und da gibt es besondere, genau zu beo-achtende Gebrauche beim Pfeifenklopfen, wie z. B. bei Redarau, wo die Rinde auf der unteren Seite des Abfases geklopft werden muß. Nicht überall ist es Sitte, beim Rindenklopfen zu singen, ja hier und da ist sogar ausdrücklich Schweigen nach der Heber-lieferung geboten. Meist, und dies im Unterland am häufigsten, klingt eine Hauberformel durch die Verse, wie z. B. in der Strophe, die man bei Heidelberg singt:

Hf, Jaf, Jatre,  
Die Geze und die Baire (Baden),  
Die Krottl und das Rech,  
Das mei Pfeife nit zerbrech.

Krotten, Schlangen und Schaben, Herten und Wichte spielen im Obenwald öfters eine Rolle als im südlichen Baden. Die Abwehr

Frühling im Badenland. Auf Deutschlands erstes Frühlingland, das Land unter Blüten und Sonnenschein am Oberrhein, macht ein fastprospert des Badischen Verkehrsverbandes aufmerksam. Schon haben sich die Bergstraße und die geschäftigen Schwarzwaldtäler am Oberrhein mit reichem Blütenflor überzogen, und der Frühling selbst steigt hinauf auf die Berge, aus dem bürgezeitlichen Medartal auf die Höhen des Obenwaldes, aus dem Obfgraben der Rheinebene hinauf in die Bergwelt des Schwarzwaldes und zu den ammittigen Höhen des Bodensees. Wenn daher der Leser dieser Schrift die Blütenbilder aus allen Teilen des Landes bewundert, so sind diese Aufnahmen schon Wirklichkeit geworden und karrten als ein einziges großes, festlich geschmücktes Erholungsland der Frühlingssäfte im deutschen Süden. Der Prospekt kann durch den Badischen Verkehrsverband, Karlsruhe, Karl-straße 10, kostenlos bezogen werden.

**Busenbach**  
Zum Deutschen Kaiser  
10 Minuten vom Bahnhof Busenbach  
Großer Saal 1. Verone, Nebenzimmer,  
Terrasse und schattiger Garten.  
Vorzügliche Küche, reine Weine,  
Schremp-Printz-Bier.  
Zum Besuch ladet freundlichst ein  
Hermann Müller

**Reichenbach (Albtal)**  
Schönster Ausflugsort  
für Karlsruhe und Umgebung  
Gasthaus und Metzgerlei  
zur Sonne  
empf. a. Lokaltitäten, vorzügl. Küche,  
Qualitätsweine, Schremp-Printz-Bier.  
Telefon Ettlingen 240 A. Maj

### Plakate

liefert  
in moderner  
Ausführung  
rasch und  
billig

**Badenia**  
in Karlsruhe  
A.-G. für Verlag  
und Druckerei.

## Wohin? Zur Baumblüte nach Ettlingen!





**Öffentlicher Dank!**  
Ich litt an einem schweren Rückenmarkseliden mit Lähmung der Beine, Arme u. Unterleibsorgane und war von heftigen Schmerzen geplagt und gemüht. Ich wurde als unheilbar angesehen, alle Heilversuche schlugen fehl. Einmal um allein die Pyramor-Kur, die bequem zu Hause durchführbar ist, brachte die heilberühmte Rettung aus tiefster Todesgefahr und heftiger Not. Ich kann jetzt wieder ohne Stuhl 4-5 Stunden gehen, und meinen Beruf ausüben.  
Meine Familie ist überglücklich. Ich danke der Pyramor-Heilanstalt öffentlich für diesen, ihrem Wert entsprechend Ausmaß und empfehle sie allen ähnlich Leidenden.  
Franz Wöter, Postbeamter.  
Auskunft erteilt kostenlos das Pyramor-Naturheil-Institut, München 30, Münzstraße 8/9.  
Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenk-Erkrankungen, Epilepsie, Gicht. Hunderte Anerkennungs-schreiben.

Das neue Morticador-Verfahren räumt mit jeder  
**WANZEN**  
- Plage restlos auf  
D. V. G. U.  
Anton Springer  
Ettlinger Straße 51, Telefon  
**2340**

Gegen bar und auf Kredit zur Passage lenkt den Schritt  
**Schlafzimmer** poliert 850.- 775.- 650.- **575.-**  
**Speisezimmer** poliert 995.- 775.- 650.- **575.-**  
**Küchen** lackiert und lackiert, mit Tisch und Stühle 375.- 295.- 225.- **155.-**  
**Passage-Möbelhaus**  
Emil Schweitzer, Karlsruhe  
Passage 3-5 Ecke Kaiser- u. Waldstraße (10 Schaufenster)

**Geigen**  
Equis + Bögen  
Saiten  
Reparaturen billig bei  
**E. Wahl**  
Geigen-  
meister  
bei d. Heinen Kirche, Ecke  
Kreuz- u. Kaiserstr., 1 Tr.

**Wirtschafts-Übernahme**  
Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich das Restaurant  
**„Zum Klosterbräu“**  
Schützenstraße 2 (nächst dem Stadtgarten)  
übernommen habe. Wie in meinem bisherigen Lokal „Zur Gartenlaube“, werde ich auch in meinem jetzigen Lokal „ZUM KLOSTERBRÄU“ meine werten Gäste aufs Beste bedienen. Durch meine gute Küche, sowie Mittag- und Abendessen in und außer Abonnement, meine guten Weine und das beliebte Schrepp-Printz-Bier bin ich in der Lage, auch weiterhin meine werten Gäste aufs Beste zufriedenzustellen. Empfehle gleichzeitig meine 2 Nebenzimmer für Vereine und Festlichkeiten.  
**Jeden Mittwoch Schlachtag.**  
Heute Samstag abend ab 8 Uhr  
**Eröffnungskonzert.**  
Um geneigen Zuspruch bitte!  
Besitzer Franz Wagner und Frau, Metzger und Wirt  
Jetzt „Zum Klosterbräu“, Schützenstr. 2, Tel. 381.

**Badeöfen und Gasautomaten**  
werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigster Berechnung in Stand gesetzt.

**Lernt Autofahren**  
bei Privatschule  
**Dalhofer & Hummel**  
Eisenweinstraße 6-8

3 Botten naturreinen  
**Umweger Riesling**  
250 Stk., 350 Stk., 500 Stk., imb zu verkaufen. Angebots unt. 5077 an die Geschäftsstelle erb.

**E. Schmidt G. m. H.**  
Gelehr. 3, Tel. 6440.  
Kaiserstraße 122,  
Eingang Waldstraße.

**Tischnummern-Geschäft**  
Indem Sie die  
Dampfbrennerei  
Kohlbrandwerk  
Tischnummern-Geschäft vom Kopf

**Weißen**  
u. Streichen von Außen. Renovieren ganzer Wohnungen billig. Keine Schwarzarbeit. Angebote unt. an 1747 die Geschäftsstelle erb.

**Guth v. Mt. 40.-**  
**Chaiseleng. 17.50**  
**Sessel v. Mt. 15.-**  
an. Rud. Bient. Volt-Weißl., Kreuzstr. 5 (gegenüber Markt, Hof).

zur Kommunion bedenke  
Wohnschlegel-geschenke  
kaiserstraße 173

**Kunsthandlung Gerber**  
Kaiserstr. 207, I. Etage  
**Sonder-Ausstellung**  
**August Rumm, Grötzingen**  
Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen  
1928-1933  
Vom 9. April bis 7. Mai  
Werktags 9-19 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr

**Für den Weißen Sonntag**  
gezielte Kerzen, Kopfkranzchen  
Magnifikate, Rosenkränze  
Kommunion-Andenken  
Ostergeschenke, Primizgeschenke  
**Jos. Dorer** K. G.  
Erbprinzenstraße 19

**Meine Damen und Herren!**  
**Oster- u. Kommunion-Geschenke**  
in allen Preislagen reichste Auswahl  
Trauringe massiv Gold in 8, 14 u. 18 Kar.  
empfiehlt **Juweller u. Goldschmied**  
**Friedrich Abt**  
Waldstraße 34  
zwischen Feger-Hofmann u. Kaffee Museum  
Telefon 7684

**Blumen und Pflanzen zur Kommunion**  
empfiehlt in reichster Auswahl zu billigsten Preisen  
**Friedrich Brehm** Sofienstraße 133  
neben d. Donatuskirche  
und **Karlstraße 21**, gegenüber der Hauptpost  
Telephon 222

**Das Bankhaus**  
**Veit L. Homburger**  
Karlstr. 11 Karlsruhe Karlstr. 11  
Telefon: Ortsverkehr 25, 36, 4391, 4392, 4393, Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397  
besorgt alle in das Bankfach einschlagende Geschäfte.

**Samliche Farben, Lacke**  
gebrauchstauglich für den Selbstanstrich gut und billig im  
**Farbenhaus HANSA**  
beim  
Waldstr. 15 Colosseum

**Gut und billig!**  
Thürmer-Pianos - Wolfgramm-Pianos  
außergewöhnlich gute und schöne Pianos beim Alleinvertreter  
**Ludwig Schweisgut**  
Karlsruhe Erbprinzenstr. 4  
beim Rondellplatz

Werbt für die  
kathol. Presse

**Drückt Dich ein Kummer**  
**plagt Dich ein Schmerz**  
**Trink „Schrepp-Printz-Märzen“**  
und leichter wird's Herz.

**Wer**  
die Interessen seiner Heimatstadt gewahrt sehen will, werde Mitglied des **Verkehrsvereins Karlsruhe**

**Schulranzen**  
eigenes Fabrikat von RM. 2.70 an.  
**Max Oswald**  
Sattlerei Schützenstraße 42.

**Herrenhüte** 1.30  
reinigen, bügeln . . . Mk.  
**Fr. Hanselmann, Kriegsstr. 3a**

Elegante  
**Damen-Hüte**  
Eigene Anfertigung  
**Billige Preise**  
**Fr. Hanselmann, Kriegsstr. 3a**  
Ecke Rappener Straße  
Umformen nach flotten Modellen.

**Schlafzimmer Speisezimmer**  
aus eigener Fabrik, daher außerordentlich günstige Angebote bei höchsten Qualitäten und wunderschönen Formen  
**Paul Feederle**  
Werkstoffabrik, Durlacher Höhe 88a.

**ERICH IBEN**  
Baumschulen Ettlingen  
am Reichsbahnhof  
**ROSEN**  
Qualitäts-Ware.  
Obstbäume, Beerenobst, Koniferen, Buchs, Gehölze, Alles-Bäume, Schlinger, Heckensträucher, Stauden.

**Wer fährt mit nach Rom?**  
**113.- RM.** Billigste Caritas-Romfahrt vom 12.-18. Mai 1933 ab Freiburg.  
**223.- RM.** Allgemeiner Deutscher Caritas-Rompilgerzug vom 11.-23. Mai 1933 ab Freiburg.  
Genauere Programme und Anmeldungen durch  
**Reisebüro des Badischen Beobachters**  
Steinstraße 17 Kaiserstraße 126

Zur Niederlaffung besonders auch von Pensionisten, eignen sich vorzügl. wegen seiner weitbekanntesten Schönheit u. Gesundheit, sowie wegen sehr günstig. Steuer- u. Grundstücksverhältnisse  
**Ueberlingen**  
am Bodensee, das „Deutsche Nizza“  
Auskunft beim Bürgermeister

**der große Herder**  
Vieles wissen und mit diesem Wissen etwas anzufangen. Wissen lehrt der Neue Lexikontyp!  
Auskunft beim Buchhändler oder bei Herder, Freiburg im Breisgau



# Aus der Landeshauptstadt



Nr. 98

Sonntag, den 16. April

1933

## Ostern / „Mcluja, der Herr ist auferstanden!“

Das ist, wie wenn ein Tor aufsprünge, das den Menschen einen Eingang zu einer neuen Jugend freigibt. Aber ach, die Menschheit ist so alt geworden, daß sie dieses Tor nur noch mit blöden Augen anstarrten kann. Durch tausend Tore ist sie gerannt, hoffte hinter jedem Jugend und Glück zu finden und fand — Verderben. Und nun soll hinter diesem Tore —? Ach nein! Ja, wer es glauben könnte! Das kommt davon, daß die Menschheit grad an diesem Tore immer mit Leichtsinn und Verachtung vorbeigelaufen ist. Denn, um da hindurch zu kommen, mußte man am Kreuze vorbei. Und Kreuz, das bedeutet im Alphabete der Menschheit Unglück. Da rennt man denn lieber mit sehnlichen Augen ins wirkliche Unglück und schießt hinterher den lebendigen Gott, daß er die Welt so schlecht regiere. Und immer wieder ist es so, daß die Wächter, die vor dem Auferstehenden davon-



liefern, so viele Nachfolger fanden und die Jünger, die ihn suchten, so wenige. Wann wird das anders sein? — zum Heile der Welt und zu unserm eigenen...!

## Hallo! Heute der große Zeichenwettbewerb des „Badischen Beobachters“

Kinder an die Front!

Die heutige, reichhaltige Osternummer des „BB“ bringt für die Kinderwelt eine seltene Gelegenheit, auf billigem Wege sich wertvolle Preise vom Osterhasen nachbescheren zu lassen. In jedem Kind schlummert bekanntlich ein zeichnerischer Trieb, alles, was es so täglich sieht, mit Bleistift, Tinte oder Tusche aufs Papier zu bringen. Diesem Bestreben trägt unser Zeichenwettbewerb in der heutigen Nummer Rechnung. Es brauchen keine Raffas und Nurlas zu sein; mit einfachen Strichen soll bildlich dargestellt werden, was in der Wohnung oder im Haushalt zu verkaufen ist oder zum Kauf angeboten wird. Alles Nähere ergibt sich aus der Sonderseite, auf die wir hiermit nochmals besonders hinweisen! Der Einsendetermin ist so angelegt, daß alle Kinder Gelegenheit und Möglichkeit haben, sich an diesem reizenden Zeichenwettbewerb zu beteiligen, um so mehr, als wertvolle Preise locken.

## Obermusikdirektor Heilig zum Musikdirektor ernannt

Der Reichskommissar bei den Polizeioffizieren.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Polizeikapelle hatten die Polizeioffiziere den Reichskommissar zu einem Kameradschaftsabend im Kasino eingeladen. An der Begleitung des Reichskommissars befand sich Kommissar z. B. Pflaumer sowie zahlreiche Vertreter der Behörden, der SA und SS. Mit meisterhaften Darbietungen umrahmte die Polizeikapelle den Abend in stimmungsvoller Weise. In einer kurzen Ansprache, in welcher er den Kameradschaftsgeist und die soldatischen Tugenden als die höchsten Werte eines schlagkräftigen und tüchtigen Offizierskorps herausstellte, teilte der Reichskommissar mit, daß er Obermusikmeister Heilig in Würdigung seiner langjährigen Arbeit in Krieg und Frieden und seiner zahlreichen Verdienste um die Polizeikapelle und die Militärmusik zum Musikdirektor ernenne. Die Mitteilung löste allgemeinen Beifall aus. In knappen, soldatischen Worten dankte Oberleutnant Katerodt dem Reichskommissar für seine an das Offizierskorps der Karlsruher Polizei gerichteten Worte und gab im Namen der Polizeioffiziere und der Polizeiführer das Versprechen, alles einzusetzen, um dem Volke zu dienen und den nationalen Wiederaufbau fördern zu helfen.

## Verhaftung in der „Badischen Presse“ wegen Greuelpropaganda

Unter dieser Überschrift berichtet der „Führer“ in seiner Nummer vom letzten Donnerstag folgendes:

Karlsruhe, 12. April. Wie erst heute bekannt wird, wurde am Samstag die Sekretärin des politischen Schriftleiters Kimig in der „Badischen Presse“, die polnische Jüdin Rotmanski, verhaftet. Die Festnahme erfolgte, weil die Jüdin die Dreifachigkeit befehlen hatte, die ausländische Greuelpropaganda zu verteidigen und zu behaupten, die Greuelberichte wären zum größten Teil wahr. Im Anschluß daran fielen beleidigende Äußerungen gegenüber der Regierung der nationalen Erhebung. Die Sekretärin der „Badischen Presse“ wird bestraft werden.

Aus diesen Tatsachen ist das wahre Gesicht der „Badischen Presse“ zu erkennen. In ihren Redaktionsräumen ist der Geist des Hasses gegen die nationale Erhebung zu Hause, wie durch diese Verhaftung der polnischen Jüdin Rotmanski eindeutig erwiesen ist.

## Primiz in St. Stephan

Der kathol. Pfarrgemeinde St. Stephan wird am Ostermontag eine hohe Freude zuteil. Vater Gotthard Ruffer O. M. Cap., ein gebürtiger Karlsruher, feiert seine feierliche Primiz am Morgen des zweiten Osterfesttags (9 1/2 Uhr) in der Stadtpfarrkirche St. Stephan. Die Jugend der Pfarrgemeinde hat es sich aus diesem Anlaß nicht nehmen lassen, ihrem langjährigen Freunde einen feierlichen Abend zu bereiten, bei dem die unaufhörliche innere Vertundenheit neuen Lebendigen Ausdruck erfahren soll. Im großen Saal der „Eintracht“ findet um 20 Uhr ein Familienabend zu Ehren des hochw. Herrn Primizanten mit feierlicher Aufnahme in die Jungmänner-, Jungfrauen- und Jungmannschaft des Jungmännervereines statt, zu dem die ganze Pfarrgemeinde auf das herzlichste eingeladen ist. Das Programm sieht folgende Darbietungen vor:

Eröffnungsmarsch (Jugendorchester), Prolog (von Frau Sofie Rauber), Begrüßung, Firschen nach Gott (von C. Kreuter), Laßt Jehova hoch erheben (von A. Juchacz), Hagio aus dem Sertett (Op. 81) Doppelquartett (von A. v. Beehoven), Fiansprache (hochw. Herr Prälat Dr. Stumpf), Die Himmel rühmen (von A. v. Beehoven), (Jugendorchester), Der Feuerruf (von L. Hugin), Ein Spiel zu Ehren des hochw. Herrn Primizanten, Gebet für das Vaterland (von H. Cassimir), Nur die Hoffnung festhalten (von H. Jöllner), Doppelquartett, Feierliche Aufnahme in die Jungmänner-, Jungen- und Jungmannschaft, Ansprache des hochw. Herrn Primizanten Vater Gotthard Ruffer, Gab oft im Kreise der Lieben (von Elliker), Geleitlied (von F. Mendelssohn-Bartholdy), Leitung des Orchesters: Karlsruher Meister. Leitung des Doppelquartetts: Anton Geisler. Leitung des Spiels: H. Weingärtner. Zur Deckung der Unkosten wird ein Betrag von 80 Rfa. erhoben. Der Reinerlös dient ausschließlich der Jugendpflege. Keine Restauration. Katholiken von St. Stephan! Kommt zu dieser Jugendfeier, heute!

## Pfarrvikar Reichgauer in Schutzhaft genommen

Wie der „Dienst“ des BB aus Pforzen (Amt Donaueschingen) meldet, ist am Mittwoch nachmittag auf Veranlassung des Bezirksamtes Donaueschingen Pfarrvikar Reichgauer in Schutzhaft genommen worden. Die Nachricht von dieser Schutzhaftnahme, über deren Gründe noch nichts Näheres bekannt ist, wird gerade in Karlsruhe, wo hochw. Herr Kaplan Reichgauer lange Jahre in St. Bernhard wirkte, großes Aufsehen erregen. Unseres Wissens ist das der erste Fall in Baden, daß ein Geistlicher in Schutzhaft genommen wurde.

H. Pfarrvikar Reichgauer hat den Krieg mitgemacht, war Offizier und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes.

## Mit dem Motorrad tödlich verunglückt

Am Ortsausgang von Rielingen ereignete sich am Sonntagabend ein schwerer Motorradunfall, bei dem ein Todesopfer forderte. Der Schneidemeister Wilhelm Huber fuhr auf seinem Motorrad in mäßigem Tempo, als er durch einen Fußgänger zum plötzlichen Bremsen gezwungen wurde. Durch das starke Bremsen wurde die auf dem Soziusplatz mitfahrende Ehefrau vom Rad geschleudert und fiel so unglücklich, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung davontrug, der sie im Städt. Krankenhaus erlag.

## Drohungen auf dem Fürsorgeamt

Ein Schreiben des Oberbürgermeisters an das Fürsorgeamt. Der Herr Oberbürgermeister hat der Direktion des Städt. Fürsorgeamts unterm 10. d. Mts. folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Wir gehen andauernd Klagen zu, daß in erheblichem Umfange von Fürsorgeempfängern versucht wird, eine Erhöhung der bisher gewährten Unterstützung oder ohne besonderen Grund außerordentliche Zuwendungen zu erhalten unter Androhung von Nachteilen für den Beamten oder auch mit Hinweis auf die veränderte politische Lage.“

Auf Grund dieser Klagen erlaube ich die Direktion des Fürsorgeamts, anzuweisen, nach wie vor die für die Bemessung der Fürsorge vorgesehenen Satzungen und Richtlinien zu beachten. Unterstützungsempfänger, die mit den auf Grund der bestehenden Vorschriften gewährten Unterstützungen nicht einverstanden sind, sind an die zuständigen Beschwerdeinstanzen (Einspruchsausschuss und Beschwerdeausschuss) zu verweisen. Kein Beamter oder Angestellter hat, wenn er nach den vorstehenden Vorschriften seine Pflicht erfüllt, Nachteile zu erwarten.

Personen, die durch ungebührliches Benehmen, durch Schimpfereien oder durch Drohungen Beamte und Angestellte veranlassen wollen, höhere Unterstützungen anzuweisen, sind aus den Amtsräumen, wenn nötig mit polizeilicher Hilfe, zu entfernen. Diese Verfügung ergeht in voller Übereinstimmung mit dem für das Fürsorgeamt der Stadt Karlsruhe beigeordneten Kommissar, Oberregierungsrat Dr. Bierau, sowie mit dem Kreisleiter der NSDAP, Stadtrat Borch.“

## Schwerer Verkehrsunfall

An einer Straßenkreuzung in Linienheim wurde der Sohn des Wagnermeisters Seiz aus Liebolsheim, der mit dem Fahrrad von Karlsruhe kommend heimwärts fuhr, von einem Auto angefahren und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in bedenklichem Zustande ins Städt. Krankenhaus nach Karlsruhe verbracht.

# 50jähriges Arbeitsjubiläum. Am morgigen 16. April kann Herr Maschinenführer Georg Scheidegg in der Firma Babenia AG. das Fest seiner 50jährigen Zugehörigkeit zum Betrieb feiern. Herr Scheidegg ist am 24. Januar 1869 geboren und trat als Lehrling am 16. April 1883 in die Babenia ein. Durch seinen vorwärtstrebsenden Fleiß bildete er sich bald zu einem der bekanntesten Maschinenführer aus, bekannt in Kollegienkreisen über das Badener Land hinaus durch seine selbst erfundenen technischen Verbesserungen der Schmelzöfen. Wir gratulieren dem Jubilär, der zur heroischen Ausdauer und Spannung seiner aufreibenden Tätigkeit dem schönen Angestelltenhubigt, zu seinem seltenen Jubiläum und wünschen ihm auch für die fernere Zukunft alles Gute!

## Ein Friedhof verschwindet

Der alte Friedhof am Ende der Badhornstraße ist in seinem nördlichen Teil schon zum größten Teil verschwunden. Anlagen und Kinderspielplätze sind auf dem ehemaligen Grabfeld entstanden.



Geblieden ist die Friedhofkapelle, die heute der evangelisch-lutherischen Gemeinde als Gotteshaus dient, und das Preußendenkmal erinnert an die alte Stätte, ferner an der Friedhofmauer an der Schillerschule das Grabdenkmal für die bei dem Theaterbrand im Jahre 1847 umgelommenen Karlsruher Bürger und eine Reihe anderer vergebener Grabsteine.

Der Teil jenseits der Ostendstraße, der aus der Zeit um 1870 stammt, war dagegen bis vor einigen Jahren unberührt. Unberührt im wahren Sinne des Wortes, denn kein Mensch kümmerte sich um die verfallenden Gräber, die Feuer und Unkraut barmherzig überdeckten. Nur Kinder fanden sich hier zum Spiele ein. In gewisser Hinsicht erinnerte der Platz an ein antikes Grabfeld.

Kunmehr arbeitet auch hier die Spitzhacke. Das nebenstehende Bild ist bereits von einem gewissen lokalhistorischen Interesse, denn die Grabsteine sind bereits verschwunden. Bald werden nur mehr alte Stabpläne davon Kunde geben, daß hier die letzte Ruhestätte so vieler alter Karlsruher war.



# Skandal bei der Beamtenbank

## Führende Persönlichkeiten verhaftet / Unterschlagungen in Höhe von einer Million

Karlsruhe, 13. April.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die der Öffentlichkeit bereits bekanntgegebene Verhaftung der Beamtenbank, hat im Auftrage des Reichskommissars eine Revision bei der Badischen Beamtenbank stattgefunden. Schon nach dem bisherigen Stand der Ermittlungen steht fest, daß in den vergangenen Jahren Unterschlagungen in Höhe von annähernd einer Million zum Schaden der Bank verübt wurden und von den verantwortlichen Persönlichkeiten gedeckt worden sind. Die Schuldigen sind seinerzeit der Staatsanwaltschaft nicht überantwortet worden. Die Leiter der Bank haben ferner Geschäfte getätigt, die über den Rahmen der Aufgaben einer Sparbank weit hinausgehen und schwere Verluste zur Folge hatten. Die Verantwortlichen, insgesamt sieben führende Persönlichkeiten der Bank, sind im Laufe des heutigen Tages in Schutzhaft genommen worden. Der Reichskommissar hat alle Maßnahmen getroffen, um einen ungefähren Weiterbestand der Bank zu gewährleisten. An die Mitglieder bzw. die Einleger ergeht die Aufforderung, Ruhe zu bewahren. Unerwartete und unbegründete Abhebungen könnten nur schaden.

Durch die aufgedeckten Verlustgeschäfte ist der Bestand der Bank und die Sicherheit der Einlagen nicht gefährdet. Zu den Verhaftungen bei der Beamtenbank teilt die Pressestelle des Staatsministeriums ergänzend mit:

Die bei der Beamtenbank auf Veranlassung des Reichskommissars unternommen vorgenommene Revision hat so umfangreiche und belastende Material zutage gefördert, daß die einstweilige Inhaftierung der am meisten belasteten Persönlichkeiten ein unbedingtes Erfordernis war. Die Nachprüfung der Geschäftsführung, die bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit noch keine ersichtliche sein konnte, läßt einwachen die Feststellung zu, daß die leitenden Persönlichkeiten der Bank ihren Aufgaben nicht nachgekommen waren. Darüber hinaus wurden in unerwarteter Weise gegen Strafgesetze verstößende Handlungen verübt. Es wurden die Schuldigen weder ihrer gerichtlichen Strafe zugeführt, noch hat man ernsthaft versucht, die unterschlagenen Summen wieder bezuschlagen. Es erscheint nach dem ganzen Verhalten der leitenden Persönlichkeiten der Verdacht nicht unbegründet, daß Unterschlagungen und Fehlspekulationen benutzt wurden, um nicht durch eine Verhand-

lung vor aller Öffentlichkeit etwa noch weitere unsaubere und unglückliche Geschäfte aufdecken zu müssen.

Ein Teil der Verfehlung, insbesondere eine Unterschlagung von annähernd einer Million Reichsmark, liegt schon Jahre zurück. Die mit der Revision beauftragten Sachverständigen prüfen zur Zeit, ob nicht im Zusammenhang mit diesen Unterschlagungen und Fehlspekulationen auch Finanzfälschungen vorgekommen sind. Ueber das Ergebnis wird die Öffentlichkeit unterrichtet werden.

Es wird noch einmal besonders betont, daß auch nach dem Ergebnis der Revision eine Gefahr für die Einlagen und für die Mitglieder der Bank derzeit nicht besteht. Je besonnener und ruhiger die Mitglieder der Bank und die Einleger sich verhalten, desto mehr kann damit gerechnet werden, daß der Betrieb der Bank keinerlei Störung erfährt. Die rund 60 000 Mitglieder der Beamtenbank können ihrer Sache keinen Dienst erweisen, als dadurch, daß sie absolut Disziplin bewahren und darauf vertrauen, daß alles getan wird, sie vor Schäden zu bewahren. Schäden werden nur dann erwachsen, wenn die Mitglieder und die Einleger sich zu ungerührten Abhebungen verleiten lassen sollten. Heute gilt es für alle Mitglieder und für die Einleger mehr denn je, Gesinnungsgeist zu beweisen und darauf zu vertrauen, daß ihre Interessen in guten Händen liegen.

\*

Die unterzeichneten Parteivollmächtigen (Professoren) der Badischen Beamtenbank erklären hiermit zur Beruhigung der Parteimitglieder — ohne dadurch zu der schwebenden Revision der Bank irgendeine Stellung zu nehmen — daß nach der fertiggestellten Bilanz für 1932 sämtliche Anlagen der Badischen Beamtenbank sich in guter Ordnung befinden, und daß deshalb keinerlei Gefahr für die Mitglieder besteht, und daß nach dem Willen der Regierung der Betrieb der Bank unverändert weiterlaufen soll, was aber nur möglich ist, wenn die Mitglieder die Ruhe und Besonnenheit, die auch die Krise im Sommer 1931 überwinden ließ, unter allen Umständen bewahren und bedenken, daß die Regierung in ihrer Verlaubarung ausdrücklich festgestellt, daß sie alle Maßnahmen, um einen ungefähren Weiterbestand der Bank zu gewährleisten, bereits getroffen hat. Wir halten es nach Sachlage für unsere Pflicht, die von der Regierung weiterhin ausgesprochene Aufforderung, die Ruhe zu bewahren, nachdrücklich zu unterstützen. An die Vertrauensleute der Bank richten wir insbesondere das Ersuchen, in ihren Kreisen für Aufklärung und Beruhigung der Mitglieder zu sorgen.

Schmeißer, Gauger, Fleisch.

ausnahmslos sind die Programme der einzelnen Abende immer noch zu lang.

Das höchste Publikumsinteresse finden nach wie vor die Gesangsabende und so wollen auch wir mit ihnen beginnen. Es macht besondere Freude, hier fast uneingeschränkt und in hohem Maße loben zu dürfen. Große Fortschritte in diesem einen Jahr sind bei der Mehrzahl der Sängerinnen und Sänger unübersehbar; mehrere Bühnen- bzw. Konzertreise Leistungen dürfen herausgehoben werden, so Luise Croissant, deren blühend-schöne Stimme an Ausdruckskraft ebenso gewann, wie die Gestaltung selbständiger wurde und sich in Ariens und Liedern bewies. Maria Wedemeyer, die Hallenarie untadelhaft und zeigte ein starkes Empfinden für seine Riedgestaltung. Anne Schmeltz bot die überaus schwierige Opernarie, gelanglich sicher beherrscht und dramatisch gestaltet. Maria Oswald darf daselbst Lob beanspruchen, die Fidesarie gelang ihr ausgezeichnet. Hedda Wegers pastoser Alt hat an Umfang und Fülle gewonnen, mit der Szene der Andromache konnte sie in allen Belangen glänzen. Hilde Raßner hat bemerkenswert viel dazugelernt, die Stimme ist nun ruhig und wird sicher geführt, die Arie der Rosina kann nur bei größter Musikalität so vollbeherrscht geboten werden. Eine süße und reizvolle Naturstimme ließ Kläre Sienlaub hören, ein ungewöhnliches Gesangstalent. Berthold Stober konnte mit der Arie des Moz aus Freischütz beweisen, daß er seine Stimmmittel beherrschen kann. Karl Grumann hat einen überaus voluminösen, vollgerundeten Bass, der bei weiteren Fortschritten in der technischen Behandlung noch den sich hören machen wird. Ein glücklicher Gedanke war das Sertiet aus Bar und Zimmermann, das die Herren Stober, König, Sigmund, Grumann, Hill und Krauß gesanglich und musikalisch ganz blendend sangen und damit stark gefeiert wurden. Diese Schüler stammen alle aus der Gesangsabteilung Junfer, die den Hauptanteil stellt.

R. L.

Wie auch das Osterwetter werden mag — eine gute Tasse **KAFFEE HAG** bringt erst die rechte Festesfreude. Er ist gesund und gut.

## Wandernde Arbeitslose

Der Gesamtumfang der Arbeitslosigkeit wird gebildet aus dem Gros der Arbeitslosen mit festem Wohnsitz und einer weitläufigeren Minderheit solcher Arbeitsloser, die dauernd oder zeitweilig ohne festen Wohnsitz verbleiben. Diese wandernden Arbeitslosen entziehen sich überwiegend jeder statistischen Erfassung. Die eigentlich dagabundierenden Elemente unter ihnen wird man auch gar nicht als Arbeitslose bezeichnen können. Auch vor dem Kriege schätzte man die Zahl dieser Personen in Deutschland regelmäßig auf etwa 100 000. Die wirtschaftlichen Notstände der letzten Jahre haben zweifellos die Zahl dieser Wanderer erheblich vermehrt, ohne daß es möglich wäre, diese Zahl halbwegs genau anzugeben; es gehen Schätzungen bis zu 300 000.

Eine ganz andere Schicht aber stellen demgegenüber die geringen Zahlen wandernder Arbeitsloser dar, die in eine organisierte Wanderbewegung hineingebunden sind. Es sind vorzugsweise Handwerksgesellen, die, ihrer Tradition getreu, das Wandern nicht aufgeben. Die gesetzlichen Bestimmungen geben durch Einrichtung des Wanderjahres die Möglichkeit, ihnen die Arbeitslosenunterstützung auch auf ihrem Wanderweg zu gewähren. Der Wandererschein kann männlichen unterstützungsberechtigten Arbeitslosen, die eine Lehrzeit beendet haben, auf Antrag ausgestellt werden, wenn das Wandern zur Erlangung einer geeigneten Beschäftigung und zur beruflichen Weiterbildung zweckmäßig erscheint. Der Wandererschein wird durchweg nur ledigen Arbeitslosen zwischen 18—30 Jahren gegeben, auf einen bestimmten Wanderbezirk ausgestellt und auf 10 Wochen befristet, während der die Arbeitslosenunterstützung bei den auf dem Wanderweg berührten Arbeitsämtern in Anspruch genommen werden kann.

Da infolge der allgemein ziemlich gleichartig ungünstigen Arbeitsmarktlage die Wahrscheinlichkeit, durch Wandern eher einen Arbeitsplatz zu finden, gering ist, und da auch die Unterstützungsempfänger in den letzten Jahren die öffentliche Fürsorge, die den Wandererschein nicht kennt, stärker in Anspruch nehmen mußten, wurde der Umfang der Wandererscheinbewährung sehr eingeschränkt. Während in der Zeit vom 1. 10. 1929 bis 30. 9. 30 in Deutschland noch etwa 18 000 (im Rheinland allein etwa 1600) Wandererscheine ausgestellt wurden, ging die Zahl in dem gleichen Zeitraum 1930/31 auf 7000 (Rheinland 800) und 1931/32 auf 2800 (Rheinland 800) zurück. Ueberwiegend wurde der Wandererschein Arbeitslosen aus den handwerklichen Berufen der Metallverarbeitung, des Holz- und Baugewerbes und des Nahrungsmittelgewerbes gewährt. Am meisten aufgeschlüsselt werden als Wanderziel Bayern, Rheinland, Württemberg und Baden.

# Dienstentlassung eines pädagogischen Lehrers. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Staatskommissar für das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat unterm 12. April 1933 den Hauptlehrer Rudolf Gustav Haebler an der Volksschule in Karlsruhe auf Grund des § 4 des Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 mit sofortiger Wirkung aus dem Dienst entlassen.

□ Warum muß das Kind geimpft werden? Durch das Reichs-Impfgesetz ist es erreicht worden, daß die Blatternkrankheit aus Deutschland völlig verschwunden ist. Dieses Gesetz hat bekanntlich die allgemeine Impfpflicht für die Kleinkinder und die Wiederimpfpflicht für die Schulkinder angeordnet. Nicht die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse war es, die Deutschland pockenfrei gemacht hat, sondern der Impfschutz, welchen jeder einzelne Staatsbürger erwirbt. Diejenigen Kinderkrankheiten, gegen welche wir noch kein Schutzimpfungs-Verfahren haben, wie z. B. Masern oder Keuchhusten, sind jetzt noch ebenso häufig, wie es früher die Blattern waren. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den derzeitigen Schutz gegen die gefährliche Blatternkrankheit dauernd zu erhalten. Wenn ein erheblicher Teil der Bevölkerung ungeimpft und damit schulpflicht bleibt, dann ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Blattern wieder eindringen und sich in diesen ungeimpften Personen vermehren können. Ablehrt vor der allgemeinen Impfung wäre gleichbedeutend mit der Heranzüchtung von zahlreichen Ansteckungsquellen, die nicht durch Abperrung unschädlich gemacht werden können. Darum muß unser Kind geimpft werden!

□ Das Deutsche Schffel-Museum, früher im Bibliotheksbau des hiesigen Schlosses, ist im 2. Stock des ehemaligen Hauses Salms, Bismarckstraße 24, neu aufgebaut worden. Die Räume stellen die Stadt Karlsruhe dem Deutschen Schffelbund zur Verfügung, der hier auch das Schffel-Archiv und die Bundesgeschäftsstelle untergebracht hat. Nachdem die strengste Winterhitze gebrochen ist, wird die Ausstellung in den sehr vorzüglichen Räumen reicher und reizvoller gestaltet als bisher, dem allgemeinen Besuch wieder zugänglich sein. Am Sonntag, den 9. April 1933, ist das Museum geöffnet: an Sonn- und Feiertagen von 11—1 und 2—4 Uhr; an Werktagen von 10—11 Uhr. Es bleibt geschlossen an Karfreitag, Ostermontag, Pfingstsonntag, Fronleichnam, 1. Weihnachtstag und Neujahr.

heißt bekanntlich in selbem Volkslied. Daß mir in uns're Wälder so viele schöne Bäume, Tanne, Birke un' — besonders im Durlacher Wald — so mächtige Eiche kann, des hab ich gewiß, mir alle san amwee net schiedt immertags gewest don denne viele exotische Gewächser, wo mir glich kann. Wittle drinn in de' schönste Jungpflanzung hemmer z. B. en ganz schwarzer Baumstamm erliggert, mit allerhand Schlingpflanze drumrum. Wel' freind hat jagt, des mießt „Ebenholz“ sein, weil's so schwarz set; un' ich hab's uff's erschtmal glaadt. Erscht so m'r e' hilde näher dran war, hemmer gmerkt, daz'se e' alt's Ose- rohr gweist isch! Zwöckem ich mir des intressant gweist, indem daß ich bis jeh' noch net gewist hab, daß so Sache in uns're einheimische Waldungen wachse dun. In d'r Nähe isch jogar en alter Herd glege; 's war also a möglich, daß do emol e' römische Siedlung gweist isch oder en Rest aus-ere Siedlung aus d'r Stein- sohlezeit, weil grad noch en Herd un' e' Rohr worrich sinn. — Naum immer e' paar Schritt weitergloffe gweist, tuft mel' 'sraa ganz begehrter: „Männel! Do gugg emol den schöne Blumeflor an, dort drinne!“ „Sauter Schneeglocken un' Schlüsselblumen!“

hat unser Mariete grufe un' isch druff losgerennt, wie en Has. Uff einmol bleibe-je schies'n un' winkt a.

„Mir isch!“ hais gschrie, „e' alte Seegrasmattaz isch's!“ — Daß im Durlacher Wald Seegras wachst, isch zwar net ausschloffe, bloß hab ich mich gmunnet, daß ganze Matraz wachse; amwee lieme Zeit, 's gibt halt a in d'r Botruiff allerhand Arie, wörie un' Unarie. Mir kann uff bere Sonntagswaldwanderung noch ganz andere exotische Pflanze erliggert, wo m'r sonst net deheim un' Haus halt jeh' kann; bloß hat d'r botanisch Name dran geseht, z. B. Hafus alius riepbergenis; Orchis canapae fuischis; Lilium paraplum; Plantago schlapia durlachensis; Sedus argum taputa; Gutus kreha krepiris un' — „Mir unner's noch, daß m'r so Wälder noch net zum „Natursehgebiet“ erklärt hat, denn das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder“, heißt's in selbem Schläger. Oder sollt ich mich vielleicht getäuht hamme — sinn vielleicht bei d'r Wälderwanderung e' paar Wö- belwäge umgischlärz im Durlacher Wald?

In des Waldes tiefsten Gründen kann man manches „Pflänzchen“ finden! Auch in Wäldchen, tief versteckt, daß so manches isch entdeckt.

Rinalbinis' — o weich' Grausen — Reint man würden drinnen haufen, Und nicht Wand'rer würden drinn Wandern mit vergnügtem Sinn.

Wä, drum wenn ihr wälderwandelt, Achet, wer den Wald verschandelt! Ohrenfeigt den, daß es knallt! Brüber! Schäßt den deutschen Wald! Gruf un' „Wald heil!“

Gustav Dintenmüller

Angestellter in gehobener Stellung.

# Chlorodont

— die Qualitäts-Zahnpaste —

Zur Herstellung der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verarbeitet. Chlorodont, morgens und vor allem abends benutzt: **macht die Zähne blendend weiß und erhält sie gesund ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert.**





# Der Sport des WB

## Der Sport an den Osterfeiertagen

### Wichtige Entscheidungen im süddeutschen Fußball / Prominente Rugby- und Hockeygäste

Das Sportprogramm an den Overtagen ist lange nicht so umfangreich, wie man es aus früheren Jahren gewohnt ist. Das ist einmal darauf zurückzuführen, daß infolge der Wirtschaftsnote die großen Fußballreisen, wenigstens was deutsche Vereine anbetrifft, aus der Mode gekommen sind, und dann fiel heute erstmalig der Karfreitag völlig aus, da an diesem Tag von der Regierung ein generelles Verbot für sportliche Veranstaltungen erlassen wurde. So wird sich also der Hauptbetrieb an den drei Overtagen, Samstag, Sonntag und Montag, abwickeln. Im Vordergrund der süddeutschen Interessen steht der

#### Fußball

der wichtige Entscheidungen in der Endrunde und im Pokalwettbewerb bringt. Folgender Spielplan in der Endrunde ist vorgesehen.

**Abteilung 1:** F.S. Birzmasen - Bayern München; SpVg. Fürth - 1. FC. Kaiserslautern; 1890 München - 1. FC. Kaiserslautern (17.).

**Abteilung 2:** F.Ö. König Karlsruhe - Eintracht Frankfurt; F.S. Frankfurt - Karlsruher F.V. - Union Vödingen - F.S. Mainz 05; Borussia Worms - Stuttgarter Kickers.

In beiden Abteilungen dürften die Meister ermittelt werden, ebenso wird hinsichtlich des zweiten Tabellenplatzes etwas mehr Klarheit geschaffen. Wenn alles gut geht, dürften 1890 München und F.S. Frankfurt die Meisterschaft erringen und sich damit als die beiden ersten süddeutschen Vertreter in der D.F.B.-Meisterschaft qualifizieren. Eintracht Frankfurt genügt in Karlsruhe schon ein Unentschieden um Zweiter zu sein, während in der Abteilung 1 die SpVg. Fürth voraussichtlich mit dem 1. FC. Nürnberg noch punktgleich auf dem zweiten Platz wird und am 23. April gegen den „Club“ ein besonderes Ausscheidungsspiel beitreten muß. Die übrigen Endspiele sind nur für die endgültige Platzierung in der Tabelle von einiger Bedeutung.

Das Pokalspiel zwischen VfB. Stuttgart und 1. FC. Schweinfurt findet am Sonntag auf dem Riedersplatz in Stuttgart statt. Die Frage nach dem Sieger ist nicht leicht zu beantworten, da beide Mannschaften ungefähr gleichstark sind. Vielleicht sehen sich die Württemberger in der heimischen Umgebung durch.

Mit diesen Meisterschaftskämpfen ist das süddeutsche Fußballprogramm der Feiertage fast erschöpft. Nur einige wenige Gesellschaftsspiele sind bekannt geworden. Der Freiburger FC. spielt am Samstag gegen eine schweizerische Auswahl aus Solothurn und Germania Bruggen bei der SpVg. Mundenheim. Am Montag hat der F.S. Frankfurt den deutschen Fußballmeister, Bayern München, zu Gast, während Mainz 05 bei den Esslinger Sportfreunden ein Gastspiel gibt.

Im Reich sind die beiden Probestspiele der süddeutschen Fußballisten gegen eine Berliner Nachwuchsmanufaktur, die in Paris und Kottbus stattfanden und zur Ermittlung der Südost-Elf dienen, die am 23. April in Mannheim das Pokalspiel gegen Süddeutschland befreitet, von Interesse.

#### Der Rugbysport

bringt vornehmlich im Süden einige Spiele von überragender Bedeutung. Da ist zuerst das Gastspiel der berühmten Oxford Greyhounds beim FC. Frankfurt 1890 zu erwähnen, der alljährlich bekanntlich diesen Gegner nach Frankfurt verpflichtet. Die 80er spielen gegen die Briten am Samstag und am Ostermontag. Man

wird hier Rugby in Reinkultur zu sehen bekommen. — Die Frankfurter Eintracht hat im Rahmen ihres Jubiläumsturniers die fünfzehn von Schwabe Hannover zu Gast, während in Heidelberg beim FC. Neuenheim der frühere deutsche Meister Victoria Hannover-Linden gastiert. Der Heidelberger M.S. spielt in Hamburg und Hannover, der Frankfurter F.V. 1890 trägt zwei Spiele in Süddeutschland aus, der M.S. Neuenheim spielt in Westdeutschland, Tennis Borussia Berlin hat eine Londoner Fünfzehn zu Gast und in Leipzig steigt ein Overturnier.

#### Im Norden

sind, wie alljährlich, die Overtage besondere Feiertage. Es gibt wieder eine ganze Reihe von großen Turnieren, so in Bad Nauheim, in Stuttgart, in M. Gladbach und im Ausland in Paris, Oxford und Koffstone. In Kreuznach treffen sich 44 Mannschaften aus allen Teilen des Reichs, in Stuttgart wird man spanische, schweizerische und französische Mannschaften begrüßen können und in Gladbach sind einige englische Vereine beteiligt. Der FC. Frankfurt 1890 beteiligt sich am Pariser Turnier des Stade Francais, D.S. Hannover, Kai-Beiß Köln und Berliner FC. spielen in Koffstone bzw. Oxford.

#### Im Handball

gibt es im Süden neben zahlreichen Freundschaftstreffen das zweite Endspiel um die süddeutsche Meisterschaft (D.S.B.) zwischen SV. Waldhof und SpVg. Fürth, das am zweiten Overtage in Mannheim stattfindet. Die Waldhöfer haben die beste Gelegenheit, für die in Fürth erlittene 2:3-Niederlage Revanche zu nehmen und damit ein drittes Spiel zu erzwingen. Fürth genügt schon ein Unentschieden zur Meisterschaft.

#### Ausgetreten . . .

Der bekannte Mittelstürmer des Ilmer F.V. 94, Vollweiler, der auch schon in der süddeutschen Fußball-Verbandsmanufaktur spielte, ist aus seinem Verein ausgetreten. Vollweiler ist Ruhe. Vollweiler, der seit früherer Jugend dem Ilmer F.V. 94 angehört, begründete seinen Austritt damit, daß er dem Verein keine Schwierigkeiten bereiten wolle. Gleichgültig sind alle passiven und aktiven jüdischen Mitglieder des Vereins, darunter einige Gründungsmitglieder, aus dem Verein ausgetreten.

#### Das Rätsel gelöst

Ueber das rätselhaft frühzeitige Auscheiden M. v. Brauchitschs beim 1000-Meilen-Rennen von Brescia wird jetzt bekannt, daß der deutsche Mercedes-Rennfahrer für den eigentlichen Rennen Reife benötigte, die von der Continental-Fabrik für den Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring von 1931 (!) geschaffen hatte, also vollkommen überlagert und andrausbar waren.

#### Die „Schwarzwaldb-Zuverlässigkeitsfahrt“

die im Vorjahre ausfallen mußte, wird in dieser Saison vom Karlsruher Automobil-Club am 11. Juni wieder durchgeführt werden und soll so ausgearbeitet werden, daß sie ein besonderes motor-sportliches Ereignis bilden wird. Der Organisationsausschuß, dem auch Mitglieder des Reichlichen Motorclubs und des Reichs-Motorclubs Karlsruhe angehören, ist bereits mit den Vorarbeiten beschäftigt.

## Süddeutschlands Spitzenvereine lagten

### Für die nationale Regierung. — Ermächtigung für den WB?

Die an den Endspielen um die süddeutsche Fußballmeisterschaft beteiligten Vereine (außer Mainz und Worms) waren am Sonntag in Stuttgart beieinander, um zu der sportlichen Lage Stellung zu nehmen. Nach langer Aussprache wurde nachstehende Entscheidung gefaßt:

„Die am 9. April 1933 in Stuttgart anwesenden, an den Endspielen um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft beteiligten Vereine des WB und WB stellen sich freudig und entschieden den von der nationalen Regierung auf dem Gebiete der körperlichen Erleichterung verfolgten Bestrebungen zur Verfügung und sind bereit, mit allen Kräften mitzuwirken. Sie sind gewillt, im Sinne dieser Arbeit alle Forderungen, insbesondere in der Frage der Entfernung der Juden aus den Sportvereinen zu ziehen. Sie betonen es ferner als vaterländische Pflicht, den Sportsport in ihr Jugenderziehungsprogramm aufzunehmen.“

Die in Stuttgart beieinander gekommenen Vereine werden sich an den Verbandsvorstand wenden, damit dieser ohne Verzögerung die grundsätzlich neuen Wege beschreibe. Der Verbandsvorstand soll ermächtigt werden, unter Außerkräftsetzung etwa entgegenstehender Satzungsbestimmungen alle Maßnahmen einschließlich der Änderung der Verbandsstatuten zu treffen, die zur Eingliederung des Sports in die Ziele der nationalen Bewegung erforderlich sind, insbesondere den notwendigen organisatorischen Umbau des Verbandes durchzuführen.

Die Frage des Spielsystems ist heute nebensächlicher Art, die Spitzenvereine haben daher über dieses Thema überhaupt nicht gesprochen, sie stehen vielmehr auf dem Standpunkt, daß das Spielsystem niemals von einer Verbandsstagnation geschaffen werden kann, daß vielmehr ein Spielsystem bestimmt werden muß.

wenigste der Aktivierung des Turnbetriebes durch gut aufgezogene Vereine, Bezirks- und Gaubereitstellungen. Vier Abteilungen (Horchheim, Karlsruhe-Süd, Weil und Morfch) fehlten unentschuldig und verfielen der Ordnungsstrafe von je 1.— Mark.

#### im Kreisgebiet

Von Herrn Carl Seubert, Mannheim, dem langjährigen Rasenspielpionier im Kreis Waden, der erst vor kurzem aus Gesundheits- und geschäftlichen Gründen sein mit hoher Umsicht und größter Sachkenntnis verwaltetes Amt als 1. Kreispielführer niederlegen mußte, traf ein herzlich gehaltenes Dankschreiben bei den Gaugeschäftsführern ein.

Die Nachfolge in der Leitung des Kreispielführerbetriebes übernahm der bisherige 2. Kreispielführer, Herr Lehrer Fritz-Dewewiler bei Freiburg.

Am „Weißen Sonntag“ geht es nach der vorläufigen Terminliste des Kreises Waden mit vollen Segeln in die Endspiele um die Fußballmeisterschaft. Wir werden vorher noch auf die Möglichkeiten der einzelnen Teilnehmer im besonderen zurückkommen. Heute können wir uns daher auf die Bekanntgabe der bis zur Stunde feststehenden Gaumeister beschränken. Es sind folgende: Gau Waden: Engen a. D., Gau Schwarzwaldb.: Baa: Willingen, Gau Oberthür: Zell i. W., Gau Oberbaden: Freiburg-Gaslach, Gau Mannheim: Kurpfalz Mannheim-Neckarau, Gau Heidelberg: Mühlhausen bei Wiesloch, Gau Oberrhein: Müllhausen. In den übrigen Gauen toben noch grimmige Kämpfe um die höchste Würde.

Vom Gau Waden wird die Neugründung einer Jugendkraft-Abteilung in Bannberg gemeldet. Jugendkraft-Heil! Die Vorentscheidung um die Fußballmeisterschaft der Ortenau sah Offenbach mit 4:1 vor Kar als Sieger. Im Endspiel werden sich danach Heiligensell und Offenbach gegenüberstehen. Wie verlautet, rechnet man hart mit den Offenburgern.

Mühlhausen, der Heidelberger Gaumeister, schlug im ersten Spiel um die Fußball-Rodgruppenmeisterschaft den Oberrhein-Meister Wadum mit 3:2 Toren. Kurpfalz Neckarau, der Mannheimer Meister und Favorit, wird erst später eingreifen.

Die Tennisgesellschaft Mannheim e. V. in der Deutschen Jugendkraft hielt als Auftakt zur neuen Spielzeit einen Vortragsabend. Sportwart Dr. Biele sprach über die unerlässliche Inanspruchnahme des Sportplatzes vor zahlreichem Publikum. Mit dem Spielbetrieb wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Kurpfalz Neckarau betamalierte am vergangenen Sonntag ein gutbesuchtes, flott abgewinkeltes Schauturnen.

#### im Reiche

##### Schwäbische Runde

Drüben im Schwabenlande begannen bereits die Schlupfkämpfe um die Fußballfreispielermeisterschaft. Ehlingen schlug G. und nach Verlängerung 5:2, Laupheim gewann Unter-marchtal ebenfalls erst nach Verlängerung mit 4:3.

##### Die Rheinpfalz melbet

Der Kreisschwimmtag am Sonntag, 9. April, in Neustadt brachte mächtigen Auftrieb im rheinpfälzischen Schwimmerlager.

##### Bayerisches Raubertum

Sparta Nürnberg schlug Zentral Augsburg 6:2 und wurde damit Bayerischer Fußballmeister. Sparta war in Spieltechnik wie Spielerfahrung dem Gegner weit überlegen. Ruppert-Göring-Schlag zeigten fabelhaftes Laufvermögen und Stellungsspiel.

Clemens München konnte den bayerischen Handballmeister erringen, indem sie Adler Zug 8:5 schlug. Nur in härtestem Kampfe gelang es dem Münchner Vertreter, den nordbayerischen Meister zu schlagen. Der bessere Endspurt gab den Ausschlag. Zug, der Meister von 1932, verlor in allen Ehren.

##### Rheinwestfront

Im Industrie-gau sicherte sich die stark favorisierte Adler Essen-Frintrop nach einem bewegten Kampferlauf mit 2:1 über Essen-Dellwig wiederum die Gaumeisterschaft. Im Gau Marl wurde Bochum-Weil durch einen überzeugenden 8:1-Sieg über Gablinghoff Titelträger. Gau Saarlouis: Fußball: Kreuzen Weiler — Boelersheide 1:4. Boelersheide war dem Gegner in allen spielerischen Belangen klar überlegen. Letmalhe — Schwarzgabel Gagen 2:4. Arnsberg — Höxter 6:0. Bruchhausen — Dolsten 6:1. Wiede — Deventrop 7:1. Handball: Elmar Gagen — Westfalia Welper 2:6. Gagen 08 — Höhlenlimburg 7:6. Ein bewegtes Kreuzen — Gau Hellweg: Tus Aurl — Soronia Dortmund 1:2. Wenn auch die Dortmund in spielerischer Hinsicht ihrem Gegner überlegen waren, so stand ihr Sieg immerhin lange Zeit auf des Meisters Schiene. Durch diesen knappen Sieg wurden die Dortmund Zweite ihrer Gau. Ruhr-gau: Vier stehen bereits die vier Gruppenmeister fest, und zwar: Sterkrade 08, Arminia Oberhausen, Sterkrade Völschhausen und Germania Bocholt. — Gau Münsterland: Soronia Münster — Teutonia Riesenfeld 2:1. Bessum — Lünen 5:2. Soronia Münster und Bessum befreiten das Endspiel um die Gaumeisterschaft. — Im Gau Ostfalen stehen ebenfalls die Meister fest, und zwar: Spielvereinigung Faderborn, Bippfadt, Borslein und Ladorf.

## DEUTSCHE JUGENDKRAFT

## Ostergedanken 1933

Die Geister der Toten will ich rufen in diesen Overtagen. Der Millionen Deutscher will ich gedenken, die auf den Schlachtfeldern der weiten Welt liegen. Es drängt mich, von der Toten zu reden, von der Jugend unseres Volkes, die ihr Herzblut dem Vaterlande schenkte. Das waren große Seelen, die borgen heroisches Opfer-tum, die starben stützend vom Erdleer.

Die Ostergeladen läuten. Der größte Sieger aller Zeiten ist erstanden. Auch unsere Toten müssen auferstehen. Heute noch auferstehen. Nicht ihre müden, zerfurchtenen Glieder. Die jungen rufen, bis die Kosmosen erdröhnen. . . Aber ihre Seelen, ihre unüberwindlichen Helmschalen. Ich sehe sie kommen. Ich sehe ihren Geist sich erfüllen in den Riesenschleib einer alten Redegestalt. Wie aus den Tiefen von Jahrhunderten, so schreien sie daher. Ihr Oheim ist Sturm, und ihr Hauch ist Flamme, und die eiserne Faust umklammert eine Keule. Das laut wie Siegfrieds Schmel. Wieder auf alles Morfche, alles Krawe. Schlag auf Schlag. Wie Achliebe in Irmalbrodungen. In die Schluchten und Abgründe entweist, was der Seele nicht erliegt, und nun rauschen die Gipfel wieder ihr altes Lied, singen die Wäden wieder ihre alte Melodie.

Aufwachen muß die deutsche Seele, dann kommt die Kraft von selber.

## Was sich in der Zwischenzeit ereignete im Gau Mittelbaden

Eine bedeutende Gauvorstandssitzung am Freitag, den 7. April, gab den Führern Gelegenheit zur Aussprache und Stellungnahme zu den dringendsten Fragen. Das Jahresarbeitsprogramm, Gau-tourneefest, Kreisleichtathletikmeisterschaften usw. erfuhren eine eingehende Behandlung. Das Gaugericht tagte am Mittwoch, den 12. April, zur Verbessehung umfangreicher Fälle nach langer mündlicher Verhandlung.

Eine Reihe von wertvollen Fußballprivatpielen gruppierte sich um den Familiensonntag. Karlsruhe-Mittelstadt A. G. schlugen die Karlsruher Philharmoniker nach kräftigem Lauf in höchstem „Fortissimo“ mit 3:0. Grünwinkel lomb. unterlag übertrösend den Südhädiern mit 0:5.

Am Dienstag dieser Woche begegneten sich Karlsruhe-Weil I und II lomb. gegen Karlsruhe-Mittelstadt II. Mit einem gerechten Remis (1:1) trennten sich die Parteien.

Im Verfolg der begrüßenswerten Reunions-Overtage kam die nachfolgende Handballbegegnung zum Austrag:

Aufwachen müssen die Gottesgedanken unserer Geschichte. Deutschland war nie größer als in jenen Jahrhunderten, wo sein Schmerz der Religion gebietet hat, wo seine Krone widerstrahlte im Glorienglanz des Reiches Christi, wo seine Stämme über all den Dingen des Tages das Einige suchten.

Die alte christliche Seele unseres Volkes, das herrliche deutsche Gemüt laßt in ureigener Kraft sich entfalten, und Europa, nein, die Welt ist gerettet. Ob unser Volk dieses Ostergedot versteht?

Die Ostergeladen läuten. Unsere fast, Jungmannschaft, unsere Deutsche Jugendkraft, zieht aus, entrollt die Christusbanner. Bund schließt sich an Bund, Abteilung an Abteilung, Gau an Gau und Kreis an Kreis. Eine einzige, festgegliebte, vom Geiste unserer Toten besetzte Kerntruppe. Ja, freuen wir uns unserer krausen Jugend, denn nichts Großes wurde geboren ohne Begeisterung. Aber laßt es einen Helland werden, was ihr durch Deutschland trägt, ein jubelndes Alleluja! Laßt eure Seelen rein sein wie die Quelle, aus der ihr trinkt! Laßt euer Herz sich öffnen vor dem Höhen und Wunderbaren, das in den Kronen unserer alten Eichen rauscht!

So werbet ihr's schaffen!

#### D.R. Durlach I — FC. Rhönig Karlsruhe 1 6:5 (3:2).

Bei herrlichem Frühlingsschnee absolvierte die D.R. Durlach ein Notfallspiel zugunsten der vom Schicksal so hart betroffenen Reunionsfeier Reunionsfeier.

Spielverlauf: Gleich zu Beginn ist Durlach leicht tonangebend, doch geht Rhönig nach 15 Minuten in Führung. Durlach drängt auf den Ausgleich, der auch bald durch Strafwurf erzielt wird. Wenig später erzielt Durlach den Führungstreffer, dem Rhönig sofort den Ausgleich entgegenstellt. Durlach, erneut in Angriff, stellt nach Zusammenstoß auf 3:2. (Pause.) In dem zweiten Abschnitt ist Durlach klar überlegen, vor allem der Angriff spielt wie noch nie und schraubt in kurzen Abständen das Torverhältnis auf 6:2. Rhönig kommt durch Strafwurf und 13 Meter auf 6:4 und stellt nach kräftigem Endspurt das Endresultat auf 6:5. Bei diesem Stand gibt der gute Schiri das Schlusszeichen eines beiderseitigen und spannenden Kampfes.

Die Besitzvorturnierstunde am Sonntag, den 9. April, wies zufriedenstellenden Besuch auf und nahm unter der energischen Leitung von Gauturnwart Hartnegg einen nutzbringenden Verlauf. Gauleiter Reiss unterzück eingangs die Rot-







# Blick in die Welt

Spare am rechten Orte!

## Die Bedrohung der geistigen Schlagkraft der Katholiken

Von Dr. Johannes Meßner

Dr. Meßner tritt in der „Schönen Zukunft“ (Verlag Arnold-Dr. Eberle) auf die schweren Folgen ein, die die Bedrohung des lat. Presse- und Buchwesens für die Stellung des Katholizismus haben kann.

Der Beobachtung des katholischen Kulturpolitikers drängen sich in der letzten Zeit in gehäuftem Maße Tatsachen auf, die ihn in geradem Maße beunruhigen und die Befürchtung der geistigen Schlagkraft des Katholizismus in unmittelbarer Nähe gerückt erscheinen lassen. Dies zu einer Zeit, da an die Vereinfachung der Katholiken, von ihrer geistigen Substanz her ordnende Kräfte zu entfalten, die größten Anforderungen gestellt werden. Es genügt der Hinweis auf die ganze wirtschaftliche, politische und kulturelle Situation, um nicht weiter erklären zu müssen, daß uns Entscheidungen von ungeheurer Tragweite bevorstehen. Wie sieht es nun aber mit der geistigen Rüstung im Katholizismus? Wie ernst diese Frage ist, ergibt ein Blick auf das katholische Buch- und Pressewesen. Gerade hier sehen wir Auswirkungen der Wirtschaftskrise, auf die die katholische Öffentlichkeit mit allem Nachdruck aufmerksam gemacht werden muß.

Inwiefern darf gesagt werden, daß das katholische Volk verhältnismäßig lange und mit sehr großen Opfern auf diesem Abschnitt der katholischen Kulturfront ausgehalten hat. Dies ist um so mehr hervorzuheben, als ja gerade der katholische Volksteil nicht der am meisten mit irdischen Gütern gesegnet ist. Aber schon seit einem Jahre mehrten sich die Zeichen, daß die Opferkraft der Katholiken zu erlahmen beginnt. Die Krise des Buches wird mehr und mehr zur Krise auch des katholischen Buches, das Sterben der Zeitungen und Zeitschriften auch zum Sterben der katholischen Presse. Wohl begreiflich, daß die Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit, die Kürzung der Löhne und Gehälter auch im katholischen Volksteil zu immer weitgehenderen Einschränkungen im Aufwand für geistige Zwecke zwingt. Und trotzdem muß es gesagt werden: Am Aufwand für das Geistesleben zu sparen, ist sparen am unrechten Orte! Gerade aus dem Grundgedanken katholischer Kulturpolitik, die ja auf dem unbedingbaren Glauben an die Kraft der Idee beruht, auf dem Glauben, daß die letzten Entscheidungen nicht von physischen und materiellen, sondern von geistigen Kräften herkommen, muß in dieser Stunde laut hinausgerufen werden, daß es immer wieder gesagt werden: Sparet nicht am falschen Orte!

Überdies einige Tatsachen: Die Verlagsproduktion der katholischen Verlage weist einen außerordentlich starken Rückgang auf. Bei Verlegen, die nicht auf einen größeren Publikumsbereich rechnen können, wie bei Literatur mehr fachwissenschaftlicher Art, ist es schon Sünde geworden, das Risiko auf den Autor zu übertragen, so daß heute schon namhafte Autoren Zusätze für die Drucklegung ihrer Werke begehren müssen, anstatt Honorar zu erhalten. Die Folge ist nicht nur, daß immer weniger solcher Werke herauskommen, sondern auch eine Halbierung der wissenschaftlichen Arbeit überhaupt. Die Folgen für den Katholizismus sind daraus leicht zu erkennen. Weht man den Ursachen des Rückganges der katholischen Verlagsproduktion im einzelnen nach, so findet man: Einmal, daß Zusätze, die früher flüssig gemacht wurden, außerordentlich eingeschränkt wurden. Auch die Mittel der öffentlichen Bibliotheken, wie der Staatsbibliotheken und der Universitätsbibliotheken, sind sehr beschnitten worden. Daß sich heute der Student im Kauf von Büchern die allerschwerste Beschränkung auferlegen muß, ist schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Aber auch der Gelehrte schränkt sich ein, wie er nur kann, und geht schon sehr oft lieber in die Bibliothek, statt sich ein Buch zu kaufen. Dazu kommen die Buch-

gemeinschaften, die heute allein eine Mitgliederzahl von einer Million aufweisen, weiters die Leihbibliotheken. Natürlich sind sie zum größten Teile eine Folgeerscheinung der finanziellen Schwächung weltlicher Kreise. Die Buchhändlerkreise mit Recht sagen, ist die stürmische Entwicklung des Leihbüchereiwesens in Deutschland, die sich aus der Not der Zeit, der Arbeitslosigkeit und gänzlicher Verarmung breiter bürgerlicher Schichten erklärt, für den Buchhandel eine Gefahr, deren Folgen heute noch nicht abzusehen sind, — eine Gefahr aber vor allem für die Buchproduktion und für das geistige Leben überhaupt. Gerade der Verlag und die Buchhandlung, die kulturpolitische Aufgaben verfolgen — und das ist meistens das katholische Buchwesen — kämpfen heute einen schweren Kampf um den Absatz. Nach der Zeitschrift des deutschen Jungbuchhandels „Der neue Stand“ haben sich die Produktionsverhältnisse von 1927 bis 1932 so verschoben, daß Neuerscheinungen und Neuauflagen um 33 Prozent zurückgegangen sind, die schöne Literatur allein um 48 Prozent, die Neuausgaben im „Bibliographischen Taschenbuch“ um fast 80 Prozent. Trübe dieser Art, die nicht zu beklagen, aber er trifft vor allem die ernteanehmende Literatur und nicht zuletzt die katholische.

Nicht anders steht es mit den Zeitschriften. Der Zeitschriftenstand der heute noch am wenigsten von der Krise berührt wird, ist die berufliche Fachzeitschrift, sowie die für Zwangsverbände bestehenden Zeitschriften. Vor allem gefährdet ist die wissenschaftliche Zeitschrift. Das gilt nicht minder für die katholische Kulturzeitschrift und die katholische Presse. Die Auflagesziffern der katholischen Presse sind im Verhältnis zur nichtkatholischen und zur farblosen Presse ohnedies von einer geradezu bedauerlich niedrigen Höhe. Aber auch in diesen verhältnismäßig geringen Beständen hat die Wirtschaftskrise außerordentlich schwere Wunden gerissen. Unsere führenden katholischen Tagesblätter kämpfen alle einen schweren Kampf. Nach hat der Katholizismus Zeitschriften wie „Hochland“, „Stimmen der Zeit“, „Der kathol. Gedanke“, „Schönere Zukunft“, „Neues Reich“, „Schweizerische Rundschau“, „Das Volkswohl“, „Der Wirt“, aber auch von ihnen ringen schon manche schwer um ihre weitere Existenz. Und noch, wie soll sich katholische geistige Leben erhalten, wo sollen die Auseinandersetzungen mit den geistigen Strömungen der Zeit erfolgen, wie soll der Katholizismus seine Kräfte in den geistigen Bewegungen der Zeit zum Einsatz bringen, wenn nicht auch in seinen Zeitschriften und in seinen Zeitungen, deren Aufgabe es ja gerade ist, den unmittelbaren Entwicklungen der Gegenwart zu folgen, auf der Warte zu stehen, die Zeichen der Zeit zu künden, die katholische Fühne zu entrollen und daran zu tragen zum Siege des katholischen Gedankens?

Wegen die Katholiken all diesen Tatsachen gegenüber ihre Augen nicht verschließen! Es sind ja nicht allein nur die wirtschaftlichen Ursachen, die zur Krise des Buches und der Zeitschrift beigetragen haben; es ist längst erwiehen, wie sehr der Film zum Feinde des Buches und der Zeitschrift geworden ist und wie namentlich der Rundfunk dem Buche und der Zeitung Entzug tut. Nicht zu vergessen auch der Sport jeglicher Art und der Aufwand, der dafür getrieben wird. Zum Teile handelt es sich ja in all dem um Bedrohungen des wesentlichen Geistesigen überhaupt. Gerade der Katholik, der darauf vertraut, daß die letzten Entscheidungen vom Geistesigen herkommen, wird immer wieder nachrechnen und sein Gewissen erfordern müssen, ob das Geistesige in seinem Glauben den ihm gebührenden Platz einnimmt. Sparet nicht am falschen Orte, sparet nicht am Buche, sparet nicht an der Presse!

„War er ebenso schön und lieblich?“ erkundigte sich ein junges Mädchen.

„Gewiß, ebenso schön.“

„Und auch ebenso groß?“ (Der vergoldete Stern misst gut dreißig Zentimeter im Durchmesser.)

„Natürlich. Ebenso groß... nein, noch größer.“

„Bundersüchtige! Nichts geht hier mit natürlichen Dingen zu.“

„Im Museum von Friedensstadt hängen lauter Bilder, die im Trance gemalt wurden. Und unter einem Glassturz liegt dort ein Stück halbverbranntes, weißes Käses, in dem naive Gemüther ein Skelett und die Kreuzform erkennen wollen. Eine eingetragene Urkunde besagt, daß der „göttliche Diktator, Meister und Prophet Joseph Weisenberg“ den Sohn, der Schwester X durch selbigen Käse von einem Geiswür geheilt hat.“

„Bruder Groß ist inzwischen bei einem Postament angelangt, auf dem ein Kissen mit mehreren Orden ruht: „Die Orden des seligen Majors von Sonten.“

„Schon im Autibus war von dem Major die Rede. Offenbar erfüllt es die Kolonisten mit Stolz, daß ein ablicher Major daselbst glaubte, wie sie und sich von ihnen „du“ und „Bruder“ nennen ließ. Nicht nur die Orden des Majors verraten einen Gang zur Soldatenplebeerei. Viel aufschlußreicher sind in dieser Hinsicht die Photographien des Kriegervereins „Ewiges Leben“, die gleichfalls in der Kirche hängen: ein Gewimmel von Fahnen und Standarten, Mitglieder des Vereins, die im Stetsschritt marschieren, Weisenberg der die Parade über seine Krieger abnimmt. Um einem Irrtum vorzubeugen: der Kriegerverein besteht keineswegs aus ehemaligen Frontkämpfern. Fast alle männlichen Weisenberger, darunter nicht wenige Krüppel, gehören dem Verein an. Warum sie sich „Krieger“ nennen? Weil sie den Satan bekriegen wollen.“

„Am Eingang von Friedensstadt reden zwei Kanonen dem Besucher ihre Schlinge entgegen. (Will man damit den Satan bekämpfen?) Wir wird mitgeteilt, daß sie Weisenberg von — Wilhelm I. geschenkt erhielt. Warum und wieviel weiß freilich keiner.“

„Dortüber spricht der Meister nicht.“

„Eine Kolonie auf kommunikativer Basis.“

„Gewiß ist Weisenberg ein Schmarotzer. Ebenso gewiß ist er aber auch ein guter Menschenkenner. Andersfalls hätte er seinen Kathizismus nicht so geschickt mit Soldatenum und kommunikativen Grundgedanken verquillt.“

„In Friedensstadt gibt es keinen Privatbesitz. Die ganze Kolonie ruht den umliegenden Wäldern und Wiesen gehört der Genossenschaft, deren Vermögen von Joseph Weisenberg verwaltet wird. Laufende kleiner Anhänger — Handwerker, Subalternbeamte, kleine Kaufleute — zehnderten Opferbereit die Anteilnahme zu je 100 RM. Dieses wird ihnen nicht einmal vergütet und sie haben keinen, wie immer gearteten Vorteil davon. Denn nach Friedensstadt darf nicht beruhen ziehen, der Lust dazu verpönt, sondern nur der, welchen der Meister ruft. Wieviel Menschen die Kolonie bewohnen? Schwer zu sagen. Die Broschüren der evangelisch-johannischen Kirche sprechen von 15 000 Einwohnern. Aber ihre Angaben sind alles eher als zuverlässig. Zahl und Größe der Häuser läßt auf höchstens 1500 bis 2000 Bewohner schließen.“

„Soweit mag es noch hingehen. Warum sollten die Weisenberger nicht auf ihre Fassung beschränkt werden? Sie verfügen sogar über soziale Einrichtungen (z. B. ein mütterliches Altersheim), um die sie manche Provingsstadt beneiden könnte. Sieht man freilich, daß im Altersheim eine Schulkasse untergebracht ist und erfährt man, daß jetzt eben ein achtstufiges Schulgebäude in der Kolonie errichtet wird, in das die Bauern aus den Nachbarorten ihre Kinder schicken sollen, — wenigstens hofft Joseph Weisenberg darauf — so erkundigt man doch, Welcher finstere Aberglaube wird hier in die kleinen Hirne gestopft? Ein regulärer Schulunterricht ist in dieser Umgebung doch nicht denkbar. Kann das preussische Kultusministerium wirklich zugeben, daß Kindern, vielleicht sogar Kindern geistig gesunder Bauern, erzählt wird, Weisenberg sei die Inkarnation Gottes und alle Wissenschaft purer Dummheit? (Letzteres ist auch ein Dogma der Weisenberger.) Ja, glaube nicht. Ja, glaube vielmehr, daß es Pflicht der Verantwortlichen ist, einzugreifen, bevor der Unterricht in den acht Klassen aufgenommen wird. Joseph Weisenberg als Menschenfischer! Ja, aber nur dann, wenn es eine hohe Schulbehörde erlaubt.“

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend, wurde der Einzelpreis des Heftes bei gleichbleibendem Umfang und besser Ausstattung auf eine Mark (früher 2 Mark) herabgesetzt, was für die Verbreitung der Zeitschrift über den großen Süden sehr vorteilhaft ist.

„Der katholische Gedanke“

Die im Auftrag des katholischen Abenteurerverbandes unter Mitarbeit von Franz Haber und demselben von Franz Haber und demselben herausgegebene Zeitschrift „Der katholische Gedanke“ weist seit Jahren katholische Begeisterung, tiefste Begeisterung und Aufklärung in den Redaktionen im Bereich unserer Zeit, sowie in den Redaktionen, Drogen und katholische Aktion eine Auseinandersetzung erweisen. Darum ist „Der katholische Gedanke“ ein Führerorgan des gebildeten Katholizismus, dem besondere Aufmerksamkeit und Liebe zuteil werden sollte. Die Zeitschrift ist mit dem Jahrgang 1933 in den Verlag des literarischen Instituts Dr. G. G. Erhardt in Augsburg (Verlag der Augsburger Volkszeitung) übergegangen. Der Zeitverhältnissen besonders Rechnung tragend

# Aufruf an die kath. Akademiker Deutschlands

Es wäre verhängnisvoll und nicht zu verantworten, wollten sich die katholischen Intellektuellen nicht wirklichkeitsnah die Aufgabe vergegenwärtigen, daß wir seit den letzten Wochen in einem neuen politisch-sozialen Raum und damit vor Aufgaben ungeheuren Ausmaßes stehen.

Da gilt es zunächst: In ernster, tiefer und verantwortungsbewußter Besinnung auf die Grundwahrheiten und Grundhaltungen des Christentums diese Aufgaben zu lösen. Sehen wir sie mit dem vom Lichte Christi gestärkten Auge unseres Geistes, so werden wir in ihm auch die Kraft, den Mut und die Geduld finden, sie einer Lösung entgegenzuführen.

Wie in den Tagen des tragischen Zusammenbruchs unseres Volkes im Jahre 1918, so rufen wir auch an diesem Wendepunkt deutscher Geschichte den katholischen Intellektuellen das Wort des Völkerapostels zu: „Brüder! Es ist Zeit, vom Schlafe aufzustehen.“ Wir beschworen damals die katholischen Intellektuellen, sich weit mehr als bisher in die Wahrheiten des katholischen Glaubens zu vertiefen, eine katholische Geistigkeit zu schaffen, von der Tiefe des Religiösen und Grundtätigen her zu den Fragen der Gesellschaft, der Nation, des Volkstums und der Völkergemeinschaft Stellung zu nehmen, das heißt: auf die Fragen der Zeit die religiöse Antwort zu geben. Ein großer Teil der deutschen Intellektuellen — und nicht nur der Katholiken unter diesen — nahm die Botschaft mit Ergriffenheit und Freude auf. Ein religiöser Frühling brach an. Wir durften von einer religiös-geistigen Bewegung sprechen.

Allein: Dieser in Gott wurzelnde Enthusiasmus, der allein echtes Leben weckt und dauernde Erfolge erzielt, hielt nicht an. Viele Intellektuelle verbündeten sich wieder mit dem Zeitgeist, sahen in dem Ruf nach Verinnerlichung, nach dem Grundtätigen und Kompromisslosen, nach dem „Sentire cum ecclesia“ und der dauernden Ueberprüfung des Zeitgeistes mit den Maßstäben Christi und Seiner Kirche nur verfehlene Romantik und Mangel an Wirklichkeitsinn. Erst wieder in der letzten Zeit begann die Witterung für unser religiöses Programm als der unerlässlichen Vorbedingung und Ausrüstung der Katholiken in allen Kämpfen und allen Aufgaben der Zeit gegenüber.

Von neuem wenden wir uns in dieser Stunde an die Mitglieder und Freunde unseres Bundes und vor allem an die Führer unserer Gruppen:

Dringt ein in die unergründlichen Schätze des Glaubens: Nur in ihnen liegen die Aufbaukräfte für Staat und Nation.

Bietet diese Kräfte mutig und bewußt den deutschen Menschen im neuen deutschen Raum an. Ohne sie bleibt dieser Raum arm und unvollendet.

Tretet für die Lehre der Kirche ein, nach der jedem Volke die Pflege seiner ihm besonders eigentümlichen sittlichen und geistigen Anlagen im Ganzen der Völkergemeinschaft als eine hohe nationale Pflicht obliegt und daß diese Pflicht ihre höchste Kraft, Würde und Weihe erst aus der übernatürlichen Gemeinschaft des Reiches Christi erhält.

Verkündet die so verhängnisvoll verkannte Wahrheit, daß es auch in Gesellschaft und Wirtschaft gutestimmig

das Gottesreich und seine Gerechtigkeit geht: Immer wieder müssen alle natürlichen Erscheinungen in das Licht übernatürlichen Lebens und der Weisheit des Kreuzes gerückt und dadurch vom Zeitgeist und Zeitirrtum erlöst werden.

Verpflichtet Euch auf den Primat des geistigen Lebens und der religiösen Vertiefung.

Denkt wie die Kirche. Atmet mit der Kirche. Gestaltet die Gruppen unseres Bundes zu Stätten geistiger, lebensnaher, enthusiastischer Bewegung aus. Vertraut auf den Wert der geistig-religiösen Arbeit in kleinen und kleinsten Gemeinschaften.

Laßt neues Licht und Leben in die Gruppen fließen durch die aufgeschlossene Verbindung mit der Jugend, ihren Nöten und ihren Idealen.

Beginnt sofort mit der möglichst persönlichen Werbung aller sich nach geistiger Vertiefung sehenden Männer und Frauen.

Bringt Opfer an Zeit und Geld für eine lebensvolle Ideenpflege.

Verbindet mit der geistigen Vertiefung das Leben mit Gott und die Verähnlichung mit unserem Herrn: Religion und Geistigkeit müssen wieder zu lebensvoller Einheit verbunden werden.

Pflegt das Vertrauen auf den Endsieg der religiösen Kräfte.

Wekauft in unseren Kreisen den Feind jeder Geistigkeit: Ein selbstauriedenes, in Standesinteressen aufgehendes, geistig stumpfes Philistertum.

Erobert in Liebe zu unserem Volke den neuen Raum Deutschlands für das Reich Christi: Das Reich der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens.

Sprecht täglich aus tiefstem Verantwortungsgefühl für die Gesamtheit unseres Bundes und seine Mission an un- Volke das Gebet des Bundes: „O Gott! Du bist die einzige Quelle des Lebens, des Lichtes und der Wahrheit. Gib Deinen Dienern und Dienerinnen, die sich zusammengeschlossen haben, um in Deine Wahrheit einzudringen und für sie Zeugnis zu geben in der Welt: den Geist der Wahrheit, den Mut des Bekenntnisses, die Kraft der Demut und das Feuer Deiner Liebe.“

Darmstadt und Köln, am Palmsonntag 1933.

Minister Ferdinand Kirnberger, Präsident des Katholischen Akademikerverbandes, Prälat Dr. Franz Xaver Münch und Dr. Xaver Landmesser, Generalsekretäre, Sanitätsrat Dr. Wilhelm Bergmann aus Cleve, Freiherr Theodor Cramer-Klett aus Hohenaschau, Studiendirektor Dr. Paul Dirking aus Herten, Oberregierungsrat Hermann Gögler aus Stuttgart, Universitätsprofessor Dr. Dietrich von Hildebrand aus München, Ministerialdirektor Dr. Erich Klausener aus Berlin, Landgerichtsdirektor Dr. Hermann Marx aus Köln, Landrat Dr. Michael Graf Matuschka aus Oppeln, Universitätsprofessor Dr. Hermann Platz aus Bonn, Universitätsprofessor Dr. Bernhard Rosenmöller aus Münster in Westfalen, Dr. Maria Schlüter-Hermkes aus Berlin, Oberstudiendirektor Dr. Josef Schnippenkötter aus Essen an der Ruhr, Prälat Dr. August Stumpf aus Karlsruhe, Studienrat Johannes Peter Weiler aus Köln.

# Deutsche Pilger beim Heiligen Vater

(Von unserem eigenen römischen Mitarbeiter.)

Man wird sich in Deutschland schwerlich eine Vorstellung davon machen können, wie überaus stark die Beteiligung am Aufstakt des Heiligen Jahres ist. Unaufhörlich strömen Massen der Pilger heran, und in ganzen Ketten von Autobussen und offenen Tourenautos werden die Scharen der Fremden aus aller Welt zum Petersplatz und den anderen Hauptbasiliken gebracht. Dabei ist der eigentliche Hauptstrom der Pilger, namentlich derer aus Deutschland, noch erst in der Karwoche zu erwarten. Fünfzehn deutsche Pilgerzüge verschiedener Art werden in den nächsten Tagen eintreffen, und der Chronist der Ereignisse des Heiligen Jahres wird allein dadurch noch eine außerordentliche Aufgabe zu bewältigen haben.

Es könnte die Befürchtung aufkommen, daß unter solchem Massenandrang doch stark die Innerlichkeit der Pilgerfahrten leiden müsse. Das Gegenteil ist glücklicherweise nach einer Beobachtung, die hier allgemein gemacht wird, der Fall. Die große Menge der Gläubigen aus aller Welt stimmt ungemein festlich, und die gute seelsorgerliche Vorbereitung und Führung der Pilgerzüge prägt jeden einzelnen von ihnen. Es ist ein ergreifender Anblick, diese andachtsvollen, von dem Ernst der Stunde und ihrer Aufgabe erfüllten Väter zu sehen, die dort an der Heiligen Pforte knien, die jügend in den Dom einziehen, und die vor allem dem Kreuze ihre tiefe Ehrfurcht bezeugen. Aus diesem Geist des Glaubens und der Buße muß — dessen sind wir fest überzeugt — schließlich Gutes und Segen für Kirche und Volk erwachsen.

Unter den Kapitulationsdiensten des ersten Wochentags in diesem Jubiläumstage der Erlösungstafel befand sich auch eine Schar von etwa dreihundert Deutschen. Es waren zumeist Süddeutsche, wohl überwiegend Bayern, die unter Leitung des Generalsekretärs der Rompilgerfahrten, Dr. Naps, aus Würzburg erschienen waren und die in feinsinniger Weise von Prälat Gudal geführt wurden. Nach einer Andacht in der Marienkirche des Campo Santo und im Petersdom zogen sie geschlossen in den Vatikan, wo sich weitere deutsche Pilger, darunter eine Gruppe des Katholischen Deutschen Frauenbundes, mit ihnen vereinigten. Unter ihnen befand sich Frau Dr. Heßberger und Frau Justizrat Dr. Helfrich aus Frankfurt a. M.

Prälat Gudal stellte im Parlamentssaal zunächst dem Heiligen Vater eine kleine Gruppe deutscher Damen und Herren vor, an die sich der Papst im einzelnen zu wenden geruhte. So überreichte Dr. Naps dem Heiligen Vater das deutsche Pilgerzeichen in Gold, für das dieser seinen ganz besonderen Dank bezeugte. Der Papst war sichtlich über diese sinnige Gabe erfreut, da sie, wie er sagte, ja das Kreuz in den Vordergrund stelle, in dessen Zeichen dies Jahr lebe.

Sodann wurde dem Heiligen Vater der Chefredakteur des Katholischen Pressebüros J. B. Krauß, Mitter des Gregoriusordens, vorgestellt, dem gegenüber der Papst ebenfalls seine besondere Anerkennung bezeugte. Außerdem empfing der Papst persönlich die unter geistlicher Führung eines Franziskanerpaters erschienenen Damen vom Katholischen Frauenbund, Frau Dr. Heßberger und Frau Justizrat Helfrich.

An alle deutschen Pilger, die alle zum Handkuf beim Heiligen Vater zugelassen wurden, richtete Pius XI. darauf auf deutsch eine Ansprache, die alle sichtlich ergreift, wie man auch dem Papst deutlich anmerkte, wie sehr ihn diese deutsche Gruppe erfreute.

Er sagte, daß gerade der Anblick dieser Deutschen aus allen Gauen seinem väterlichen Herzen ganz besonders wohl tue. Er fenne ihre deutscheucht und Glaubentiefe; er wisse, wie tief und innerlich die Religiosität im deutschen Volke wurzele. Und er freute sich besonders, daß diese Deutschen trotz der Schwierigkeiten

der Gegenwart den Weg zu ihm gefunden hätten.

Warme Anerkennung fand der Heilige Vater für die Anhänglichkeit der Deutschen an den Heiligen Stuhl.

Dann erteilte der Papst allen den Apostolischen Segen, wobei er alle ihre Lieben dabei, alle Kranken und Schwachen und Kinder, alle, die dem Herzen des gemeinsamen Vaters nahe stehen, in gleicher Liebe mitumsaßte.

Nach dem begeisterten Papsthoch durch Dr. Naps stimmte die Menge den Gesang „Großer Gott, wir loben dich“ an, dem der Papst sichtlich bewegt lauschte. Und dann strömte diese eindrucksvolle Pilgerschar, in der wir unter Bayern, Rheinländern und Westfalen eine Reihe bekannter Verleger und Schriftsteller sahen, wieder auf den abendlichen Petersplatz hinaus. — Unter den Pilgern bemerkten wir u. a. den Verleger des „Münsterischen Anzeigers“, Koenen.

Wie mag es jenem alten bayerischen Landmann wohl ums Herz gewesen sein, den der Papst ganz besonders ansprach, und dem er noch manches Jahr rüstiger Frische wünschte, als er erfuhr, daß jener Alte bereits über dreihundert Jahre alt sei.

# Eine Zupilgerreise von China nach Rom

Dieser Tage traf in Rom ein junger Chinese, Josef Alois Wei mit Namen, ein, der eine Pilgerreise von China zur Heiligen Stadt machte und dabei von Singapur bis Rom 16 000 Kilometer zu Fuß zurücklegte. Seine Familie stammt aus Schanghaï, ist seit 200 Jahren katholisch und zählt eine Reihe von Priestern und Ordensschwämmern unter ihren Gliedern. Wei ist von Beruf Lehrer. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Singapur, so erzählte er lä-

chend, „beschloß ich, nach Rom zu reisen und den Papst zu sehen. Zuerst meinem Gottvertrauen, kräftigen Beinen und einem gefunden Magen hatte ich nicht viel bei der Abreise.“ Von Singapur wanderte unser Chinese nach Siam, unterwegs oft vor chinesischen Landeuten unterlöst. Im Innern Siams wurde er von Räubern überfallen und mit Knütteln zu Boden geschlagen. Mit blutenden Kopfwunden kam er ins Krankenhaus und setzte nach seiner Genesung die Reise über die Berge nach Yema fort. Er durchquerte die chinesischen Provinzen Yunnan und Szechuan an der tibetischen Grenze. Von dort wandte Wei sich unter vielen Entbehrungen nach Indien. Iniet am Grabe Franz Xavers zu Goa und erreichte dann über Bombay, Karatschi, Quetta die Grenze Afghanistan. Durch das südliche Persien kam der wagemutige Pilger nach Bender Abbas, fuhr im Boot nach Bastra, ging dann zu Fuß nach Mossul und Aleppo in Syrien. Vor Damaskus wurde er wieder ausgeraubt und mißhandelt. Von Beirut ging die Reise nach Port Said, von dort zu Schiff nach Konstantinopel. Von Griechenland fuhr Wei nach Marseille und kam so über Lyon, Genava, Freiburg in der Schweiz, Mailand nach Rom. „Ich danke Gott, der mir beistand. Ich traf manche Christen unterwegs, auch Missionare, aber wie viel Heiden! Wie hätte ich geglaubt, daß es deren so viele gibt. Wissen das die Katholiken in den Ländern des Westens?“ Alois Wei nahm an der Eröffnung der H. Pforte teil. Der ewig lächelnde Chinese wurde auch vom H. Vater empfangen.

# Zu Fuß von Bayern nach Rom

Man berichtet uns aus Rom, daß in Badua ein deutscher Pilger aus Oberbayern eingetroffen ist, der zu Fuß nach Rom wallfahrtet. Der greise Pilger, der weit über 70 Jahre alt ist, trägt ein Kreuz, das 17 Kilo schwer ist. Er verließ seine Geburtsstadt Rosenheim am 1. März und hoffte, am Karfreitag in Rom zu sein.

# Aus der Weltkirche

Die erste Botschaft des Kardinal-Prälaten der Propaganda.

Kardinal Sumasoni Biondi richtete an die Missionare und sämtliche Mitarbeiter der Missionen seinen ersten Gruß; er spricht darin seine große Freude darüber aus, mit all den Bischöfen, Priestern, Brüdern und Schwestern der fernsten Missionsgebiete, mit diesen Vorläufern aus dem Meere Jesu Christi, zusammenarbeiten zu können. Er zählt dabei auf die uneingeschränkte Mitarbeit aller, der Bischöfe, der Priester und der Laien und gebietet der verflochtenen geistlichen Hierarchie in den Vereinigten Staaten, wo er als apostolischer Delegat mit der kirchlichen Hierarchie in wahrer Bruderverliebung zusammenlebe. Diese Liebe bittet er, von seiner Person nun auf die große Sache zu übertragen, die der H. Vater auf seine Schultern gelegt hat. Allen, den Gläubigen der ganzen katholischen Welt, möchte er zum Schluß sein aufrichtiges Vertrauen ausdrücken, daß unter allerhöchster Erläuterung mit seinen Segnungen auch weiterhin die Anstrengungen seiner Kirche unterstützen wird, in ihrem Schoß das ganze Menschengeschlecht zu umfassen. Gottes Segen komme über alle!

# Fürstbischof Karlin 7.

Tief betrauert Karb am 5. April 1933 im Alter von 76 Jahren der Fürstbischof Dr. Karlin von Karibor (Marburg in Jugoslawien). Der Verstorbenen gehörte schon zum Episkopat des Kaiserreiches Oesterreich-Ungarn und war in seiner eigenen Heimat hochverehrt und beliebt als ein Vorkämpfer der katholischen kulturellen Interessen und der katholischen Aktion im slawischen Sprachgebiet.

# Ein Presseapostel wird zum Militärbischof ernannt

Mgr. Dr. Josef Gamolina aus Maribor, der bekannte Gründer des katholischen Pressebüros „Katholika Agencija Bolista“ (KAB.) ist vom H. Vater zum Bischof der polnischen Wehrmacht ernannt worden. Die feierliche Konsekration erfolgte durch den Kardinalprimas von Polen, Kardinal Hand, unter Anwesenheit zahlreicher Würdenträger des kirchlichen und öffentlichen Lebens. Als Vertreter des Kriegsministeriums, Marschall Biskupski, war General Sosnowski anwesend. Mg. Gamolina hat jahrelang die katholische Presseaktion in Polen mit bestem Erfolg organisiert und zeichnete sich stets durch sein gütiges und wohlwollendes Wesen aus. Der neue Bischof ist bekanntlich auch ein Förderer der deutsch-polnischen Verständigung.

# Aus dem Franziskanerorden.

Die Bayerische Franziskaner-Brüder und der Konvent von St. Anna in München haben einen schweren Verlust erlitten. Geistlicher Rat Exprovincial A. B. Archangels Saiber O. F. M., Rufus der bayerischen Provinz, ist am Samstag im Alter von 68 1/2 Jahren nach 38 Ordens- und Priesterjahren gestorben. Er war am 1. Oktober 1874 in Göggingen in Würtemberg geboren.

# Nationalkongreß der französischen Jungkatholiken.

Die Vereinigung der französischen Jungkatholiken wird vom 21. bis 23. April in Lyon ihren Nationalkongreß abhalten. Der Kongreß wird von den Delegierten der Jugendverbände, den Vertretern der katholischen Arbeiterjugend, der Landjugend und der Studentenchaft beehrt werden. An den Kongreßarbeiten werden insgesamt 40 Erzbischöfe und Bischöfe teilnehmen, darunter der Erzbischof von Paris und der Bischof von Wien.

# Ausschaltung konfessioneller Rücksichten in Amerika.

Veranlaßt durch die vielfachen Klagen, daß Katholiken bei der Besetzung staatlicher und öffentlicher Ämter und Stellen benachteiligt übergegangen werden, haben zwei amerikanische Staaten, und zwar Kentucky und Illinois, ein sehr bedeutsames Gesetz erlassen. Bewerber für staatliche und öffentliche Ämter und Stellen dürfen in Zukunft nicht mehr nach ihrer Konfession befragt werden. Die Zugehörigkeit zu irgendeiner Kirche darf für die Besetzung einer Stelle nicht mehr berücksichtigt werden oder gar maßgebend sein.

# Die Gottloseninternationale in England

## Shaw als Mitarbeiter

Die englische Gruppe der „Internationale Proletarischer Freiweiber“ (I.P.F.) hat in den letzten Wochen mit erheblicher gesteigerter Aktivität gearbeitet. Sie hat u. a. ein neues Aktionsprogramm herausgebracht, das sechs Hauptpunkte enthält:

1. Kampf gegen die religiöse Gemeinshaft und jede Form des religiösen Gedankens, wodurch die Bourgeoisie direkt oder indirekt gestützt und die Vertretung der Arbeiterklasse erschwert wird.

2. Kampf gegen die Caritas (!) in allen ihren Formen, um dem Proletariat gleichzeitig zu beweisen, daß die gesamte Wohltätigkeit eine Erniedrigung der Arbeiterklasse darstellt.

3. Kampf gegen die imperialistische Tätigkeit der Missionen und Kongregationen unter den nichtchristlichen Völkern.

4. Reaktion auf jeden Versuch, den Sozialismus zu verchristlichen oder zu verästeligen und auf jede Profilierung der Wissenschaft auf kirchlicher oder religiöser Basis.

5. Förderung des Studiums des historischen Materialismus, womit die Namen Marx und Lenin unlosbar verbunden sind. Ferner muß der unerschöpfliche Marxismus vor jeder falschen Interpretation verteidigt werden.

6. Förderung aller Maßnahmen, die Sowjetrußland gegen Kirche und Religion unternimmt. Die Propagierung der Trennung von Kirche und Staat, sowie des

religionslosen Unterrichts. Das Organ der englischen Sektion des Bundes kämpfender Gottloser, „Der freie Gedanke“, soll weitgehend verbreitet werden.

Zugleich hat man eine Liste der Förderer und regelmäßigen Mitarbeiter veröffentlicht. U. a. hat sich auch G. W. Shaw als ständiger Mitarbeiter des Bundes kämpfender Gottloser in England eingetragen.

# Vom spanischen Terror.

Die „El Debate“ mitteilt, wurde in der vergangenen Woche von unbekannten Tätern in das Kloster der christlichen Schulbrüder in Madrid eine Bombe geworfen. Sie kam in der Küche nieder, wo gerade ein Bruder und ein Knecht das Mittagmahl bereiteten. Wie durch ein Wunder kam die Bombe jedoch nicht zur Explosion. Auch im Kloster der Schwestern der H. Theresia in Madrid explodierte eine Bombe. Wie eine polizeiliche Untersuchung ergab, muß die Bombe in einer Ecke neben der Tür verstaubt gewesen sein. Der Hauptingang des Klosters wurde ernstlich beschädigt. Die Polizei bewacht das Gebäude, das in einem abgelegenen Viertel liegt. — Im Gemeinderat von Barcelona wurde mit 20 gegen 9 Stimmen beschlossen, eine Höchsteuer von 50 Peseten auf das Räuten von Kirchenglocken zu setzen.

# Jagd nach Millionen

ROMAN VON GUSTAV REHFELD

Überreicht durch Herold-Verlag Homburg-Saar.

Wieder lachte der Kapitän schallend. „Ihr Glück daß Sie sich entschieden haben! Se. Priester, wahlen Sie Ihres Amtes!“

Raum hatte sich das tobende Beifallsgebrüll der Soldaten gelegt, als Graf Witleben, die bebende Hand des Mädchens in der seinen, vor den alten Geistlichen trat.

Es war dem Deutschen wie ein Traum. Dieses reizende Geschöpf sein — sein Weib, freilich gegen ihren Willen! Aber gab es ein anderes Mittel, sie zu retten? Raum verstand er die Worte des Priesters, nur, als dieser die Worte an ihn richtete: „So frage ich dich, Graf Wido von Witleben, willst du diese Jungfrau Manuela de Ribas zum Weibe nehmen?“

„Und du, meine Tochter, Manuela de Ribas, bist du gewillt, diesem Manne, dem Grafen Wido von Witleben, zu folgen als sein ehelich Weib und ihm treu zu sein, bis der Tod euch scheidet?“

Wenn sie nein sagte! Doch hörst — sie flüsterte deutlich „Ja.“

Es war geschehen — der Geistliche hatte die Verbindung vollzogen. Manuela war seine Gemahlin! Glückwünschend nahm sich Dupont. „Denke, können mit mir zufrieden sein. Kamerad!“ lachte er. „Sind zu einer hübschen, reichen Frau gekommen, ohne recht zu wissen, wie! Nun halten Sie Ihr Glück beim Schopf! Alle Wetter, was erst der alte de Ribas für Augen machen wird, wenn er hört, daß einer der verhassten Deutschen sein Schwiegervater gemordet ist! Das möchte ich sehen!“

Witleben hörte kaum auf ihn; seine ganze Aufmerksamkeit galt seinem jungen Weibe, das regungslos an seiner Brust lag und vor Scham nicht aufzusehen wagte.

Während das nunmehr fürs Leben verbundene, und einander doch nur zu fremde junge Paar so da stand, trug der mexikanische Geistliche die vollzogene Ehe in sein Kirchenbuch ein. Jetzt erst wurde es ihm klar, weshalb der französische Offizier ihm hatte sagen lassen, er sollte dieses mitbringen. Nachdem die Neuwermählten die Urkunde unterzeichnet und der Kapitän seinen Namen als Zeuge hinzugefügt, stellte er dem Deutschen auf dessen Verlangen noch einen Trauschein aus und entfernte sich hierauf schnell, zufrieden, den wilden, fremden Soldaten auf so gute Art entronnen zu sein.

„Manuela, Sie sehen mich sprachlos!“ flüsterte er ihr zu, als sie das Stübchen erreicht hatten, welches die junge Schöne kurz zuvor als Gefangene gesehen. „Ich bitte Sie, mir zu glauben, daß ich ebenso wenig wie Sie eine Ahnung von dem Entschluß des Kapitans hatte!“

„Ich glaube es Ihnen!“ hauchte sie, ihr tränenerfülltes Gesicht in den Händen bergend.

„Was wird Ihr Vater dazu sagen?“ fuhr Witleben fort. „Wird er uns seinen Segen geben?“

Sie fuhr empor und starrte ihn angstvoll an. „O Gott, wenn er es erfährt! Er haßt die Fremden, besonders die Deutschen — er wird uns fluchen, mich verstoßen! Er darf nichts davon wissen!“

„Dennoch muß es ihm mitgeteilt werden!“ versetzte Witleben fest. „Sie sind mein Weib, nichts kann uns mehr scheiden! Er wird sich damit abfinden müssen, wie das Geschick es gefügt hat!“

Manuela rang in stummer Qual die Hände. „Er wird es nie, nie!“ Sie schüttelte das Köpfchen. „Sennor, bitte, lassen Sie mich allein, ich bin todmüde — ich bedarf der Ruhe!“

„Wann darf ich Sie wieder aufsuchen?“ drängte er. Aus seinen Augen trat ein Blick heißer, inniger Liebe. Er rötend sah sie zu Boden.

„Ich werde Sie rufen lassen!“ sagte sie, die Tür hinter ihm schließend.

Kuhelos schritt er vor dem Hause auf und ab. Als eine Stunde verstrichen war, ertug er die Ungeduld nicht länger; er kehrte nach dem Stübchen zurück, das, wie er glaubte, sein junges Weib barg. Kurze Zeit lauschte er an der Tür. Als er nichts vernahm, öffnete er entschlossen und trat ein. Das Zimmer war leer.

Wo war Manuela geblieben, wo ihre Begleiter? Kalt, dort auf dem Stuhl lag etwas Weißes! Er hob es auf. Es war ein aus einem Notizbuch gerissenes Blatt. In zierlicher Schrift und in spanischer Sprache stand darauf: „Leben Sie wohl auf ewig! Wir dürfen uns nie wiedersehen! Gott schütze Sie! Manuela.“

Es war vier Wochen später, als ein starkes Korps der Kaiserlichen sich in Gilmarchen Monterey nahe, dessen Besitz von großer Wichtigkeit war. Dem Vernehmen nach war die für die Republikaner so wertvolle Stadt von diesen geräumt. Ein Vortrab — Kapitän Dupont mit seiner Abteilung — war vorausgeschickt, sich hierüber zu vergewissern.

In einiger Entfernung von der Stadt machte die Reiterkavallerie Halt.

„Nun, was meinen Sie, Kamerad?“ wandte Dupont sich an Witleben. „Sind wohl Aufständische in dem Ding da?“

„Ich fürchte ja“, versetzte der Deutsche achselzuckend, „diese tiefe Stille erscheint mir bedenklich!“

„Bah“, spottete der Franzose, „was Sie nicht wissen! Und ich sage Ihnen: Monterey ist leer. Die verdammten Zuaristen haben sich geflüchtet, und die Bewohner sitzen zitternd in ihren Häusern! Vorwärts, Leute, in zwei Stunden müssen die Quartiere für unsere nachrückenden Kameraden bereit sein!“ befahl er mit erhobener Stimme.

In kurzem Trab und mit bereitgehaltenem Karabiner ging es in die schweigende Stadt. Bald war der Marktplatz erreicht, den mächtige Gebäude und die Kathedrale in weitem Viereck umrahmten. Hier machte Dupont eine Wendung und ließ die Abteilung sich in langer Doppelreihe vor ihm aufstellen.

„Nehmen Sie sechs Mann, Leutnant Witleben, und suchen Sie die Vertreter der Regierung in ihren Häusern auf! Zu uns kommen die feigen Kerle doch nicht!“ begann er.

Da durchdrangen auf einmal Glockenschläge die Luft, und wie mit einem Schläge änderte sich die Szene. Auf den flachen Dächern der Kunde, an den Fenstern und unter den Bogengängen der unteren Stockwerke wurde es plötzlich lebendig. Feuerstrahlen blitzten auf. Schüsse trachten und weiße Dampfwolken stiegen empor.

„Es lebe die Republik — Lob den Fremden!“ brüllten tausend Kehlen.

Ein bequemes Ziel, der Reiterhaufen mitten auf dem Marktplatz! Schredlich klang der Rufschrei der Ueberfallenen, wild bäumten sich die reitenden Pferde, stöhnend wälzten sich die Betroffenen auf dem Steinpflaster.

Mit rauchem Blick überlag der Führer die verzweifelte Lage, in welche er sich mit seinen Leuten gebracht hatte. „Vorwärts! Mir nach!“ rief er laut und spornete sein Pferd auf die nächste Seitenstraße zu, die menschenleer zu sein schien.

Mit geschwungenem Säbel folgten ihm die Legionäre. Doch auch hier die Feinde! Dichte Reitermassen wälzten sich ihnen entgegen hinter ihnen erschienen Truppen. Sie waren umringt, verloren! Von allen Seiten angegriffen, kämpften die Soldaten mit dem Mut der Verzweiflung, doch an ein Entrinnen war nicht zu denken. Jeder wußte, daß seine Gefangennahme gleichbedeutend mit qualvollem, schimpflichem Tode war, und suchte daher sein Leben so teuer als möglich zu verkaufen.

Unter denen, die ihre Klinge am längsten schwingen, befand sich Witleben, Dupont und ein halbes Dutzend ihrer Reiter. Jetzt — ein schwerer Fluch: — „Borbet!“

Der Deutsche sah noch, wie der Kapitän und drei bis vier seiner Leute vom Pferde sanken. Dann benutzte er eine sich zufällig ihm öffnende Gasse in den Reihen seiner Feinde und spornete sein Tier in dieselbe hinein. Im nächsten Augenblick war er hindurch.

„Fangt ihn! Tod dem Fremden! Drauf!“ schallt es ertönt hinter ihm drein.

Er achtete nicht darauf. Wie im Fluge trug ihn sein Ross, als wüßte es, um was es sich handelte, davon, und nach wenigen Minuten war er um die nächste Ecke verschwunden. Vor ihm lag eine schmale Straße, vollständig menschenleer und nur kurz. Wieder eine Biegung, dann erkannte er in einiger Entfernung den Fluß, welchen sie überschritten hatten, ehe sie in die Stadt eingetrückt waren. Zugleich aber auch vernahm er hinter sich Fußgeklapper und wildes Geschrei. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Zur Rechten erblickte er eine hohe Gartenmauer, dahinter Baumwipfel. Wahrscheinlich ein zu einer Pflanzung gehörender Park! Wenn er sich dort hineinflüchtete und verbarg, bis das Hauptkorps vorbei war! Mitten im Lauf hielt er sein Ross an, im Nu stand er auf dessen Rücken und es ging, — er vermochte die Krone der Mauer zu erreichen. Jetzt war er oben.

„Fort Sultan!“ Ein leichter Schlag mit der flachen Klinge, und weiter galoppierte der Renner, seiner Last entledigt, während der Deutsche in demselben Augenblick jenseits der Mauer in dem grünen Dickicht verschwand, in welchem seine Feinde um die Ecke bogen. Stöhnend stand er einige Minuten da, bis Stimmen und Pferdehufe verhallten, dann schlich er vorsichtig davon, sich einen Schlupfwinkel aufzusuchen. Inmitten eines wohlgepflegten Parks gewahrte er einen zierlichen Babilon. Vielleicht war derselbe leer, vielleicht konnte er auch darin kurze Zeit ruhen! Aber war auch niemand in der Nähe, der ihn sah, der ihn verriet?

Nein, es war alles wie ausgestorben. Verhüllt eilte er auf das kleine Gebäude zu, öffnete die Tür und trat ein, um alsbald zurückzuprallen.

Vor einem Muttergottesbilde lag eine schlank, weibliche Gestalt auf den Knien, die sich bei seinem Nahen erhob und entsetzt vor dem in diese Einfachheit Eindringenden flüchtete.

„Verzeihung, Sennora!“

Mit diesen Worten hielt er sie beschwörend auf, um gleich darauf erstaunt und freudig auszurufen: „Manuela — Sie?“

„O Gott, Sennor, Sie — Sie sind es?“ gab die Angeworfene erglühend zurück. „Wie kommen Sie hierher? — Woher wissen Sie?“

Und in Hast berichtete er: „Meine Abteilung rückte als Vortrab der Armee in Ihre Stadt ein, aber man bereitete uns einen bösen Empfang. — Die meisten von uns fielen, — mir allein gelang es, mich in diesen Park zu retten! Rufen Sie Ihre Leute herbei, — lassen Sie mich verhaften, — dann sind Sie den Ihnen aufgedrungenen Gatten mit einem Schläge los, denn man wird nicht zögern, mich den Kameraden nachzusenden!“ Grenzenlos bitter klangen die letzten Worte, seine Augen blickten dazu finster. Und doch harrete er mit geheimem Beben ihre Entscheidung, seines Urteils.

„Barmherziger Himmel, — verfolgt man Sie?“ fragte Manuela, denn sie war es wirklich.

„Augenblicklich nicht! Die Verfolger ritten vorüber. Sie ahnten wohl nicht, daß ich mich über die Mauer geflüchtet hatte!“

„Soffentlich durchsuchen sie den Park nicht!“ rief Manuela in febrilster Erregung. „Es ist bald Nacht, — dann wird es möglich sein, Sie in unser Haus zu führen, wofelbst

ich Ihnen ein schönes Versteck anweisen kann, bis — Sie imstande sind, zu fliehen! Zum Glück ist mein Vater verreist! Er ist ein erbitterter Feind aller Fremden. Wäre er hier, hätten Sie auf seine Gnade zu rechnen!“

Witleben hatte die reizende Mexikanerin mit verzehrenden Blicken betrachtet. „Manuela“, sagte er bornurfsvoll, warum sind Sie geflohen, nachdem uns das Geschick —

„O mein Gott, sprechen Sie nicht davon, Sennor! — Ich konnte nicht bleiben —!“ Sie sah ihn verwirrt an, dann floß sie mit den herborgestohlenen Worten: „Verbergen Sie sich! Dort unter dem Leppich ist eine Kalltür. — Sie führt in ein Versteck, das niemand abnt! Sobald es finster ist, komme ich wieder!“

Fort war sie, der Deutsche aber starrte ihr betäubt nach. „Ich liebe sie, die auf so seltsame Weise mein Weib geworden ist!“

Eine tiefe Ermattung legte sich auf seinen überreizten Geist. Willenlos sank er auf eine Mohrbank; seine Gedanken verwirrten sich und verschwammen in ein Nichts...

Nach kurzer Tropendämmerung senkte sich die Nacht herab. Erfrischende Kühle wehte aus dem dunklen Blätterdach. Witleben lag in todträumlichem Schlaf. Stunden vergingen, als eine Berührung an der Schulter ihn aufwachen ließ. Zwar umgab ihn dicke Finsternis, doch war er sich sofort wieder seiner Lage bewußt und das Mäuschen eines Seidenkleides belehrte ihn, daß eine Frau vor ihm stand. Wer konnte das anders sein, als sie — sein Weib?

„Hätschlich tastete er nach ihrer Hand. „Manuela!“

„Wie unborsichtig, sich hierherzuliegen! Wenn jemand kam, Sie entbedte und Kärm schlug.“

Er zog sie näher zu sich heran. „Manuela“, sagte er feurig, „hätten Sie um mich — um mein Leben gebangt?“

„Kommen Sie“, gab sie ihm statt jeder Erwiderung zurück, „ich habe keine Ruhe, ehe ich Sie nicht in Sicherheit weiß!“

Aus dem Beben der kleinen Hand, die sie ihm ließ, erhielt er jedoch die beglückendste Antwort auf seine Frage. Schweigend folgte er ihr, seine Schritte möglichst dämpfend, durch die verchlungenen Gänge, auf welchen die Nacht lag, dem Hause zu.

Es ging die mattenbelegten Stufen einer Veranda hinauf, dann durch mehrere Zimmer auf einen schwach beleuchteten Gang, endlich durch ein finstres Gemach in einen daneben liegenden Raum. Als die Türe zu diesem sich hinter ihnen geschlossen hatte, entzündete die Mexikanerin eine Kerze.

Witleben sah sich in einem kleinen Gemach, in welches nur eine Tür führte, die, durch welche sie soeben eintraten. An den Wänden standen mehrere Schränke, in der einen Ecke befand sich eine eilig hergerichtete Lagerstätte, in der Mitte ein Tischchen mit Wein und einigen Speisen darauf.

„Essen Sie, Sennor, Sie werden Appetit verspüren!“ flüsterte Manuela. „Und dann schlafen Sie! Hier sind Sie sicher!“

Fort war sie. Wie im Traum nahm der Offizier einige Bissen zu sich, worauf er sich sofort wieder zum Schlaf anstreckte.

Am nächsten Morgen erwachte er frühzeitig, machte nach Möglichkeit Toilette und markete dann ungeduldig auf das Erscheinen seiner Beschützerin — seiner Gattin.

Sie ließ nicht lange auf sich warten. Schön wie der junge Morgen schlüpfte sie nach einer halben Stunde im weißen Spitzenkleide, das sie trefflich kleidete, herein und reichte ihm befangen die Hand.

„Haben Sie gut geschlafen, Sennor?“

„Trefflich — unter Ihrem — mit Ihnen unter einem Dache, Manuela!“ versetzte er, ihr innig die Hand küssend.

Purpurglut bedeckte ihre zarten Wangen, als sie, ohne ihn anzusehen, hauchte: „Denken Sie sich, niemand abnt, daß Sie sich in unserm Park geflüchtet haben! Man ist nicht gekommen, Sie zu suchen! In einigen Tagen, glaube ich, werden Sie es wagen können, zu den Ihrigen zurückzukehren!“

Wenn diese nicht inzwischen hier eingetroffen sind und an Eskobedos Scharen den Tod meiner armen Kameraden gerächt haben!“ rief Witleben erregt.

Erstochen legte sie ihm die Hand auf den Mund. „Um aller Heiligen willen, Sennor, sprechen Sie leise! Wenn man Sie hört, wenn man Verdacht schöpft, sind Sie verloren!“

„Ich schweige wie das Grab, Manuela, befehlen Sie über mich!“ beteuerte er, ihr tief in die Augen schauend.

Die Tür öffnete sich; eine Indianerin, welche damals mit ihrer jungen Herrin gefangen gekommen war, trat ein mit einer mächtigen Platte voll Schokolade, Weiskrot, Eiern und Früchten.

„Galt lächelnd den Offizier von der Seite musternd, stellte sie das Frühstück auf den Tisch.“

Als die Dienerin verschwunden war, fuhr Manuela fort: „Bitte, Sennor, langen Sie zu! Und wenn Sie gestatten, leiste ich Ihnen Gesellschaft!“

„Ich werde wie ein Gott speisen, wenn Sie bei mir bleiben!“ versicherte der Deutsche entzückt und ließ es sich gern gefallen, daß die zarten Hände seines schönen Weibes ihn bedienten. Bald war das junge Paar in ein angenehmes Gespräch verwickelt und Witleben tat einen tiefen Blick in ein reines, keusches, unschuldvolles Frauenherz. Er erkannte, einen wie unschätzbaren Dienst Kapitän Dupont ihm erwiesen, als er einer tollen Raune folgend ihn zwangsweise mit

## Das folgenschwere Flugzeugunglück bei Staaken

Bei dem nationalen Flugtag in Staaken stürzte eine Sportmaschine nach dem Anprall gegen eine Hochspannungsleitung auf die Chaussee und begrub mehrere Zuschauer unter sich. Während der Pilot mit leichten Verletzungen davonkam, wurden zwei Zuschauer getötet.



Manuela de Ribas vermählt hatte. Als sie sich endlich erhob und Miene machte, zu gehen, war es ihm, als ob die Sonne entzündeten wollte. „Bleiben Sie noch, Manuela!“

„Es schied sich nicht!“ sagte sie leicht erröthend. „Sind Sie nicht mein Weib?“ fragte er mit leisem Vorwurf.

Den Blick gesenkt, stand sie in hilfloser, süßer Scheu vor ihm. „Diese Trauung hat keine Gültigkeit!“ sagte sie trotzig. „Sie war erzwungen!“

„Sie haben nichtsdestoweniger Ihr Jawort gegeben, Manuela! Der Segen des Priesters hat uns unlöslich verbunden!“ hielt er ihr entgegen. „In jenem Kirchenbuche steht der Vollzug unserer Vereinigung verzeichnet, und Sie wie ich haben es unterschrieben!“

„Ich werde mich an meinen Vater wenden!“ erwiderte sie. „Er wird in Rom die Nichtigkeitserklärung dieser unfreiwilligen Ehe nachsuchen!“

„Ich aber gehe nicht darauf ein“, loberte er auf, „und sollte man uns trennen, — bis es geschieht, sind Sie doch mein Weib! Manuela, süßes, angebetetes Kind, vermagst du mich denn wirklich nicht ein ganz klein wenig lieb haben?“

„Lassen Sie mich!“ stöhnte das Mädchen mit erstarrter Stimme.

„Nein, ich lasse dich nicht!“ rief er feurig. „Manuela, ich liebe dich, ich habe dich vom ersten Augenblick an in mein Herz geschlossen! Kannst du mich von dir weisen? Bin ich dir nichts, gar nichts?“

Wortlos und wie betäubt sank sie auf den Stuhl zurück, ihr bleiches Gesicht in den Händen bergend. Witzleben kniete vor ihr nieder, ergriff ihre zitternden Finger und sah ihr tief in die tränengefüllten Augen.

„Manuela, mein Weib, mein Alles!“ beugte er sich vor seinen Lippen.

Da beugte sie sich, lachend und weinend zugleich, zu ihm nieder und küßte ihn auf die Stirn. „Nun denn, du böser Mensch“, klang es, nur ihm verständlich, an sein Ohr, „ich will es dir gestehen: — auch ich habe dich von Anfang an geliebt!“

Nacht Tage lang wurde der Deutsche von seinem jungen Weibe verborgen gehalten, dann aber erforderte es die Rücksicht des Sacerdoto de Ribas, und Manuela flüsterete, vor Schmerz gerührt:

„Mein Geliebter — mein Gatte, ich habe so trübe Ahnungen! Uns droht Unheil!“

Er tröstete sie, so sehr er es vermochte und riß sich mit blutendem Herzen aus ihren ihm umstrickenden Armen los.

Die Flucht glückte. Von dem Indianer Josefo, dem Manne der Indianerin Juanita, einem verschwiegenen, treuen Burtschne, geführt, erreichte er nach Verlauf von zwei Tagen das Hauptquartier der Kaiserlichen, das auf die Nachricht von der starken Besetzung Montereyes ein Lager bezogen hatte. Mit Staunen wurde er begrüßt. Man hatte ihn für tot gehalten. Jetzt erfuhr er auch, daß es noch gegen zehn Reiter seiner Truppe gelungen war, sich durchzuschlagen.

Man wartete noch Verstärkungen ab. Sobald diese eingetroffen waren, begann von neuem der Vormarsch auf die Bergstadt.

Witzleben war voll Ungebuld. Er sehnte sich fieberhaft nach seinem Weibe. Wenn Monterey genommen war, wollte er vor den Vater Manuelas hintreten, ihm die Wahrheit enthüllen und ihn um seinen Segen bitten. Das de Ribas dars, so war er entschlossen, sein Weib zu entführen, den Abschied zu nehmen und nach Europa zurückzukehren zu den Seinigen, die das liebliche Wesen gewiß mit offenen Armen aufnehmen würden.

Wieder kam es zum Kampf, diesmal vor Monterey. Escobedo hatte einen Vorstoß gemacht. Das war sehr unglücklich für ihn gewesen, denn jetzt wurde er von allen Seiten eingeschlossen und wie bei einem Kesseltreiben in die Schluchten und engen Flußthäler der Sierra zurückgedrängt.

Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Bevölkerung der Stadt, als die feindlichen Truppen wie der Sturmwind von allen Seiten einbrangen. Nach einem kaum nennenswerten Widerstand waren sie die Gerren des Ortes.

Von Freude und Hoffnung die Brust geschwellt, sprengte Witzleben an der Spitze einer kleinen Reiterabteilung dem Hause zu, das sein Liebste barg. Kurz vor dem Ziele verlegten ihnen einige Feinde nochmals den Weg. Ein kurzer Kampf, dann flohen sie. Ihre Kugeln hatten nur einen der Reiter getroffen, der nun blutüberströmt am Boden lag. Und dieser eine war — Bodo von Witzleben, fast schon im Sagen, noch geschietert!

„Schnell in das nächste Haus mit ihm und einen Arzt geholt!“ ordnete ein Unteroffizier an. „Vielleicht ist er noch zu retten!“

Das nächste Haus war das des Sacerdoto de Ribas, — zwar nicht das prächtige Landhaus, welches er bewohnte, aber ein Gebäude, das seiner Dienerschaft zum Aufenthalt angewiesen war.

Auf das heftige Rufen der Soldaten wurde die Eingangstür geöffnet, der Offizier in ein Zimmer gebracht und dort auf ein Sofa aus Rohrgeflecht niedergelegt. Der Arzt kam bald. Als er die Sonde in den Schußkanal eingeführt hatte, meldete ein schmerzliches Stöhnen, daß der Verwundete zum Leben, zum Bewußtsein zurückkehrte.

Die Kugel war im Rücken, dem Sitz der wichtigsten Nerven, festgeblieben und hat eine ungeheure Blutung veranlaßt. Nur kurze Zeit schlug der Wermste die Augen auf, dann verlor er abermals in eine fast todesähnliche Ohnmacht. Die wenigen Heilmittel, die dem Chirurgen zur Verfügung standen, verfehlten ihre Wirkung. Bestimmungslos schien der Verwundete in das Jenseits hinüberzugehen.

Da — ein wilder Verzweiflungsschrei aus weiblicher Kehle. In weißem Gewande stürzte die schöne Manuela, den Ausdruck des Jammers in den lieblichen Zügen, in das Zimmer und warf sich über die regungslose Gestalt des jungen Offiziers, unbekümmert um die fremden Männer, die sie erlautet betrachteten, nicht achtend des Blutes, welches ihr Gewand bespaltete.

„Bodo, mein Geliebter, mein Gatte, erwache, sieh mich an, sprich mit mir! Ich bin es, dein Weib, deine Manuela! Du darfst nicht sterben! Ich kann nicht leben ohne dich!“

Diese geliebte Stimme! Was alle Heilungsversuche nicht vermocht hatten, ihr gelang es: — der Verwundete schlug die Augen auf. Seine Hand tastete nach der des jungen Weibes, die Lippen flüsteren: „Manuela, arme Manuela!“

Die Soldaten waren achtungsvoll zurückgetreten, ohne indes das Zimmer zu verlassen.

Der Verwundete hatte die Besinnung wieder vollständig erlangt. Ein leichtes Rot färbte seine bleichen Wangen, die Augen glänzten fieberhaft. Reife, kaum verständlich murmelte er: „Manuela, wir müssen auf alles gefaßt sein!“

„Nein, nein! Sprich nicht so, Bodo, du wirst leben, du wirst genesen!“

„Trotzdem!“ flüsterte er. „Man wird uns trennen!“ „Ich verlasse dich nicht, ich folge dir, ich pflege dich!“ schluchzte das junge Weib.

„Unmöglich!“ Der Verwundete schüttelte den Kopf. „Dein Vater wird es nicht dulden. Er wird unsere Ehe für ungültig erklären lassen, — dann ist alles vorbei!“

Manuela küßte wohl, daß er recht hatte und wimmerte in unermeßlichem Schmerz.

„Hör mich an, geliebtes Weib“, begann der Offizier, dessen Kräfte mehr und mehr schwanden, „das Beste ist, du reißest sofort nach meiner Heimat, nach Deutschland ab!“

„Und du?“

„Ich?“ Das eine Wort und wie er es sprach, sagte alles. „Wenn ich sterbe, — hier meine Geldmappe!“

Mit ungeschickter, kaum noch gehorchender Hand zog er das Taschenbuch aus der Brusttasche der Uniform und reichte es Manuela. Dabei entfiel ihm ein zusammengefaltetes Papier, flatterte zu Boden und blieb dort unbeachtet liegen. Witzsam fuhr er fort: „Du reißest nach Berlin zu meinem Vater, dem Freiherrn Georg von Verlen. In ihn habe ich geschrieben; er ist mein Freund; ihm habe ich alles anvertraut! Er wird meinen Vater vorbereiten, der noch nichts weiß! Leider! Gälte ich ihm unsere Eheschließung doch so gleich mitgeteilt! Zu spät jetzt! Hier in der Geldmappe findest du seine Adresse: Georg von Verlen, Berlin, Dorotheenstr. 61. Zugleich auch einen Wechsel auf Veracruz, — damit du Geld hast — falls — Infolge der Anstrengung verlor er abermals die Besinnung.“

Manuela stieß einen Schrei der Verzweiflung, des Entsetzens aus, worauf der Chirurg und einige Soldaten herbeieilten. Einer derselben gewahrte das am Boden liegende Papier und setzte rasch den Fuß darauf. Als er sah, daß niemand auf ihn achtete, hob er es rasch auf und begab sich mit seinem Fund in das Nebenzimmer. Dort entfaltete er das Papier. Auf einen Blick sah er, was es war. Sein und ihr Krauschein! murmelte er erstaunt und enttäuscht. „Ich glaubte, der Fund habe mehr Wert! Oder — hat er doch seinen Wert? Seinen Wert für den, der sich darauf versteht? Wollen sehen, vielleicht kann ich meinem Landsmann einen Posten spielen und ihm die Verachtung vergelten, die er nicht stets fühlen ließ!“

Nach einmal war Witzleben zum Bewußtsein gekommen und hatte schon verglasten Augen um sich geschaut. Alle seine Kraft hatte sich in den Händen konzentriert, die zitternd nach dem jungen Weibe an seiner Seite tasteten, das schier vor Schmerz berging.

„Nach Berlin!“ flüsterte der Sterbende mit immer undeutlicherer Stimme aus. „Georg von Verlen!“ Und dann noch einmal: „Lebe — ewig — wohl, Manuela!“

Das Haupt sank zurück, der Körper streckte sich. Bodo von Witzleben war tot. Und über der Leiche des von ihr über alles Geliebten brach die schöne Mexikanerin wie ebenfalls leblos zusammen.

Minuten vergingen, — Minuten, in denen jedes Leben nicht nur in dem Toten, sondern auch in dem schönen Weibe, das ihn umschlungen hielt, als wollte sie ihn nie mehr lassen, auf immer erstorben schien. Da — plötzlich herannahende Schritte und auf der Schwelle des Gemachs erschien ein älterer Mann mit scharfen, leidenschaftlich durchwühlten Zügen in reicher mexikanischer Nationaltracht. Ihm folgte ein Diener mit finstern, erregtem Gesicht. „Dort, Sennor“, flüsterte er, „ist Ihre Tochter!“

Der Mexikaner stieß einen Schrei der Wut aus und stürzte auf die vor dem Sterbelager kniende zu. „Manuela, Unglückliche, — was hast du hier zu suchen?“ zischte er. „Fort — nach Hause, auf dein Zimmer!“

Das junge Weib hob das Haupt, ohne dem Befehl zu gehorchen. Ein leerer, verständnisloser Blick streifte den Bornigen.

„Nach Hause — fort!“ wiederholte de Ribas, sich kaum noch beherrschend.

Endlich begriff sie es, aber nur, um mit herzzerreißendem Kopfschütteln zu antworten: „Ich ihn verlassen — meinen Gatten, geliebten Gatten? Nein — nein!“

„Wie? Was sagst du, verwünschtes Geschöpf?“ sprudelte der Sacerdoto fassungslos hervor.

Gleichgültig gegen den väterlichen Born, fuhr Manuela fort: „Ich bin keine Witwe, — ich will hier bleiben, ihn beweinern, den Teuren, der mein Glück, meine Hoffnung, mein Alles war, den ich nur kennen lernte, um ihn sofort wieder zu verlieren!“

Der Mexikaner wich, wie von einer Ratter gebissen, zurück. „Wie?“ stöhnte er. „Verheiratet hast du dich — mit diesem Menschen, einem Fremden, einem Franzosen, einem Feinde deines Vaterlandes, — du, mein einziges Kind? Es ist ja nicht möglich! Wo hättest du ihn denn kennen gelernt? Welcher Priester hätte es gewagt, dich, eine Tochter Mexikos, mit einem der räuberischen Abenteurer zusammenzugeben — ohne die Einwilligung, ohne den Segen des Vaters?“

„Und doch ist es so, mein Vater!“ antwortete sie unerschrocken. „Ich kenne den Namen des Geistlichen nicht, aber in einer Hacienda war es — auf dem Wege von Tampico hierher, — als ich mit der Wittwe des Präsidenten an General Escobedo zurückkehrte! Man verurteilte mich zum Tode, als man die Schrift bei mir entdeckte, aber dann schlug mir der französische Kapitän vor, seinen Leutnant, einen Deutschen, zu beraten und ohne Strafe auszugehen!“

„Und du gingst darauf ein? Du jagst nicht den Tod der Schande vor?“ wüthete de Ribas.

„Ich ging darauf ein, mein Vater, denn ich liebte das Leben und — der schöne junge Deutsche gefiel mir auf den ersten Blick. Zwar entfiel ich gleich darauf. Einige Wochen später aber kam mein Gatte durch Zufall auf der Flucht in unser Haus. Ich verding ihn, lernte ihn lieben — mehr als mein Leben — und ward ganz sein! Und nun ist er tot, und mit ihm mein Glück vernichtet! Und du kannst verlangen, Vater, daß ich ihn verlasse, daß ich nicht bei ihm bleibe, und für ihn bete, bis man ihn der Erde übergibt?“

Ein schrecklicher Ausdruck malte sich auf den wilden, erregten Zügen des Mexikaners. „Gut, so bleibe bei ihm, Erlöse!“ zischte er seiner selbst nicht mehr mächtig. „Aber mein Kind bist du nicht mehr! Ich enterde dich, ich verstoße dich! Geh, verlaß mein Haus mit ihm zusammen, abtrünnige Tochter Mexikos, — geh und sei verflucht von mir!“

Und wie von Sinnen stürzte er nach diesen, in sinnloser Wut hervorgehobenen, entsetzlichen Worten hinaus, ohne nur noch einen einzigen Blick auf sein Kind zurückzuwerfen.

Und Manuela, totenbleich, zitternd, doch selbstsam gefaßt, verließ, als man den Leichnam des Gatten forttrug, ebenfalls das väterliche Haus — fluchbeladen, und doch — sie ahnte nicht, von wem ein noch weit ärgerer Fluch verfolgt!

In dem Abteil zweiter Klasse des Hamburg-Berliner Schnellzuges saßen zwei Personen, — ein vielleicht fünfundsiebenzigjähriger Mann mit ersten, durchgeistigten Zügen,

und eine reizende, junge, vielleicht achtzehnjährige Dame, deren hinreichende Züge das Gepräge tiefer Schwermut und unergründlicher Trauer trugen. Einen passenden Rahmen zu dem schneeweissen Gesicht, aus welchem die schwarzumrandeten Augen unnatürlich groß und bange herausschauten, bildete das dunkle Gewand mit dem langen, wehenden Schleier von gleicher Farbe.

Blinkende Tropfen rollten von Zeit zu Zeit die garten Wangen hinunter. Immer deutlicher malte sich eine grenzenlose Angst in den schönen Zügen, bis die Unbekannte, mit einer Ohnmacht kämpfend, das Köpfchen matt zurücksinken ließ.

Da konnte sich der junge Mann nicht enthalten, auszurufen: „Sie sind doch nicht krank, mein Fräulein?“

„Je suis malade!“ kam es wie ein Hauch über die weitgewordenen Lippen.

„Gestatten Sie, mein Fräulein, daß ich Ihnen helfe!“ sagte der junge Mann, sich gleichfalls der französischen Sprache bedienend. „Ich habe etwas Portwein in meiner Reisetasche, — der wird Ihnen gut tun!“ Geschäftig entorkte er die Flasche, füllte ein kleines Glas mit dem feurigen Stoff und reichte es der jungen Dame. Ohne sich zu zieren, griff sie danach, nippte erst nur dran und leerte es dann mit sichtlichem Behagen.

„Das tut wohl!“ flüsterte sie mit einem Seufzer der Erleichterung, sich abermals der französischen Sprache bedienend. „Ich danke Ihnen, mein Herr!“

„Darf ich Ihnen noch ein Glas anbieten, mein Fräulein?“ beehrte der junge Mann sie zu fragen.

„Nein, ich danke! Ich fühle mich wieder ganz wohl!“

Abermals herrschte für einige Zeit Stillschweigen, bis der junge Mann sich entschloß, aus Gespräch vom Saune zu brechen. Er mußte wissen, wer die Fremde war.

„Sie sind Französin?“ begann er.

„Nein, mein Herr, ich bin Mexikanerin!“

„Ah, — da haben Sie aber eine weite Reise hinter sich — das heißt, wenn Sie aus Mexiko kommen!“

„Allerdings — sie hat sechs Wochen gedauert!“

„Ist es möglich? Sechs Wochen rief er erstaunt. „So sind Sie wohl durch die Magellansstraße gefahren?“

„Keineswegs. Ich stieg in Veracruz an Bord, allein widrige Winde verhinderten das Segelschiff, früher einzutreffen!“

„Da haben Sie eine recht unangenehme Erfahrung gemacht!“ sagte der junge Mann teilnahmsvoll. „Und gewiß war es diese Unglücksreise, die Ihnen Trauer brachte, — wenn es gestattet ist, danach zu fragen!“

„Nicht doch! Mein Gatte fiel in Mexiko bei der Einnahme von Monterey. Er war Offizier der Fremdenlegion!“ Reize begann sie wieder zu weinen.

„Ah, — eine junge Witwe! Eine brennende Neugier trieb den jungen Mann, mehr zu erforschen. „Darf man wissen, gnädige Frau, ob das Ziel Ihrer Reise in Deutschland liegt?“

„Ich reise nach Berlin!“

„Ah, zu den Verwandten vermutlich! Der verstorbene Herr Gemahl war zweifellos ein Deutscher?“

„Ganz recht, er stammte aus Deutschland. Ich reise nach Berlin zu meinem Vater.“

„Sprechen Sie deutsch?“

„Reider kein Wort! Ich muß es erst lernen! Und es erscheint mir so schwer!“

„Gnädige Frau werden doch in Berlin von den Verwandten ermartet?“

„Nein! Man weiß nichts von meiner Ankunft.“

Der junge Mann sah sie bestirnt an. „Wenn ich Ihnen behilflich sein kann, gnädige Frau, Ihre Verwandten aufzusuchen, so tue ich es mit tausend Freuden! Darf ich wissen, wo diese wohnen?“

„Dorotheenstraße!“ entgegnete sie ausweichend. „Wann treffen wir in Berlin ein?“

„Neun Uhr abends.“

„D“, rief sie erschrocken, „das ist ja zu spät! Was fange ich denn da an?“

„Wenn gnädige Frau Ihren Herrn Schwiegervater dann nicht mehr aufsuchen mögen, bliebe als einziger Ausweg ein Hotel! — Ich kann Ihnen ein solches empfehlen — ganz in der Nähe des Bahnhofes, auf dem wir aussteigen, — das Monopol-Hotel!“

„Monopol-Hotel! Ich danke Ihnen, mein Herr, — ich werde das behalten!“

Sie lehnte sich in ihren Sitz zurück und gab ihm auf diese Weise zu verstehen, daß sie die Unterhaltung nicht fortzusetzen wünschte.

Im Nebenabteil, von dem erwähnten nur durch eine Halbwand geschieden, sah ein einzelner Reisender, ein junger, ziemlich elegant gekleideter Mann mit verschämtem, unjympathischem Gesicht. Er hatte dem Gespräch der beiden mit angeregter Aufmerksamkeit gelauscht.

Als Schweigen eintrat, zog er einen Brief aus der Tasche und begann diesen zu durchschieben.

„Es stimmt, ich bin auf der richtigen Fahrt! Ein Glück, daß ich zwei Jahre in Monte Carlo war und dort französisch lernte, sonst hätte ich das nicht verstanden, was sie sprachen“, flüsterte er. „Und dann der glückliche Einfall in Hamburg, hinter ihr herzurufen: „Sennora Manuela de Ribas!“ Sie wandte sich sofort um, mußte also die Besuche sein! Gälte ich sie mir entgehen lassen, Diekmann wäre wild geworden und mit dem schönen Geschäft, von dem er schreibt, wäre es Essig!“

Der Inhalt des Schreibens war folgender:

„Mein lieber Max!“

Sobald du diesen Brief erhältst, reise schleunigst nach Ruzhafen und erwarte dort die Ankunft des von Panama-Veracruz kommenden Segelschiffes „Marie Elsnor“, Kapitän Scholer. Die Reisekosten erhältst Du später reichlich ersetzt. Auf dem genannten Schiffe befindet sich eine junge Mexikanerin namens Manuela de Ribas. Sie ist von großer Schönheit und reist allein. Ihr Ziel ist Berlin. Da sie niemals in Deutschland war, weiß sie nirgends Bescheid, sprich auch die Sprache nicht. Folge ihr auf Schritt und Tritt und verliere sie nicht aus den Augen, bis ich komme. Dies wird bald der Fall sein. Ich habe das Leben in der Fremdenlegion satt und gedanke die Gelegenheit, die sich gegenwärtig bietet, — Frankreich zieht nämlich seine Truppen aus Mexiko zurück, — zu benutzen, mich aus dem Staube zu machen. Soffentlich gellst es! — Was die junge Mexikanerin anbelangt, so soll sie uns zu einem ungeheuren Vermögen verhelfen. Doch darüber müßlich mehr. Für jetzt nur nochmals: Vasse sie nicht aus den Augen! Triffst Du in nähere Beziehungen zu ihr, so ermähne nicht, daß Du ihre Heimat kennst!“

Mit bestem Gruß  
Dein Freund Rudolf Diekmann.  
(Fortsetzung folgt.)



# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Zur Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer

Eine Arbeitsbeschaffungsmassnahme

In der Generalversammlung der Reichsbank hat Dr. Schacht gründlich mit den überflüssigen Milliardenprojekten abgerechnet, mit denen der Arbeitslosigkeit durch „Arbeitsbeschaffung“ zu Leibe gerückt werden sollte. In bester Erinnerung ist ja noch eine der letzten Reden des Reichsarbeitsministers Seldte, der nicht weniger als 2 Milliarden für Zwecke der Arbeitsbeschaffung und Jugendertüchtigung forderte. Dr. Schacht erklärte, daß man mit Gräbenzichen, Sandkarren usw. die Wirtschaft nicht ankurbeln könne. (Den großen erzieherischen Wert, der in solchen Arbeiten liegt, dürfte auch Schacht nicht verkennen, sofern diese Arbeiten vom freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden.) Eine echte Ankurbelung muß von sich selbst aus neue Arbeitsgelegenheit erzeugen, die neue Produktion muß ferner möglichst vielgestaltig sein. Eine Ware kann ja immer nur wieder mit Ware bezahlt werden, das Geld ist nur zur technischen Bewältigung des Austausches da. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung aber stellt diesen Austausch oft nicht her, da die von ihr geschaffenen Werte nicht in den Konsum übergehen oder ihre Nützlichkeit sich erst nach viel zu langen Zeiträumen geltend macht.

Eine der besten Formen der Arbeitsbeschaffung sind die Zuschüsse zu den Hausreparaturen gewesen. Sie haben den Vorteil gehabt, daß die vom Staat aufgewendeten Mittel sich veräußern, da der Staat ja nur 30 Prozent der Gesamtsumme bezahlt. Des ferneren war die Garantie gegeben, daß nur wirklich nützliche und rentable Arbeiten ausgeführt wurden, da jeder Bauherr mit seinem Kapital dafür haftet.

Eine Subvention von ähnlich günstiger Wirkung stellt die nunmehr erfolgte Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer dar. Alle ab 1. April neu zugelassenen Wagen sind von der Steuer befreit. Die Kraftfahrzeugsteuer dient in der Hauptsache zur Instandhaltung des Straßennetzes. Der Staat stellt den Besitzern neuer Kraftwagen das Straßennetz ohne Gegenleistung zur Verfügung, er leistet also gewissermaßen eine Subvention. Der Zweck dieser Maßnahmen ist rein arbeitsmarktpolitischer Natur. Die Autoindustrie soll in den Stand gesetzt werden, die Zahl ihrer Arbeiter zu erhöhen. Bisher schon war die saisonmäßige Besserung weit ausgiebiger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Bei den Adlerwerken wird die Werkskapazität zur Zeit mit 60 Prozent ausgenutzt gegen nur 30 Prozent im April vorigen Jahres. Die Opelwerke arbeiten jetzt schon voll.

Daß die Neuregelung viele Ungerechtigkeiten in sich birgt, kann nicht geleugnet werden. Das Altwagengeschäft ist schwer getroffen. Da Altwagen meistens bei Ankauf eines neuen Wagens in Zahlung gegeben werden, kann sich der Preisdruck auf Altwagen auch hemmend auf den Neukauf auswirken. Auch territoriale Ungerechtigkeiten sind nicht zu vermeiden, da die Besserung der Beschäftigung nur einzelnen Bezirken und Gemeinden zu Gute kommt, in denen eine starke Kraftwagenindustrie vorhanden ist, während die Lasten gleichmäßig von der Allgemeinheit getragen werden müssen. Es ist dies der Vorteil einer Regierung mit diktatorischen Vollmachten, daß sie ihr Ziel ohne Rücksicht auf Sonderinteressen verfolgen kann.

Die Steuererleichterung wird ohne Zweifel eine starke Arbeitsbeschaffung in der Autoindustrie erreichen. Sind es doch viel mehr als die Anschaffungskosten die Unterhaltskosten, die der Motorisierung entgegenstehen. Bei einem Wagen von 1-2 Liter betrug die Steuer bis jetzt rund 30 Prozent der Kosten für Verzinsung und Amortisation.

Ob die Steuerbefreiung für neue Wagen auch in der Zukunft weiterbestehen wird, kann wohl noch niemand sagen. Bei einem Gesamtbestand von rund 1.500.000 Kraftfahrzeugen in Deutschland hat die Kraftfahrzeugsteuer rund 150 Mill. RM. jährlich ein-

gebracht. Rechnet man eine durchschnittliche Lebensdauer von 8 Jahren, so müssen jährlich rund 180.000 Fahrzeuge neu beschafft werden, um auf dem heutigen Stand zu bleiben, wozu noch der Neuzuwachs kommt. (Im Jahre 1932 betrug die deutsche Gesamtproduktion nur rund 95.000 Fahrzeuge, d. h. die Wirtschaft hat von der Substanz gelebt.) Innerhalb von acht Jahren würden also die Einnahmen aus der Kraftfahrzeugbesteuerung fast vollständig versiegt sein, da dann nur mehr nach dem 1. April 1933 zugelassene Wagen laufen werden. Einen solchen vollkommenen Verzicht wird sich das Reich kaum leisten können. Der Steuerausfall für das erste Jahr dagegen ist nicht sehr groß und wird jedenfalls durch die Einsparung an Erwerbslosenunterstützung und durch die erhöhte Steuerkraft der Unternehmungen ausgeglichen.

Wie bei den Hausreparaturen, so ist auch im Kraftfahrzeugwesen eine Subvention des Konsumenten geschaffen worden im Gegensatz zu der Subventionspolitik früherer Jahre, die den Produzenten zu stützen suchte. Ungerechtigkeiten gegenüber den einzelnen Unternehmungen derselben Branche sind damit ausgeschlossen. Ein subventioniertes Unternehmen kann einem nicht subventionierten keine Konkurrenz machen. An die Stelle der Bevorzugung einzelner Unternehmungen aber tritt die Bevorzugung einzelner Wirtschaftszweige, also der Bauindustrie oder der Automobilindustrie. Da es sich aber hier um Schlüsselindustrien handelt, die ihrerseits wieder Abnehmer einer Reihe anderer Industrien sind, verbreitert sich die Wirkung einer künstlichen Absatzstützung doch sehr stark, so daß sie zu einer allgemeinen Konjunkturbelebung beitragen kann. H. R.

### Das Gesetz über Aenderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes

Im Reichsgesetzblatt wird das Gesetz über Aenderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes vom 16. März 1933 veröffentlicht. Im Artikel 1 des Gesetzes wird, wie schon bekannt, bestimmt, daß Personenkraftwagen und -Kraftwagen (ausgenommen Kraftomnibusse), die nach dem 31. März 1933 erstmalig zum Verkehr zugelassen sind, von der Steuer befreit sind. Weiter besagt dieser Artikel, daß die Steuer für das halbe Jahr die Hälfte der Jahressteuer zuzüglich eines Aufgeldes von 8 v. H. für das Vierteljahr ein Viertel der Jahressteuer mit einem Aufgeld von 8 v. H. und für den Monat ein Zwölftel der Jahressteuer mit einem Aufgeld von 8 v. H. beträgt. Der Mindestbetrag für eine Steuerkarte ist 5 RM.

Artikel 2 und 3 regeln die Stellung der Kraftfahrzeugsteuer. Artikel 4 sieht eine Beihilfe für Kraftdroschkenunternehmer vor. Der Artikel lautet: Kraftdroschkenunternehmer kann nach näherer Bestimmung des Reichsministers der Finanzen eine Beihilfe aus Reichsmitteln gewährt werden. Die Beihilfe beträgt jährlich höchstens 640 RM., wenn der Unternehmer eine Kraftdroschke im Betrieb hält, und insgesamt höchstens 960 RM., wenn der Unternehmer mehr als eine Kraftdroschke in Betrieb hält. Der Anspruch auf die Beihilfe ist nicht pfändbar und nicht übertragbar. Er kann gegen Rückstände von Reichsteuern aufgerechnet werden.

Artikel 5 bestimmt, daß dieses Gesetz mit dem 20. April 1933 in Kraft tritt und das Außerkrafttreten der Vorschriften in Artikel 4 vom Reichsfinanzminister bestimmt wird.

Im Reichsgesetzblatt wird ferner der neue Wortlaut des Kraftfahrzeugsteuergesetzes, wie es nunmehr auf Grund obiger Aenderungen gefaßt ist, vom Reichsfinanzminister bekanntgegeben. H. R.

### Das Ende der Lohnprämien

Nach dem Gesetz zur Aenderung der Steuergutscheinverordnung vom 7. April 1933 sollen mit Wirkung vom 1. April 1933 die Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung wegfallen. Für eine Mehrbeschäftigung, die nach dem 31. März 1933 stattfindet, erwächst grundsätzlich kein Anspruch auf Steuergutscheine mehr. Nur wer Anspruch auf Steuergutscheine für eine Mehrbeschäftigung hat, die im ersten Vierteljahr 1933 stattfand, kann auch für eine Mehrbeschäftigung im zweiten Vierteljahr Steuergutscheine beanspruchen, aber höchstens bis zu dem gleichen Betrage, den er für das erste Vierteljahr erhalten hat. Nach dem 30. Juni 1933 können neue Ansprüche überhaupt nicht mehr erworben werden. Soweit hiernach noch Anspruch auf Steuergutscheine besteht, sind die Anträge für das erste Vierteljahr 1933 im April, für das zweite Vierteljahr im Juli zu stellen.

### Erweiterte Frachtenstundung

zur Erleichterung der Arbeitsbeschaffung

Von der Pressestelle des Reichskommissariats für Arbeitsbeschaffung wird mitgeteilt:

Um die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms zu erleichtern, hat die Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank AG. mit Zustimmung der Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft sich bereit erklärt, den Unternehmern, die Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms auszuführen haben, die aufkommenden Frachten über den im allgemeinen üblichen Zeitraum von einem halben Monat hinaus, und zwar auf die Dauer von drei Monaten, zu stunden. Anträge auf Gewährung dieser erweiterten Frachtenstundung sind an diejenigen Stellen der Deutschen Verkehrs-Kreditbank AG. (Zentrale bzw. Zweigniederlassung) zu richten, bei der sonst übliche halbmönatliche Frachtenstundung in Anspruch genommen wird. Der Nachweis, daß es sich um Arbeiten auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms handelt, ist durch Vorlage einer Bescheinigung des Trägers der Arbeit und auf Anforderung durch Vorlage einer Bescheinigung des Arbeitsamts zu führen. Als Zinssatz für den erweiterten Frachtenkredit berechnet die Deutsche Verkehrs-Kreditbank AG. einen Satz von 6 Prozent.

Nach Ablauf der dreimonatlichen Stundungsfrist ist der Kredit zurückzuzahlen. Soweit Rückzahlung in Raten gewünscht wird, ist das Erforderliche mit der Deutschen Verkehrs-Kreditbank AG. zu vereinbaren. Die Frage der Sicherheitsleistung für den erweiterten Stundungskredit ist gleichfalls im Benehmen mit der Deutschen Verkehrs-Kreditbank AG. zu klären.

Mannheimer Produktenbörse vom 18. April. Weizen, inl. 21,35-21,50; Roggen, inl. 17, Hafer, inl. 15-15,25; Sommergerste, inl. 18,50-19,50; Futtergerste 17,25; La Plata-Mais, gelber a. Bezugsack, m. Sack 20,50-20,75; Sojabohnen 10,25-10,35; Bietreiber mit Sack 12,50; Trockenschrot, lose 7,75 bis 8; Wiesenheu, loses 4,50-5; Rotkleeheu 4,50-5,30; Luzernkleeheu 5,00-6,10; Preßstroh Roggen-Weizen 2,70-2,80; dto. Hafer-Gerste 2,50-2,70; geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,60-2,80; dto. Hafer-Gerste 2,20-2,40; Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mählart mit Austw. 80,75-81; nord- und südd. Roggenmehl mit Sack, 60-70 % Ausmahlung je nach Fabrikat 22-24; Weizenkleie, feine mit Sack 7,25; Erdnußkuchen 11,25-11,50; Tendenz: ruhig. Die Preise für öhentliche Futtermittel verstehen sich ausschließlich Monopolabgabe. Infolge der Feiertage nahm der Markt bei weiterer Zurückhaltung des Konsums einen ruhigen Verlauf. Südd. Weizen-Ausgangsmehl 8 RM. höher, Weizen-Brotmehl 8 RM. niedriger als Spezial 0.

### Berliner Devisennotierungen

Geldkurse  
festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	12. 4.	12. 4.	13. 4.	13. 4.
Buenos-Aires	9 838	9 838	21 68	21 68
Kanada	3 487	3 487	9 136	9 136
Japan	2 884	2 884	41 81	41 81
Kairo	14 71	14 71	83 99	83 99
Konstantinopel	2 008	2 008	13 09	13 09
London	14 37	14 33	73 28	73 28
New York	4 298	4 298	16 58	16 58
Rio de Janeiro	2 239	2 239	—	—
Uruguay	1 848	1 848	64 74	64 74
Amsterdam	170 28	170 28	73 18	73 18
Athen	2 393	2 393	81 37	81 37
Brüssel	88 74	88 74	3 847	3 847
Bukarest	2 488	2 488	35 95	35 95
Sudwest	—	—	78 87	78 87
Danzig	82 22	82 22	110 89	110 89
Helsingfors	9 334	9 334	45 48	45 48
Italien	—	—	—	—
Jugoslawien	—	—	—	—
Kansas	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—
Reykjavik	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—
Schweden	—	—	—	—
Sofia	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Tallinn	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

### Feste Osterbörse

Berlin, 18. April.

Die letzte Börse vor den Feiertagen eröffnete in überraschend lebhafter Haltung. Bei der Spekulation bestand unter dem Eindruck des matten New Yorks von gestern zunächst etwas Glättstellungsbedürfnis, als sich aber herausstellte, daß von Kundschaftseite bei den Banken einige Kaufaufträge eingetroffen waren, hielt die Börse ebenfalls mit Abgaben zurück, so daß die Kurse bei Materialknappheit überwiegend Besserungen erfuhr. Hinzu kam, daß aus der Wirtschaft ebenfalls nur günstige Nachrichten vorlagen. So hat sich die Lage der Deutschen Maschinenindustrie gebessert, der Kaliabsatz eine weitere Steigerung erfahren und auch die Meldungen aus der Autoindustrie regten an. In Nachwirkung des Farbenabschlusses bestand für dieses Papier anhaltend Interesse. Auf eine Nachfrage von sechs Mille holten Eintracht Braunkohlen ihren gestrigen Div.-Abschlag voll wieder ein. Dortmunder Union notierten exkl. Dividende entsprechend niedriger. Auf ein Angebot von 4 Mille blühten Schubert & Salzer 4 1/2 Prozent ein. Sonst waren noch Schles. Gas mit minus 3 Prozent und Wasserwerke Gelsenkirchen mit minus 3 1/2 Prozent etwas stärker rückgängig. Bei den Besserungen lag die obere Grenze zirka bei 1 1/2 Prozent, nur die Kalibewerte waren 2 resp. 3 Prozent höher. Schultheiß setzten ihre gestrige Aufwärtsbewegung um 2 1/2 Prozent fort.

Das Geschäft war aber wider Erwarten lebhaft und nahm im Verlaufe unter Bevorzugung von Spezialwerten noch zu. In den Vordergrund rückten neben den Montanpapieren Contigummi und besonders BMW. Letztere gewannen in der ersten Börsenstunde zirka 4 Prozent, wobei die Umsätze die 100.000-Grenze überschritten haben sollen.

Auch der Rentenmarkt lag überwiegend fester. Die Neubesitzanleihe holte einen kleinen Anfangsverlust schnell wieder ein, die Altheitsanleihe war im Verlaufe fast 1 Prozent über gestern im Handel. Von Auslandsrenten fielen Lissabon mit plus 1 1/2 Prozent auf.

Am Geldmarkt war die Situation vollkommen unverändert.

### Reform des Börsenwesens

Der amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Der Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Minister Dr. Hugenberg, hat eine neue Maßnahme zur Reform des Börsenwesens getroffen. Wie die Erfahrungen der letzten Jahre immer wieder gezeigt haben, werden die Möglichkeiten, die das handelsrechtliche Lieferungs-geschäft im Getreide bietet, dazu ausgenutzt, aus spekulativen Gründen Leerverkäufe zu tätigen. Auf Veranlassung des Ministers soll hierin umgehend Wandel geschaffen werden. Die Sicherungsstelle der Getreide-Kredit-Bank AG. in Berlin, die auf Grund besonderer Vereinbarungen mit den beteiligten Firmen die Haftung für handelsrechtliche Lieferungs-geschäfte übernimmt, ist ersucht worden, in Zukunft sich davon zu überzeugen, ob den getätigten Verkäufen

effektive Ware zu Grunde liegt. Sie soll die Uebernahme der Haftung für Verkäufe, denen eine Warenbewegung nicht zu Grunde liegt, ablehnen. Firmen, die der Sicherungsstelle wahrheitswidrige Angaben machen, werden sofort von der Beteiligung am Zeitgeschäft ausgeschlossen werden. Der Minister hat ferner das Ersuchen ausgesprochen, anstelle des bisher vom Verein Berliner Getreide- und Produktenhändler ernannten Treuhänders der Sicherungsstelle den Direktor der Reichsmaisstelle, Meißner, zum Treuhänder zu bestellen.

Die getroffenen Maßnahmen dienen einer Bereinigung der Produktenbörse von spekulativen Einflüssen, nachdem kürzlich erst an der Wertpapierbörse im Wege freiwilligen Uebereinkommens der Abschluß von Prämien-geschäften für die Zukunft unterbunden worden ist.

## Der Abschluß des größten deutschen Unternehmens

Die I. G. Farbenindustrie erzielte 47 Mill. Reingewinn gegen 44 Mill. im Vorjahr. / Bilanz weiter verflüssigt. / Absatzschumpfung aufgehalten

Der Veröffentlichung des Abschlusses der I. G. Farbenindustrie sieht die Wirtschaft immer mit der größten Spannung entgegen, da er Auskunft über einen beträchtlichen Teil der deutschen Gesamtwirtschaft gibt. Allerdings handelt es sich hier um ein Weltunternehmen mit ungeheurer Kapitalkraft, das gegen die Krise besser geschützt ist als der Großteil der übrigen deutschen Wirtschaft. Der Geschäftsbericht ist dafür der Beweis. Bei annähernd unveränderten Abschreibungen von 55,71 (im Vorjahr 55,58) Millionen wird für 1932 ein Reingewinn von 47,01 (i. V. 44,52) Mill. ausgewiesen, wozu noch der Vortrag von 2,48 Mill. kommt. Es werden daraus wieder 7 Prozent Dividende gezahlt, was 47,6 Mill. erfordert, ferner eine Tantieme von 680.000 RM. Der Vortrag auf neue Rechnung ermäßigt sich dadurch auf 1,21 Mill.

Bezeichnend für die Bilanz ist, daß stille Reserven in Höhe von nicht weniger als 600 Mill. RM., die bisher in andern Bilanzpositionen enthalten waren, aktiviert werden konnten; sie werden nunmehr in dieser Höhe als „Rückstellungen“ unter den Passiven ausgewiesen. Daneben besteht ein Reservefonds von 200 Mill. bei 990 Mill. Aktienkapital. Die flüssigen Mittel sind fast auf das Doppelte gestiegen; so betragen die Bankguthaben 161,9 Mill. gegen 83,8 Mill. im Vorjahr. Der Wertpapierbestand beträgt 15,9 (i. V. 5,8 Mill.). Diese flüssigen Mittel sind vor allem durch die Verminderung der Vorräte frei geworden; es werden 81,7 (46) Millionen Roh- und Hilfsstoffe und 146,6 (198) Millionen Fertigfabrikate auszuweisen. Die Forderungen sind auf 806,6 (828,6) Millionen zurückgegangen. Bankschulden waren keine vorhanden, die „sonstigen“ Verbindlichkeiten betragen 98 (166) Millionen.

Die Umsätze der Gesellschaft sind laut Bericht im Geschäftsjahr 1932 zunächst noch weiter gesunken und liegen bei gleichzeitigem Rückgang von Mengen und Preisen auf einer Reihe von Gebieten noch unter dem Durchschnitt des Vorjahres. Doch ist der Tiefpunkt durchwegs im zweiten und dritten Viertel des Berichtsjahres erkennbar. Im letzten Vierteljahr ist eine Wiederaufwärtsbewegung eingetreten, so daß um die Jahreswende bei verschiedenen Produktionszweigen die entsprechenden Ziffern des Vorjahres erreicht oder sogar überschritten wurden.

Die Hauptschwierigkeiten für die Geschäftsführung ergaben sich aus dem trostlosen Zustand, in den die weltwirtschaftlichen Beziehungen durch den weitgreifenden Verfall der Währungssysteme und die mit diesem eng zusammenhängenden handels- und devisenpolitischen Absperungsmaßnahmen der Länder untereinander geraten sind. Die Hemmnisse, welche dem deutschen Export bereits im Vorjahr durch internationale Einfuhrbeschränkungen und -Regulierungen jeder Art entgegenstanden, haben im Berichtsjahr eher noch zugenommen; in einer Anzahl von Absatzländern ergaben sich bei der Transferierung der erzielten Verkaufserlöse neue Schwierigkeiten, denen bisher weitgehend durch den Abschluß von privaten Kompensations- und Clearing-Abkommen begegnet wurde. Die Unsicherheit der Devisen-Situation, die teilweise selbst auf die führenden Goldwährungen übergriff, bereitete große Schwierigkeiten für die Geldwerticherung. Nennenswerte Valutaverluste sind indessen nicht zu verzeichnen.





**Badisches Landestheater**  
 Samstag, 15. April:  
 Geschlossene Vorstellung für Erwerbslose.  
**Der 18. Oktober**  
 Schauspiel von Walter Erich Schäfer.  
 Mitwirkende: Baumdad, Dahlen, Ernst, Gierl, Roebke, Kubna, Rüb, Weimer, B. Müller, S. Müller, Schöthaler, v. d. Trend, Ebert, Geh, Peterlen.  
 Anfang 20 Uhr.  
 Ende 21.45 Uhr.  
 Kein Kartenverkauf!

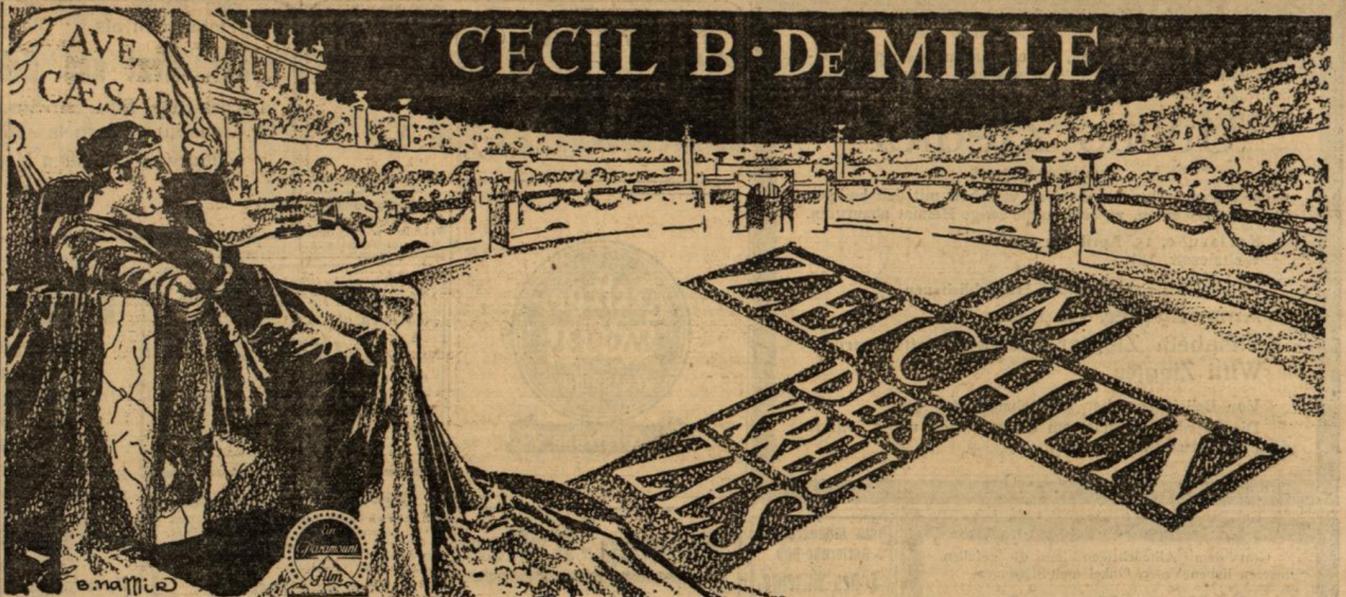
**Badisches Landestheater**  
 Sonntag, 16. April:  
 Kurzer Miets.  
**Parsifal**  
 Von Wagner.  
 Dirigent: Arps.  
 Mitwirkende: Baumdad, Dahlen, Ernst, Gierl, Roebke, Kubna, Rüb, Weimer, B. Müller, S. Müller, Schöthaler, v. d. Trend, Ebert, Geh, Peterlen.  
 Anfang 17 Uhr.  
 Ende gegen 22 Uhr.  
 Preise E (0,90 bis 5,70 RM.).

**Badisches Landestheater**  
 Montag, 17. April:  
 Kurzer Miets.  
**Die Meistersinger von Nürnberg**  
 Von Richard Wagner.  
 Dirigent: Arps.  
 Mitwirkende: Baumdad, Dahlen, Ernst, Gierl, Roebke, Kubna, Rüb, Weimer, B. Müller, S. Müller, Schöthaler, v. d. Trend, Ebert, Geh, Peterlen.  
 Anfang 17 Uhr.  
 Ende 21.45 Uhr.  
 Preise E (0,90 bis 5,70 RM.).  
 Die 18. 4. Hofenlegende, Mi. 19. 4. Die Hermannschlacht, Do. 20. 4. Sonderveranstaltung der Reichleitung der NSDAP. Kreis Karlsruhe: Koblenz, Nr. 21. 4. Wilhelm Tell, Sa. 22. 4. Zum ersten Male: Schöthaler, So. 23. 4. Carmen, im Konzerthaus: Reine Vorstellung.

**Im Städtischen Konzerthaus**  
 Montag, 17. April:  
**Der Raub der Sabinerinnen**  
 Schwanck v. Schönthan.  
 Regie: v. d. Trend.  
 Mitwirkende: Erwig, Frauenborler, Genter, Gelling, Gerner, G. Gierl, Kubna, S. Müller, R. Müller, v. d. Trend.  
 Anfang 19.30 Uhr.  
 Ende 22 Uhr.  
 1. Barlett 2.20 RM.

**Drucksachen**  
 liefert in moderner Ausführung rasch und billig

**Badenia in Karlsruhe**  
 A.-G. für Verlag und Druckerei.



**CECIL B. DE MILLE**  
**Ein historischer Groß-Tonfilm aus der Zeit Neros!**  
 Gigantisch ist die Gestaltung dieses Monumentalfilms riesigster Ausmaße. Rom in Flammen, Bacchanale mit aller Ausschweifung und allen Genüssen, die das Altertum kannte, Circusspiele nie erlebter Sensationen für die Massen, deren letzte Instinkte entfesselt sind.  
**Brennendes Rom! Caesarenwahnsinn! Christenverfolgung!**  
 Ein Millionenfilm in Ausmaßen, wie seit „Ben Hur“ kein Film mehr gedreht worden war.  
**SCHAUBURG** Marienstr. 16 **Tonfilm in deutscher Sprache**  
 Telefon 6294 **Beginn:** An beiden Feiertagen um 3, 5, 7 und 9 Uhr.  
 Heute u. die folgenden Wochentage: 4, 6<sup>15</sup> u. 8<sup>45</sup> Uhr.

**Das Frühjahrs-Starkbier**  
*Mowinger*  
**Doppel-Märzen**  
 der Osterfesttrunk von hervorragender Güte  
 Brauerei Mowinger Karlsruhe i. B.  
 Fernruf 6444

**Kesi** Lilian Harvey — Conrad Veidt  
**Ich und die Kaiserin**  
 mit Mady Christians und Heinz Rühmann.  
 Der letzte deutsche Lilian Harvey-Film der Ufa. Beginn S. ab 3.00. W. ab 4.00. 6.15, 8.30.  
**Pali** Der schönste Film seit Jahren!  
**Liebelei** nach d. Schauspiel von A. Schnitzler.  
 mit Magda Schneider / Wolfgang Lieben-einer / Luise Ullrich / Willi Eichberger.  
 Ostertage: 2.30, 4.00, 6.20, 8.40 Uhr.  
**Gloria** Der Film der nationalen Erhebung:  
**Blutendes Deutschland**  
 Dem deutschen Volke gewidmet.  
 Diesen Film muß jeder Deutsche gesehen haben. Anfangszeiten: heute 4.00, 6.00, 8.45 Uhr. Ostersonntag u. Ostermontag vorm. 11.15 Uhr Festvorstellung. Ostersonntag und Ostermontag nachm. 2.00, 4.15, 6.30, 8.45 Uhr.

**Festhalle**  
 Freitag 28. April, 20 Uhr  
**Symphonie-Konzert**  
**Berliner Philharmoniker**  
 (98 Künstler)  
 unter Leitung von Dr. Wilhelm **Furtwängler**  
**Beethoven:** Egmont-Ouvertüre, Pastoral-Symphonie  
**Wagner:** Lohengrin-Vorspiel, Tannhäuser-Bacchanal, Meistersinger-Vorspiel  
 Karten von 1.65 bis 7.70 zunächst nur bei Kurt Neufelder, Waldstr. 81

**Bad. Landestheater**  
 Karlsruhe  
 Spielplan vom 15.—23. April 1933  
**Im Landestheater:**  
 Samstag, 15. 4. Geschlossene Vorstellung für Erwerbslose. Der 18. Oktober. Schauspiel von Walter Erich Schäfer. 20—21.45 Uhr. Kein Kartenverkauf!  
 Sonntag, 16. 4. Außer Miets. Parsifal. Von Wagner. 17 bis gegen 22 Uhr (5.70).  
 Montag, 17. 4. Außer Miets. Die Meistersinger von Nürnberg. Von Wagner. 17—21.45 Uhr (5.70).  
 Dienstag, 18. 4. \*B 23. Th.-Gem. 1001—1100 und 1301 bis 1400. Hafenlegende. Von Renate Uhl. 20—22.45 Uhr (3.90).  
 Mittwoch, 19. 4. \*A 23 (Mittwochniets). Th.-Gem. I bis 100 und 1401—1500. Die Hermannschlacht. Drama von Heinrich von Kleist. 19.15—22 Uhr (3.90).  
 Donnerstag, 20. 4. Sonderveranstaltung der Kreisleitung der NSDAP. Kreis Karlsruhe. Lohengrin. Von Richard Wagner. 19 bis gegen 23 Uhr. Kein Kartenverkauf im Landestheater!  
 Freitag, 21. 4. Volksbühne: Aprilvorstellung. Wilhelm Tell. Schauspiel von Schiller. 20—22.45 Uhr (3.90). Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben!  
 Samstag, 22. 4. Außer Miets. Zum ersten Male: Schlageter. Schauspiel von Hanns Johst. 20—22.45 Uhr (3.90).  
 Sonntag, 23. 4. \*C 22. Th.-Gem. II S.-Gr. und 1201—1300. Carmen. Oper von Bizet. 19.30—22.45 (5.70).  
**Im Städt. Konzerthaus:**  
 Sonntag, 16. 4. Keine Vorstellung.  
 Montag, 17. 4. \*Der Raub der Sabinerinnen. Schwanck von Franz und Paul von Schönthan. 19.30 bis 22 (2.20).  
 Sonntag, 23. 4. Keine Vorstellung.

**STADTGARTEN**  
**Ostern im Stadtpark.**  
 Osterjonnung, den 16. April, von 15<sup>15</sup>—18 Uhr:  
**I. Festkonzert.**  
 Orchester: Stadtmusikabteille. Leitung: Karl Reiner.  
 Ostermontag, den 17. April, von 11—12<sup>15</sup> Uhr:  
**Morgenkonzert** (Rein Musikaufschlag).  
 Von 15<sup>15</sup>—18 Uhr: **II. Festkonzert.**  
 Orchester: Stadtmusikabteille 109 (SM).  
 Leitung: Musikmeister a. D. Franz Danzwardt.  
 Musikaufschlag 20 Bfg.  
 Kinder bis zu 14 Jahren zahlen keinen Musikaufschlag.  
 An Sonn- und Feiertagen ist auch der Eingang in der Eitinger Straße Nr. 8 (beim Gartenamt) geöffnet.

**Bad. Lichtspiele** zeigen  
 Karsamstag 5 und 8.30 Uhr  
**Berge in Flammen**  
 Der große Trenkerfilm  
 Ab Ostersonntag — Ostermontag  
 3, 5, 7, 9 Uhr 2, 4.15 Uhr  
**Friederike** Léhars  
 Meisteroperette  
 Der neue Tonfilm  
 Jugend erlaubt!

Bei Kauf von Möbeln versäumen Sie nicht, unverbindlich sich von meiner besonderen Leistungsfähigkeit zu überzeugen.  
 Gute Qualität — Neueste Modelle — Niedrigste Preise  
**Möbel-Gondorf** Karlsruhe  
 2 Erbprinzenstr. 2  
 neben Pianohaus Schweigut

**Phönix** Oster-Sonntag, 16. April, 3 Uhr  
**Phönix-Stadion**  
 Sudd. Meisterschaft  
**Eintracht**  
 Frankfurt  
 Auto-Anfahrt gestattet.  
 Werbt für die faulst. Presse  
**Verschiedenes**  
**Italienisch**  
 Grammatik, Konversation, behäufte Meth. Uebersetzung. Binagat, Duganstraße 28, Pl. Telefon 6014.  
**Konzer'geige**  
 zu kaufen gesucht. Ein-gehöte mit Preisangabe unter 3133 an die Geschäftsstelle erbeiden.

**Tennisplätze**  
 in der Beierheimer Allee hat zu vergeben  
 Katholische Stiftungsverwaltung.

**Tanz-Schule BRAUNAGEL**  
 Nowackanlage 13, part. — Telefon 5859  
 April beginnt Anfängerkurs  
 Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit  
**Ostersonntag TANZ**  
 7-12 Uhr im „Kühlen Krug“  
 Für nur **RM. 10.—** monatl. Zahlg. erh. Sie eine fabrikneue **Klein-Triumpf** oder **Erika-Schreibmaschine** bei **Georg Mappes** Karl-Friedrich-Str. 20  
 Berücksichtigen Sie unsere Interenten